Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Samstag, den 22. Oktober 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 2[illegible]1

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Ass'n.").

Inland.

Haben's eilig.

Amerikanische Großhändler wollen beim Präsidenten auf baldige Uebernahme voller Kontrolle über Cuba dringen. — Die Arbeit der Friedenskommission.

New York, 22. Okt. Eine Privatdepesche aus Paris besagt, daß die gestrige kurze Konferenz der Friedenskommission (die siebente gemeinschaftliche) ziemlich aufregend gewesen sei. Wie es heißt, schlugen die spanischen Kommissäre vor, daß jede von beiden Nationen einen Theil der cubanischen Schuld übernehme, und zwar in solchem Verhältniß, wie ein internationales Schiedgericht es bestimmen sollte; die Amerikaner wiesen indeß auch diesen Vorschlag entschieden zurück. Die spanischen Kommissäre ersuchten schließlich um weitere Hinausschiebung der Entscheidung, da Spanien auch erst wissen müsse, welche Haltung die Ver. Staaten zur Philippinenfrage einnähmen.

Washington, D. C., 22. Okt. Die Angabe, daß vielleicht, wegen anderweitiger Verwicklungen, die Regierung beschließen könnte, noch bis zum Januar zu warten, ehe sie die Kontrolle über Havana und die westlichen Provinzen Cubas übernimmt, hat die Handels-Interessen aufgeregt, und von dieser Seite wird dem Präsidenten am Montag ein Protest gegen alle fernere Verzögerung zugehen. Es wird geltend gemacht werden, daß bereits Bestellungen auf Waaren im Werthe von Millionen von Dollars in Cuba erfolgt seien, aber keine Ablieferung erfolgen könne, ehe der neue Zolltarif in Kraft trete, — wodurch den großen amerikanischen Handelshäusern enorme Geldsummen verloren gingen.

Allerlei.

Havana, 22. Okt. Die Angestellten der Stadt verlangen stürmisch ihre Löhne, welche überfällig sind. Eine Delegation der Angestellten erschien gestern beim Bürgermeister; dieser aber ließ sie wegen Eindringens in sein Privatbureau durch die Polizei hinauswerfen.

Santjago de Cuba, 22. Okt. General Wood, der Militär-Gouverneur des Departements Santjago, hat heute eine Proklamation erlassen, die zehn Paragraphen und eine Art von provinzieller Unabhängigkeit enthält. Es sind darin den Bewohnern ziemlich weitgehende bürgerliche Rechte gewährleistet.

Manila, 22. Okt. Die spanischen Angaben betreffs entscheidender Siege über die Insurgenten in gewissen Theilen der Philippinen-Inseln waren offenbar falsch; im Gegentheil wird jetzt gemeldet, daß allenthalben in den betreffenden Gegenden die Spanier auf das Aeußerste bedrängt seien.

San Francisco, 22. Okt. Das Transportboot „City of Rio Janeiro" ist von Manila mit 200 kranken Soldaten hier eingetroffen.

Edelmetalle und Münzen.

Washington, D. C., 22. Okt. Der Bericht des Bundes-Münzdirektors für das Kalender-Jahr 1897 enthält u. A. folgende Angaben: In den Ver. Staaten wurde im verflossenen Jahre für $57,363,000 Gold gefördert, in der Südafrikanischen Transvaal-Republik (welche überhaupt diesmal obenan in der Liste steht) für $57,633,861, in Australien für $55,684,182, und in Rußland für $23,245,763. Im Vergleich zum Jahre 1895 nahm in den Ver. Staaten die Goldproduktion um $4,275,000 zu. Die Silberproduktion in den Ver. Staaten ist etwas zurückgegangen, hatte aber immerhin einen Werth von $69,637,200. — Es wurde in den Ver. Staaten während des Jahres für $76,028,485 Gold und für $18,487,297 Silber ausgeprägt; von letzterem Betrag waren $12,651,731 für Standard-Silberdollars. Die Weltprägung, einschließlich der Umprägungen, betrug: $437,719,342 Gold und $142,380,588 Silber. In den Industriekünsten wurde für $59,005,980 Gold, und für $40,435,577 Silber verbraucht.

McKinley auf der Rückreise.

Pittsburg, 22. Okt. Der Zug mit dem Präsidenten McKinley und Gefolge traf heute früh kurz vor 4 Uhr hier ein, hielt sich aber nur etwas über zehn Minuten auf und setzte, nachdem die Lokomotiven gewechselt worden waren, seine Fahrt nach der Bundeshauptstadt fort.

In Cincinnati, Columbus und an andern Plätzen, wo der Zug zu gelegenerer Stunde eingetroffen war, wurde der Präsident von großen Menschenmengen begrüßt.

Bahnkatastrophe in Texas.

(Bulletin:) Fort Worth, Tex., 22. Okt. Fünf Todte, zwei Sterbende und noch drei andere schlimm Verletzte, — dies ist das Ergebniß eines Unglücks auf der Rock Island-Bahn in der Nähe von hier. Dasselbe entstand dadurch, daß ein Güterzug an einem steilen Abstieg auseinanderging, und die beiden Theile zusammenprallten.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Vega von Lissabon.

Abgegangen.

New York: La Navarre nach Havre; Umbria nach Liverpool; Anchoria nach Glasgow; Spaarndam nach Rotterdam; Werra nach Genua u. s. w.

Gewaltiger Regenschaden.

Grand Forks, N. D., 22. Okt. Man berechnet, daß die Landwirthe im nördlichen Theil von Nord-Dakota allermindestens 5 Millionen Dollars, vielleicht sogar doppelt so viel, infolge des anhaltend nassen Wetters verlieren werden. Besonders schwer werden die Verluste auf die kleinen Landwirthe fallen, welche ihre Getreide-Ernte meist nicht rechtzeitig unterbringen konnten.

Wieder einmal geschieden.

New York, 22. Okt. Die bekannte Bühnensängerin Lillian Russell ist wieder einmal frei von ehelichen Banden. Signor Perugini, der sich im Januar 1894 mit ihr verheirathet hatte, hat soeben in Jersey City Scheidung von ihr wegen Verlassens erlangt. Lillian Russell, die sich bekanntlich zur Zeit auf einer europäischen Kunsttour in Berlin befindet, ließ keine Vertheidigung einreichen.

Ausland.

Sieht drohend aus!

Der Zwist zwischen England und Frankreich.

London, 22. Okt. Die britischen Blätter erklären anhaltend, sie glaubten nicht an einen Krieg mit Frankreich über die Faschoda-Affäre, und auch die maßgebenden französischen Blätter sprechen sich nichts weniger, als kriegslustig aus. Gleichwohl werden die militärischen Vorbereitungen fortgesetzt. So hat neuerdings die britische Admiralität Befehl gegeben, die Bemannung jedes auf die See gehenden britischen Kriegsschiffes auf dieselbe Höhe zu bringen, gerade wie bei einer Mobilmachung.

Paris, 22. Okt. Depeschen aus Nantes melden, daß die dortigen Truppen in vollständige Kriegsbereitschaft versetzt worden sind. Man glaubt, daß dieselben ev. für die Küstenvertheidigung verwendet werden sollen. Jeder Mann hat für 120 Salven Munition erhalten.

Es kann nicht mehr fraglich sein, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und England sehr gespannt werden. Wie verlautet, hat die französische Regierung endgiltig der britischen erklärt, daß Frankreich Faschoda behalten müsse. Im Gegensatz zu früheren Nachrichten heißt es auch, Rußland habe Frankreich seinen aktiven Beistand im Kriegsfall angeboten.

Abschied von Konstantinopel.

Konstantinopel, 22. Okt. Der Sultan gab dem deutschen Kaiserpaar ein großes Abschieds-Bankett, an welchem sämmtliche türkische Minister und alle auswärtigen Vertreter theilnahmen, und bei welchem der Sultan den Vorsitz führte. — Von einem Fenster des Sultanspalastes aus hielten das Kaiserpaar und der Sultan gestern auch eine Revue über 15,000 Mann türkischer Truppen ab und salutirten die Fahnen jedes Regiments. Der Kaiser trug Generals-Uniform und mehrere türkische Orden; seine Gemahlin war mit dem Cheifakat-Orden geschmückt, und der Sultan mit dem Schwarzen Adlerorden. Nach der Truppenschau bot der Sultan der Kaiserin den Arm und geleitete sie zum Mahle. Eine große Menge Volkes umringte den Palast und brachte so lange Hoch-Rufe aus, bis Kaiser Wilhelm auf dem Balkon erschien. Das Kaiserpaar besuchte auch noch die berühmte Sophienkirche, das Museum und eine Anzahl Bazare. Der Polizeipräfekt überreichte dem Kaiserpaar eine Anzahl silberner Pokale, deren Kosten durch eine Volks-Subskription aufgebracht worden waren. In der Ueberreichungs-Ansprache wies er auf die Freundschaft zwischen beiden Ländern hin.

Berlin, 22. Okt. Die Blätter dahier sind mit Nachrichten aus Konstantinopel geradezu gespickt. Die Mehrzahl der größeren Blätter haben ihre eigenen Korrespondenten dort, und Auftrag ertheilt, an Depeschen-Gebühren nicht zu sparen. Aus dem Wust von Nachrichten ist erwähnenswerth, daß die im Bosporus liegenden russischen und französischen Dampfer bei der Einfahrt des Kaisers nicht geflaggt hatten, obgleich die Schiffe aller übrigen Nationen den Tag durch Flaggengala ehrten. Kriegsschiffe dieser beiden Nationen befanden sich nicht am Goldenen Horn. Diese hätten den Salut geben müssen u. s. w. So lächelt man hier über die Demonstration, wie über die Unarten verzogener Kinder. Daß aber in der Türkei der Kaiserreise bedeutende Wichtigkeit beigelegt und Deutschlands Haltung in der kretischen Frage u. s. w. von den Türken ehrend anerkannt wird, zeigt sich schon dadurch, daß von allen Thürmen und öffentlichen Gebäuden stolz die deutsche Kriegsflagge mit dem schwarzen Kreuz neben dem Halbmond flattert, — das erste Mal seit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken.

Hat er die Bright'sche Krankheit?

London, 22. Okt. Einer Spezialdepesche aus Peking zufolge, hat der Arzt der dortigen französischen Gesandtschaft, welcher, wie kürzlich berichtet, den Zustand des (abgesetzten) Kaisers von China untersuchte, die Ueberzeugung erlangt, daß derselbe an der Bright'schen Nierenkrankheit leide. Der Kaiser ist blaß, seine Augen sind aufgedunsen, seine Füße etwas geschwollen, und obgleich keine unmittelbare Lebensgefahr vorhanden zu sein scheint, soll er sich jedenfalls in kritischem Zustand befinden.

Auch das noch!

Die Wiener Beulenpest-Sensation wird von den Antisemiten ausgebeutet. — Radau im Gemeinderath. — Was Professor Nothnagel sagt.

Wien, 22. Okt. Fieberhafte Aufregung hat sich der wissenschaftlichen, namentlich der Aerztewelt in Wien, sowie der städtischen Gesundheits-Behörden infolge des gemeldeten Falles von Beulenpest in der Professor Nothnagel'schen Klinik bemächtigt. Die Experten, d. h. die wissenschaftlichen Autoritäten, behaupten, es handle sich nur um einen Laboratoriumsfall, die Gefahr der Ausbreitung der Beulenpest sei gänzlich ausgeschlossen. Bürgermeister Dr. Lueger behauptete dagegen in der jüngsten Gemeinderathssitzung, ein ähnlicher Fall, wie der des Laboratoriumsdieners Barisch, habe sich kürzlich im Rudolfshospital ereignet, sei jedoch vertuscht worden. Lueger hat an den Statthalter das Verlangen gerichtet, die Nothnagel'sche Klinik ganz zu schließen und die Studien an Seuche-Erreger-Kulturen zu verbieten.

Wie die Seuche in Wien verbreitet werden kann, wollte der berüchtigte Stadtrath Gregoric durch die Behauptung nachzuweisen, daß die an den Bakterienkulturen experimentirenden Bakteriologen die gebrauchten Fleischstücke in den Kanal würfen, wo sie von Ratten gefressen würden, und daß auf diese Weise die Seuchekeime über die Stadt verschleppt würden. Professor Nothnagel versichert darauf, daß von der Gefahr einer Weiterverbreitung der Seuche keine Rede sein könne. Der Diener Barisch habe seine Ansteckung eigenem Vorwitz zu verdanken; er habe unbefugter Weise Präparate im Laboratorium angefaßt. Eine Wärterin in der Klinik sei, obgleich sie nur an einem hochgradigen Fieber leide, doch sofort isolirt worden. Eine Gefahr bestehe absolut nicht. (Bei der Beulenpest-Epidemie in Bombay sind Ratten als die gefährlichsten Seucheverbreiter konstatirt worden.)

Lueger's Ansturm gegen die Nothnagel'sche Klinik erklärt sich aus dem Umstand, daß Professor Nothnagel der von den Antisemiten bestgehaßte Mann in Wien ist, auch der Gesellschaft für die Bekämpfung des Antisemitismus präsidirte.

Die antisemitischen Blätter hetzen denn auch wieder stark gegen Professor Nothnagel und gegen alle „Judendoktoren", und eine neue, höchst gehässige Kampagne scheint aus der Geschichte hervorzuwachsen. — Ja, Manche glauben bereits, daß Pest-Krawalle drohten!

Fälle ähnlicher Ansteckung, wie im Falle Barrisch's, sind außerordentlich selten. Nur fünf Fälle sind in Europa gemeldet worden, seit Dr. Yersin, der in der chinesischen Armee war, und Dr. Kitosato von der japanischen Armee während des chinesisch-japanischen Krieges unabhängig von einander den Keim der Beulenpest entdeckten.

Wien, 22. Okt. Da sich das aufgeregte und noch überdies verhetzte Publikum nicht beruhigen will, so ist auch ein provisorisches Hospital für die Isolirung von Personen errichtet worden, welche etwa noch von der Beulenpest befallen werden sollten. Dieses Hospital besteht aus einer Anzahl vereinzelter Schuppen, welche hinter dem Hospital für die Behandlung ansteckender Krankheiten angebracht worden sind.

Kaiser Franz Josef empfängt Murawjew.

Wien, 22. Okt. Kaiser Franz Josef kehrte gestern von Budapest hierher zurück und empfing heute in Extra-Audienz den russischen Minister des Auswärtigen, Grafen Murawjew, mit welchem er die allgemeine politische Sachlage besprach. Der russische Botschafter dahier sowie der österreichische Minister des Auswärtigen wohnten ebenfalls dieser Konferenz bei. Graf Murawjew reiste von hier aus nach dem Gute des Zaren in Livadia (am südlichen Ufer der Krim) und erstattete demselben Bericht über die obige Unterredung.

Die Sandrock kommt zu uns.

Wien, 22. Okt. Ein New Yorker Theateragent hat mit der früheren Heroine des Wiener Burgtheaters, Adele Sandrock, einen Gastspiel-Kontrakt auf 5 Jahre abgeschlossen, in dem auch eine amerikanische Kunstfahrt vorgesehen ist.

Gouverneur Rosendahl krank.

Berlin, 22. Okt. Kapitän zur See Rosendahl, Gouverneur und Befehlshaber der Streitkräfte am Land im Kiautschau-Gebiet, wie sein offizieller Titel lautet, ist an einem Darmleiden erkrankt und auf dem Kreuzer „Kaiserin Augusta" zur Heilung nach Japan gebracht worden. Major Dürr, der Kommandeur des 1. Seebataillons, ist mit seiner Vertretung beauftragt.

Gefährliche Fleischkost.

Magdeburg, 22. Okt. Die „Magdeburger Zeitung" meldet, daß in dem Dorfe Schackensleben im Kreise Neuhaldensleben, in der Provinz Sachsen, über hundert Personen nach dem Genuß von gehacktem Schweinefleisch, sog. Hackfleisch, erkrankt seien.

Sänger auf des Meeres Wellen.

Hamburg, 22. Okt. Auf dem Dampfer „Augusta Victoria," der wieder seine Fahrt nach New York angetreten hat, befinden sich auch die Mitglieder des Grau'schen Opern-Ensembles, das sich demnächst in Amerika produziren wird.

Anarchistisches u. s. w.

Noch immer Zweifelsucht betreffs des Alexandria-Attentats.

Berlin, 22. Okt. Dem geplanten Attentat auf den Kaiser in Alexandria steht die deutsche Presse im Allgemeinen immer noch skeptisch gegenüber. Der „Vossischen Zeitung" beweist das vollständige Schweigen des „Reichsanzeigers" über diese Sache, daß selbst der Regierung dieselbe zweifelhaft vorkomme. Die „Hamburger Nachrichten" wollen erst urtheilen, wenn die Regierung sich über das Attentat ausgesprochen haben wird. Sollte sich, so fährt das Hamburger Blatt fort, die Richtigkeit der Nachricht ergeben, so wäre damit natürlich die Nothwendigkeit eines energischen Vorgehens gegen alle Anarchisten erwiesen.

Mittlerweile ist die Polizei in der Beobachtung der deutschen bekannten Anarchisten ungemein thätig. Der sozialdemokratische „Vorwärts" ist mit dieser Thätigkeit der Polizei natürlich sehr unzufrieden und meint, die Polizei sollte lieber die Mörder fangen, von denen so viele unentdeckt blieben; die Berliner Anarchisten seien ganz harmlose Leute. Da die Polizei keine Anarchisten zu arretiren hatte, weil sich dieselben auffallend still verhalten, so konfiszirte sie den Arbeiter-Kalender und zwar wegen einer Novelle von Maupassant, die dem Zensor zu unsittlich vorkam.

Die „Kreuzzeitung" und andere, ihr gleichgesinnte Blätter verlangen bei Besprechung der Anarchistenfrage nicht allein Ausnahme-Gesetze gegen die Anarchisten, sondern auch solche gegen gewisse Sittlichkeitsverbrechen. Die „Kreuzzeitung" ihrerseits verspricht sich von der Anwendung körperlicher Züchtigung vor der Hinrichtung verurtheilter Anarchisten besondere Erfolge. In einem Briefe aus Rom, den dieselbe Zeitung veröffentlicht, wird ein internationales Standrecht gegen die Anarchisten empfohlen.

Ein Prinz von Aosta.

Rom, 22. Okt. Die Herzogin von Aosta (frühere Prinzessin Helene von Orleans) hat ein Söhnchen zur Welt gebracht.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Es reißt nicht ab.

Für Montag sind drei Mordprozesse zur Verhandlung anberaumt.

Die fünf Mahlgänge der Gerechtigkeits-Mühle an der Michigan Straße klappern tagaus, tagein, aber das sich beständig in verstärktem Maße anhäufende Material zu bewältigen, sind sie nicht im Stande. Für nächsten Montag sind wiederum drei Mordprozesse zur Verhandlung anberaumt. Der erste davon steht auf dem Terminkalender des Richter Burke. Die Brüder Jacob und Wm. D. Hetz sind die Angeklagten. Sie haben angeblich am 25. Juli, vor dem Schanklokal Nr. 5008 Cottage Grove Ave., in Folge eines Streites, der sich auf einem benachbarten Tanzboden entsponnen hatte, einen gewissen Thomas Dorsey erschlagen.

Vor Richter Gary wird sich August Michaels zu verantworten haben. Derselbe ist Schankkellner im Belmont Grove gewesen und hat am 26. Juni des Jahres 1896, im Streit über die Bezahlung einer Zeche, einen gewissen Claus R. Johnson durch einen Hieb mit einem Bierglase getödtet.

Vor Richter Waterman findet die zweite Verhandlung des Prozesses gegen die Negerin Addie Dickerson statt, welche am 21. April an der Ecke von State und Taylor Straße ihre Freundin Callie Grant im Streit erstochen hat. Im ersten Prozeß haben sich die Geschworenen über die Schuldfrage nicht zu einigen vermocht.

Eine Namens-Verwechslung.

Wie sich herausgestellt hat, ist bei der kürzlichen Meldung eines im Feldlager des Zweiten Illinoiser Regiments bei Jacksonville eingetretenen Todesfalles eine Namens-Verwechselung vorgekommen. Der betreffende Verstorbene war in der fraglichen Depesche Morrison genannt worden, er hieß aber Henry J. Mariner.

Kurz und Neu.

* In einem Anfall von Schwermuth hat sich gestern Abend der Arbeiter Edward Williams in der Wohnung eines Freundes, Nr. 2863 Loomis Str., erschossen. Der Selbstmörder war 35 Jahre alt und wohnte im Hause No. 918 38. Str.

* Die beiden Arbeiter, welche gestern Abend am Fuße der Forquer Straße durch einen Zug der Burlington-Bahn überfahren und getödtet wurden, sind heute als Jak. Burchardt von Nr. 58 Washburne Ave., ein Angestellter der National Linseed Oil Co., und als ein gewisser Joseph Bickern, von Nr. 439 S. Canal Str., identifizirt worden.

* Der No. 3319 Parnell Ave. wohnhafte James Manyon liegt in seiner Wohnung mit einer lebensgefährlichen Stichwunde im linken Lungenflügel darnieder, welche ihm gestern Abend ein gewisser Henry Sherry im Verlaufe eines Streites beigebracht haben soll. Der angebliche Thäter befindet sich in Haft.

Aus der Stadthalle.

Zwei wichtige Entscheidungen des Korporationsanwalts.

In Bezug auf die demnächst abzuhaltenden Zivildienstprüfungen der Kandidaten, welche gerne Hilfs-Polizeichef oder Inspektor werden möchten, hat Korporationsanwalt Thornton heute eine wichtige Entscheidung abgegeben, die sofort der Zivildienstbehörde übermittelt worden ist. Hiernach können sich auch alle diejenigen Polizeibeamten an dem Examen betheiligen, die zur Zeit nicht die nächstniedrige Rangstufe bekleiden, denn nach § 8 des Zivildienstgesetzes stehe es der Zivildienstbehörde in Ermangelung von Kandidaten aus der nächstniedrigen Rangstufe völlig frei, sonstige Bewerber zu der Beförderungsprüfung zuzulassen. Das heißt, wenn sich beispielsweise unter der Anzahl der Inspektoren nicht genügend Bewerber um das Amt des Hilfs-Polizeichefs melden, so bleibt es dem Gutdünken der Zivildienstbehörde überlassen, auch Kapitäne oder sogar Lieutenants an dem Examen theilnehmen zu lassen. Der betreffende Paragraph, worauf der Korporationsanwalt seine Entscheidung gründet, lautet also:

„Nur solche Kandidaten sollen zu einem Beförderungsexamen zugelassen werden, die zur Zeit der Prüfung die nächste Rangstufe bekleiden, es sei denn, die Zivildienstbehörde erachte es im Interesse des Dienstes für angebracht, auch Bewerbern aus unteren Rangstufen die Betheiligung an dem Beförderungsexamen zu gestatten."

Bei einer liberalen Auslegung dieses Paragraphen können somit auch der jetzige Hilfs-Polizeichef, sowie die Inspektoren Hartnett und Heidelmeier, welche vorläufig nur unter der bekannten 60 Tage-Klausel ihre Aemter bekleiden, zu dem Beförderungsexamen zugelassen werden, vorausgesetzt, die Zivildienstbehörde gibt ihre Einwilligung hierzu.

Die Entscheidung des Korporationsanwalts bezieht sich natürlich auch auf alle zukünftigen Beförderungsexamen und ist deshalb von weitgehender Bedeutung. Eine alte Streitfrage ist dadurch vorläufig erledigt und die Machtbefugniß der Zivildienstbehörde um ein Beträchtliches vergrößert worden.

Weiterhin hat der Korporationsanwalt heute entschieden, daß die gesetzliche Bestimmung, wonach die Examinatoren nicht ein und derselben politischen Partei angehören dürfen, auch für die weiblichen Mitglieder der Prüfungsbehörde bindend ist. Frauen hätten ganz dasselbe Recht wie Männer, ihrer politischen Anschauung Ausdruck zu verleihen, und wenn auch ihr Stimmrecht kein so weitgehendes sei, wie das der Männer, so würde es doch nicht schwer fallen, zu ermitteln, welches das politische Glaubensbekenntniß einer Frau sei.

Das ewig Weibliche.

Richter Waterman fühlte heute ein menschliches Rühren, als vor ihm die schöne Büßerin Mademoiselle L. de Rochaid stand und mit thränenerstickter Stimme erklärte, daß sie es aufrichtig bereue, den Versuch gemacht zu haben, aus dem „Fair"-Ladengeschäft nächtlicherweise ein Bündel Kleider zu stibitzen. Wenn Sr. Ehren noch einmal Gnade vor Recht ergehen lassen wolle, so werde sie, Madamoiselle L. de Rochaid, ganz gewiß künftighin ein ehrsames Leben führen. Sie habe sich, arm und verlassen, weit von der theuren Heimath, dem lebensfrohen Paris, befunden, als sie, von heller Verzweiflung gepackt, den dummen Streich begangen habe — niemals aber solle dergleichen wieder vorkommen! Anfänglich zauderte der Richter wohl ein wenig, der reuigen Französin die verlangte Absolution zu ertheilen, schließlich meinte er aber doch, daß Mademoiselle de Rochaid lange genug im Countykäfig für ihr Fehlen gebüßt habe. Er wolle sie für diesmal noch unter Bürgschaft ungestraft ihres Weges ziehen lassen, komme sie aber auf's Neue mit der Kriminalpolizei in Konflikt, so würde es ihr schlecht ergehen.

Ein gewisser Septimus Davies, von Nr. 7015 St. Lawrence Ave., stellte für die hübsche Musiklehrerin die verlangte Bürgschaft von $500, und Mademoiselle machte sich dann gleich nachher mit ihrem Retter auf den Heimweg.

Vermessert.

Im Verlaufe eines Streites, welcher zwischen dem Fleischer Charles Bloom, von Nr. 223 31. Straße, und einem Farbigen Namens W. H. Wright während der letzten Nacht zum Austrag kam, wurde der Erstgenannte von seinem Gegner mit einem Taschenmesser in die linke Hüfte gestochen. Bloom, dessen Verletzung gefährlicher Natur ist, fand im Mercy-Hospital Aufnahme, während der blutdürstige Mohr in der Zwingburg an Cottage Grove Ave. hinter Schloß und Riegel sitzt.

* Der Marine-Arzt Michael C. Drennan, bisher auf Admiral Sampsons Flaggenschiff „New York" stationirt, ist als untersuchender Arzt für das hiesige Werbe-Bureau der Flotte nach Chicago kommandirt worden.

* Annie Myers, die gestern im Geschäftslokal von Siegel, Cooper & Co., beim Ladendiebstahl erwischt worden war, wurde heute von Polizeirichter Martin, „wegen Unfugs", zu einer Ordnungsstrafe von $25 verurtheilt.

Erlangt Genugthuung.

Friedensrichter Porter von Hyde Park erwirkt ein Zahlungsurtheil gegen M. C. Jennings.

In Richter Neelys Abtheilung des Kriminalgerichts gelangte heute ein im Jahre 1892 begonnener Prozeß zum Abschluß, welchen der Friedensrichter Porter von Hyde Park, „wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung und böswilliger Verfolgung", gegen Michael C. Jennings angestrengt hatte. Die Jury verurtheilte Jennings zur Leistung von $62 Schadenersatz an den Kläger. Die Geschichte dieses Prozesses ist eine nicht uninteressante.

Michael C. Jennings, der ebenfalls in Hyde Park ansässig ist, war in obengenanntem Jahre eines Tages von einem Polizisten unter der Anklage des Unfugs verhaftet worden. Jennings war indessen überzeugt, daß er weit mehr Grund zur Klage über den Polizisten hatte, als dieser über ihn. Es kam zur Verhandlung, und zwar vor Kadi Porter, der zur Zeit als Polizeirichter fungirte. Der Polizist und Jennings brachten ihre Sache vor. Der Richter diktirte nach kurzem Ueberlegen dem Jennings eine Ordnungsstrafe von $25 zu. Hierüber gerieth Jennings in gewaltige Entrüstung. Er machte seinem Unwillen in deutlichster Weise Luft, mit dem Ergebniß, daß er „wegen Mißachtung des Gerichts" noch zu einer weiteren Buße von $5 verurtheilt wurde. Nun wurde er erst recht wild und erwirkte von einem benachbarten Friedensrichter gegen Porter einen Verhaftsbefehl „wegen Raubes". Porter wurde von seinem Kollegen natürlich ehrenvoll freigesprochen und strengte nun seinerseits gegen Jennings eine Schadenersatz-Klage an. Diese ist nun heute in der angegebenen Weise zum Austrag gelangt, aber nur vorläufig, denn Jennings wird gegen das Urtheil wahrscheinlich Berufung einlegen.

Wo steckt George S. Sargent?

Hilfsvorsteher A. J. Toolen vom städtischen Bauamt und seine Schwester, Frau G. S. Sargent, haben heute die städtische Geheimpolizei ersucht, Nachforschungen über das Verbleiben des Gatten der Frau Sargent anzustellen. Dieser, ein bekannter Bauunternehmer, hat Chicago am 13. September verlassen, um sich nach Rushville, Jll., zu begeben, wo seine Gattin sich zur Zeit in der Sommerfrische befand. Von Aurora aus hat Sargent dann an seine Frau telegraphirt, er könne nicht zu ihr kommen, da er in Geschäften nach Ottawa müsse. Weiter hat man von ihm nichts mehr gehört oder gesehen. Was Sargent in Ottawa zu thun gehabt haben könnte, weiß man nicht. Man befürchtet, daß er von Gaunern, welchen bekannt war, daß er eine große Summe Geldes bei sich führte, an irgend einen einsamen Ort gelockt und dort beraubt und ermordet worden ist.

Sind nicht haftbar.

Richter Hanecy vom Kreisgericht hat heute gegen den Massenverwalter der Star Accident Association, E. R. Rainard, einen Einhaltsbefehl erlassen, welcher es demselben untersagt, die bei genannter Gesellschaft versichert gewesenen Personen, welche durch den Verlust ihrer Einzahlungen schon schwer genug geschädigt sind, noch durch Extra-Auflagen für die Verbindlichkeiten des Konzerns haftbar zu machen. Der genannte Massenverwalter Brainard ist übrigens selber ein Bankerotteur. Er suchte erst dieser Tage im Bundesgericht um die Entlastung von Verbindlichkeiten im Betrage von $320,000 nach. Daß man unter diesen Umständen ihn zum Bankerott-Verwalter für eine Versicherungs-Gesellschaft ausgesucht hat, ist ein ziemlich starkes Stück.

Dreyer zur Bürgschaftsstellung zugelassen.

Aus Springfield wird heute Mittag telegraphirt, daß das Staats-Obergericht auf Antrag des Ex-Richter Moran in Sachen des Herrn E. S. Dreyer angeordnet hat, dieser könne bis auf Weiteres gegen $10,000 Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt werden. Herr Dreyer wurde demgemäß gegen 3 Uhr Nachmittags aus dem Gefängniß entlassen.

Herr Dreyer war heute gerade vier Monate lang in Haft. Er versichert, diese vier Monate seien „die schönste Zeit seines Lebens" gewesen, denn er habe während derselben die Sorge für den morgenden Tag nicht gekannt.

Opfer seines Berufs.

An der 117. Straße nahe Michigan Avenue wurde heute Morgen der Weichensteller Thomas Heery im Dienst durch einen Zug der Chicago & Eastern Illinois-Bahn überfahren und getödtet. Heery wohnte Nr. 142 54. Straße. Er war erst seit Kurzem bei der genannten Bahn angestellt.

* Wie aus Milwaukee an das hiesige Armee-Hauptquartier berichtet wird, liegt im dortigen Pfister'schen Hotel Colonel Upham, ein pensionirter Offizier der Bundes-Armee, im Sterben. Col. Upham ist ein Onkel des Ald. Upham von der 22. Ward und ein Bruder des vormaligen Gouverneurs Upham von Wisconsin.

Wollen nicht zahlen.

Aus der geplanten Fortsetzung der festlichen Straßenbeleuchtung wird Nichts.

Es ist in Vorschlag gebracht worden, die für das Friedensfest inszenirte Straßenbeleuchtung wenigstens in der State Str. noch einen Monat lang andauern zu lassen. Die Edison Electric Co. hat sich bereit erklärt, die Festons an Ort und Stelle zu belassen und den Strom für die verhältnißmäßig geringe Bezahlung von $2100 dreißig Abende lang anzudrehen. Es fragte sich nur, wer die Kosten tragen sollte. Wenn die Geschäftsleute an der State Str. je $1 per Fuß für die Frontlänge ihrer Lokale beisteuerten, käme die benöthigte Summe zusammen. Bisher sind indessen nur $700 für den Zweck garantirt worden, und zwar ausschließlich von kleineren Geschäften. Die Inhaber der größeren Lokale, welchen die Beleuchtung ihrer Schaufenster ohnehin schon erhebliche Kosten verursacht und die Abends nicht einmal offen halten, wollen nicht mitspielen. So wird der angeregte schöne Gedanke wohl ein Gedanke bleiben, und wer an den vier zumeist verregneten Abenden der Festperiode die Beleuchtung nicht zu sehen bekommen hat, wird dazu nachträglich keine Gelegenheit mehr erhalten.

Vorsitzer Rosenthal vom Finanz-Ausschuß für die Friedensfeier ist nicht damit einverstanden, daß der Ueberschuß des Garantiefonds, welcher sich auf rund $10,000 belaufen mag, ohne Weiteres an die Unterstützungs-Kasse der Army and Navy League abgeliefert wird. Er hält dafür, daß der Ueberschuß den Zeichnern zurückerstattet werden muß. Diese Herren könnten dann nach Gutdünken darüber verfügen. Vorsitzer Truax vom allgemeinen Ausschuß theilt die Ansicht des Herrn Rosenthal, wird aber befürworten, daß es den Zeichnern nahegelegt werden soll, den Ueberschuß der Army and Navy League zu übermitteln.

Was soll mit ihr geschehen?

Frau Louise Watkins hatte sich dieser Tage vor Richter Waterman schuldig bekannt, der Nr. 1183 Washington Boulevard wohnenden Frau Celia Taggart Schmucksachen im Werthe von $80 entwendet zu haben. Heute sollte nun eigentlich das Urtheil über die junge Sünderin gefällt werden, doch verschob der Richter auf Antrag seine Entscheidung auf weitere acht Tage. Der Fall ist nämlich ein ganz eigenartiger. Frau Watkins ist erst 17 Jahre alt. Sie kann ihrer Jugend halber nicht nach dem Zuchthaus gesandt werden, und der Bridewell darf man sie auch nicht überweisen, weil sie sich des Großdiebstahls schuldig bekannt hat. Ebensowenig kann man sie aber auch nach der staatlichen Besserungsanstalt für Mädchen schicken, weil sie eben schon eine verheirathete Frau ist.

Der einzige Ausweg, der übrig bleibt, ist der, daß Frau Watkins ihr ursprüngliches Schuldbekenntniß zurückzieht und auf die Anklage des Kleindiebstahls schuldig plaidirt. Dann wird der Richter ihr eine kurze Haft im Countygefängniß zudiktiren können.

Falschmünzer gefaßt.

In der Person des Photographen Robert E. Williams haben heute zwei Bundes-Geheimpolizisten einen gefährlichen Banknotenfälscher gefaßt, auf welchen man schon seit längerer Zeit gefahndet hatte. Die Detektives trafen den Gesuchten in einer Wirthschaft an der Milwaukee Ave. und nahmen ihn nach längerer Jagd fest. Im Countygefängniß gestand der Arrestant, daß er sich in seiner Wohnung, Nr. 91 47. Court, mit der Anfertigung von Banknoten beschäfschäftigt habe, und daß man dort die von ihm benützten Falschmünzer-Werkzeuge vorfinden werde. Die Beamten begaben sich darauf nach dem genannten Hause und fanden dort wirklich eine ganz vorzüglich ausgestattete Falschmünzer-Werkstätte vor. Williams' Spezialität war die Anfertigung von 2 Dollar-Noten, mit welchen er viele hiesige kleine Geschäftsleute an Milwaukee Ave. hineingelegt haben soll. Der Fälscher hat auch seine Operationen auf die Stadt Milwaukee ausgedehnt.

Ein zweites Opfer.

Im St. Elizabeth-Hospital ist jetzt der vierjährige Walter Johnson den schrecklichen Brandwunden erlegen, welche er vorgestern bei einer Gasolinexplosion in der elterlichen Wohnung, Nr. 213 N. Green Str., erlitten hatte. Die Mutter des unglücklichen Kindes hat bekanntlich bei der Explosion ebenfalls ihr Leben eingebüßt.

* Einbrecher statteten gestern Abend der Wohnung Wm. Brayton's in Blue Island einen Besuch ab und stahlen Kleider und Schmucksachen im Werthe von über $300. Von dem Diebsgesindel fehlt soweit noch jede Spur.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt und unbeständig heute Abend; morgen im Allgemeinen schön; starke nordwestliche, später veränderliche Winde.

Illinois: Drohendes Wetter heute Abend; morgen im Allgemeinen schön; veränderliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 44 Grad; Nachts 12 Uhr 40 Grad; Morgens 6 Uhr 41 Grad und Mittags 12 Uhr 42 Grad.

Die Bastille in Phantasie und Wirklichkeit.

Eisige Käfige in unterirdischen Kerkern, dumpfe Verließe ohne Luft und Licht, aber voller Ratten und Spinnen, darin ein großer Stein, mit etwas Stroh bedeckt, als Lagerstätte für den lebendig begrabenen Gefangenen, der vom Schleier des Geheimnisses umhüllt, an diesem Orte des Grauens dem Tode entgegensieht — so hat Louis Blanc die Bastille beschrieben, und so lebt sie in der Phantasie der Völker. So stellte sie auch eine Nachahmung dar, die auf der letzten Pariser Weltausstellung, welche zugleich das hundertjährige Jubiläum der großen Revolution feierte, von ihr zu sehen war: Da erblickte man im halbdunklen Raum hinter starkem Eisengitter die Wachsfigur eines silberhaarigen Greises, der, die Arme auf dem Rücken zusammengebunden, auf einem dünnen Strohlager kauerte. „Sie sehen hier den unglücklichen Latude, der so gefesselt 35 Jahre lang in der Bastille schmachten mußte," erläuterte der Fremdenführer. Den Kindern standen die Haare zu Berge, die Damen überlief es kalt, und in der männlichen Republikanerbrust schlug das Herz höher bei dem Gedanken an den glorreichen 14. Juli 1789, an welchem diese Zwingburg voller Schrecken vom Volke erstürmt wurde.

Diese Bastille des Schauerromans hat in Wirklichkeit nie existirt, am allerwenigsten im achtzehnten Jahrhundert. Seit Taine die revolutionäre Legende als Ganzes mit dem kritischen Griffel echter Geschichtsschreibung zerstört hat, ist mancher Andere aufgetreten, der das Werk des Meisters in Einzelheiten ergänzt. Ihnen gesellt sich jetzt als jüngster Franz Funck-Brentano zu mit einem Buche über die „Legenden und Archive der Bastille."

Der Grundstein der Bastille wurde im Jahre 1370 bei der Verstärkung der Pariser Befestigungswerke im Kampfe gegen die Engländer gelegt. Der Bau blieb durch die Jahrhunderte erhalten, wie er damals errichtet wurde, seine Bestimmung aber wechselte im Lauf der Zeiten. Ludwig XI. und Franz I. gaben glänzende Feste darinnen. Erst Richelieu machte ein Staatsgefängniß daraus, und zwar eines zur Inhaftirung von Leuten, die, ohne ein gemeinrechtliches Verbrechen begangen zu haben, „der Sicherheit des Staates gefährlich schienen.' Während der Regierungszeit des „Sonnenkönigs" änderte sich das. Neben den vielen Schriftstellern, Protestanten, Jansenisten, welche die politische und religiöse Tyrannei Ludwigs XIV. in die Bastille schickte, finden wir dort unter seiner Regierung auch Giftmischer, Falschmünzer, „Zauberer," überhaupt Verbrecher, die ein gewisser romantischer Nimbus umgab. Allein gerade die geheimnißvollste Geschichte, die sich an den Namen der Bastille knüpft, die des „Mannes mit der eisernen Maske," die unter Ludwig XIV. spielen sollte, ist ein Phantasiegebilde. Nicht einmal die eiserne Maske ist daran wahr. Es war eine aus schwarzem Sammet, und dahinter steckte nicht ein Bruder Ludwigs XIV., der der Welt verborgen werden sollte, wie so lange Zeit behauptet worden ist, vielmehr ein Minister des Herzogs von Mantua, der Graf Mattioli, den Ludwig wegen treulosen Verhaltens entführen und in der Bastille einsperren ließ. Im Uebrigen kamen auch unter Ludwig XIV., zu der Zeit, wo die "lettres de cachet" am häufigsten ergingen, jährlich kaum mehr als 30 Gefangene in die Bastille. Unter seinem Nachfolger wurden ihre unterirdischen Räume nur noch für zum Tode verurtheilte Mörder, Tobsüchtige, und dergleichen mehr gebraucht. Gewiß ist auch von den Uebrigen mancher streng behandelt worden. Es schneidet einem in's Herz, in den Archiven Briefe zu lesen wie diesen:

„Wenn Monseigneur zu meinem Troste wenigstens gestatten wollten, daß eine Nachricht von meinem lieben Weibe zu mir gelangt. 'Und wäre es nur ihr Name auf einem Kärtchen! In alle Ewigkeit wollte ich Monseigneur segnen dafür!"

Diese Zeilen sind geschrieben am 7. Oktober 1752. Querét-Démery hieß der Verfasser. Wie sehnsüchtig, wie verzweifelt mag er auf Antwort gewartet haben in seiner Einsamkeit. Vergeblich, der Kommandant hat den Brief nicht befördert. Allein in welchem Gefängniß Europas wären damals nicht Fälle von Härte und Grausamkeit vorgekommen. Man denke an das Schicksal des unglücklichen Trenck unter Preußens größtem Könige. Die Bastille war vielleicht nicht besser, aber auch nicht schlimmer als andere Staatsgefängnisse.

Jeder Gefangene wurde bald nach seiner Einlieferung verhört und erfuhr dabei stets den Grund seiner Verhaftung. Kein einziger saß in einem Eisenkäfig, sondern jeder in einem besonderen, allerdings wegen der kleinen, eng vergitterten Fenster schlecht beleuchteten Zimmer und hatte die Möglichkeit, so weit seine Mittel reichten, sich Heizung, Licht, Schreibzeug, ja Musikinstrumente nach Belieben zu verschaffen. Auch wechselseitige Besuche der Gefangenen waren gestattet, sowie Spaziergänge auf dem geräumigen, flachen Dache des Riesengebäudes. Auch Voltaire ist bekanntlich in seiner Jugend kurze Zeit Gefangener der Bastille gewesen. Später ist ungebührlich viel Wesens von dieser „Einkerkerung" des jungen Genius — sie dauerte nicht, wie gewöhnlich behauptet wird, vier Monate, sondern zwölf Tage — gemacht worden. In Wahrheit war der junge Mann nicht nur durch eine Empfehlung des Pariser Polizei-Präsidenten besonderer Rücksicht des Bastillenkommandanten empfohlen, er profitirte auch von einer humanen Einrichtung, für die heute als neuestes Ziel der Strafrechtspflege gekämpft wird, die aber damals bestand — die Entschädigung unschuldig Eingesperrter; die paar Tage komfortabler Gefangenschaft brachten ihm eine Jahresrente von 1200 Livres (nach damaligem Geldwerth etwa 4000 Francs) ein.

Unter Ludwig XVI. wurde die Milde in der Behandlung der Gefangenen noch größer. Wir lesen in den Archiven interessante Beispiele luxuriöser Gastmähler, die einzelne der Inhaftirten veranstalteten. In den letzten Jahren vor Ausbruch der Revolution befanden sich nicht mehr als zehn Gefangene in der Bastille, am 14. Juli 1789 nur noch sieben. An diesem Tage wurde sie bekanntlich vom Volke „erstürmt" und durch theilweise Zerstörung und Verschleppung des in ihr aufbewahrten, ungemein reichen Urkundenmaterials der Legendenbildung über die berühmte Festung starker Vorschub geleistet. Mit deswegen tragen, wie Alles, was sich auf die Bastille bezieht, so auch die älteren Berichte über diese Erstürmung den Charakter des Fabelhaften. An der historischen Bedeutung des Vorganges als der ersten weithin sichtbaren Lebensäußerung von Kräften, die alsbald, nach ihrer freieren Entfaltung in der Geschichte Frankreichs und Europas eine so erschütternde Wirkung übten, soll nicht gerüttelt werden. Zunächst aber reduzirt sich das „Volk," von dem die romantischen Historiker der Revolutionszeit sprechen, auf etwa 1000 Männer und Frauen, von denen höchstens 300 sich ernstlich am Angriff betheiligten. Unter dem Rest der Neugierigen befand sich eine große Anzahl eleganter Damen. Ferner wurde weder der Muth noch die Ausdauer der „Stürmenden" auf eine nennenswerthe Probe gestellt. Die Besatzung der Bastille bestand nur aus einer Handvoll Invaliden und war nicht für einen einzigen Tag verproviantirt. An Widerstand war also nicht zu denken, ein eigentlicher Kampf fand nicht statt, und es war eine unnöthige Grausamkeit, wenn die Angreifer den Kommandanten Marquis de Launay und sieben seiner Leute umbrachten. Geschichtlich betrachtet freilich fielen sie als die ersten Sühnopfer der großen allgemeinen Schuld, die das ancien régime dem Volke gegenüber auf sich geladen hatte, an der nur dem Konto der legendenumsponnenen Bastille bisher ein übergroßer Antheil zugemessen worden ist.

Wilde Pferde—jetzt und einst.

Dasselbe Schicksal, wie die Büffel hat auch die „Mustangs", die wilden Pferde betroffen, d. h. auch sie sind ausgerottet worden — oder doch so gut wie ausgerottet.

In den unermeßlichen Weidegehegen des Nordwestens und Südwestens — unter einer Einzäunung befindlichen Landstrecken von der Größe europäischer Großherzogthümer — gibt es zwar noch vereinzelte Mustang-Herden, aber dieselben verschwinden auch schnell, da man ihrer mit großem Eifer nachstellt, und zwar, um sie ... niederzuschießen.

Man thut dies, da diese Pferde einestheils für praktische Zwecke unbrauchbar sind und anderntheils, weil sie die zahmen, d. h. gezüchteten, wenn auch noch nicht eingebrochenen, Pferde „stehlen", d. h. an sich ziehen und zur Verwilderung verführen.

Solch' ein verwildertes, ursprünglich zahm gewesenes Pferd wird dann aber erfahrungsgemäß wilder und unbändiger, als die von Anfang an wild gewesenen Thiere.

Die Leit-Hengste der wilden Herde sind aber stets bestrebt, ihre Herde vollzählig zu erhalten und zu mehren und „stehlen", dann oft eine Mähre oder ein Pferd oder auch einen Maulesel aus der Nähe von Ansiedlungen.

Je mehr das offene Land mit Drahtfenzen eingezäunt wurde, um so mehr verringerte sich das Gebiet für die frei herumschweifenden Herden wilder Pferde, bis es jetzt nur noch ganz vereinzelte derartige Herden in einzelnen sehr großen Weidegehegen gibt.

Früher, als die Fenzen noch nicht so allgemein waren, wie jetzt, veranstaltete man große Hetzjagden, um die wilden Pferde einzufangen und zu zähmen.

Es geschah das auf folgende Weise. Man kannte den bestimmten Weidegrund solch einer Heerde, von welchem dieselbe sich nicht ohne zwingende äußere Gründe zu entfernen pflegte. Etwa acht oder zehn gute Reiter mit guten Pferden, und dem nöthigen Proviant für eine Reihe von Tagen versehen, betheiligten sich an solch' einer Hetzjagd, jedoch immer einzeln oder zu zweien vertheilt, daß der zweite Trupp die Verfolgung der Herde frisch aufnehmen konnte, wenn der erste am Abend des ersten Tages völlig erschöpft mit seinem Pferde rasten mußte. Wenn am Anfang der Jagd die wilde Herde aufgescheucht und in die Flucht gejagt wurde, so war das ein Anblick, den alle Theilnehmer an solchen Jagden gar nicht genug rühmen können. Hocherhobenen Hauptes, mit flatternden Mähnen, schnaubenden Nüstern und mit dem Schweif die Lenden peitschend, sausen sie pfeilgeschwind, immer dieselbe Richtung innehaltend, von dannen. Aus der Entfernung gab es kaum einen schöneren Anblick, als solch' eine wild dahinstürmende Mustang-Herde.

Der erste oder die beiden ersten Verfolger bleiben der flüchtigen Herde immer möglichst nahe auf den Fersen. Es gilt einen scharfen Ritt — mit kurzen Unterbrechungen — von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang. Am Abend nimmt der zweite Mann, resp. die zweite Gruppe, die Verfolgung auf und folgt der fliehenden Herde die ganze Nacht hindurch. Um das zu können, muß man natürlich helle Mondscheinnächte zu diesen Vorhaben ausgewählt haben.

Am Morgen des zweiten Tages machen sich in der verfolgten Herde bereits Zeichen der Ermüdung und der Abmattung bemerkbar. Der Leithengst galloppirt nicht mehr an der Spitze seiner Schaar, sondern er läuft hinter der Herde einher, die einzelnen Nachzügler durch Beißen und Ausschlagen zu erneutem Eifer und verdoppelter Ausdauer anfeuernd.

So geht's dann ununterbrochen fort, bis am Morgen des dritten Tages die Herde weit auseinander gezogen im „Gänsemarsch" weitertrabt — oder schon aus dem Trab in einen matten Schritt übergehend. Die Hauptsache bei dieser Hetzjagd ist es, daß die Thiere keine Zeit zum Fressen und Saufen gewinnen, denn dann ist es nur eine Frage der Zeit, daß die Thiere derart abgemattet sind, daß man sie verhältnißmäßig leicht mit dem Lasso einfangen und in einen „Corral" treiben kann. Vor dem fünften Tage kam es aber doch nur selten dazu.

Alte Ansiedler, die wiederholt an derartigen Hetzjagden auf wilde Pferde theilgenommen, erklären aber, daß in den meisten Fällen das Resultat eine große Enttäuschung lieferte. In der Nähe betrachtet, erwiesen sich die „stolzen wilden Rosse" meist als erbärmliches „Kroppzeug", das den großen Aufwand von Mühe und Anstrengung nicht werth war. Freilich fehlte es auch nicht an rühmlichen Ausnahmen, allein dieselben waren doch nur sehr selten.

Abenteuerliche Erzählungen über einzelne besonders prachtvolle Exemplare solch' wilder Pferde, besonders von Leit-Hengsten, waren im Umlauf. So war im Panhandle besonders viel die Rede von einem mythenhaften Schimmelhengst, der eine gewaltig große Herde wilder Pferde leiten sollte, deren Weidegründe sich vom Panhandle bis nach Colorado hinein erstrecken sollten. Zahlreiche Versuche wurden unternommen, ihn matt zu hetzen und in Gefangenschaft zu bringen oder ihn zu „creasen", allein vergebens, denn er und seine Herde waren so schnell, daß sie mit den besten zahmen Pferden nicht einzuholen waren.

Unter „creasing" verstand man ein Verfahren, dessen Anwendung eine ganz besondere Schießsicherheit zur Voraussetzung machte.

Man verstand darunter, auf ein wildes Pferd derart zu schießen, daß man den Bug dicht unter der Mähne durchschoß — gerade tief genug, daß das Thier, durch den Schuß momentan gelähmt, zusammenstürzte, aber nicht tief genug, um die Wirbelsäule zu verletzen. Da die Entfernung, aus welcher man zum Schusse kommen kann, gewöhnlich sehr groß ist, resp. war, so konnten nur die allerbesten Schützen hierbei ein günstiges Resultat erwarten.

Viel die Rede war auch eine Zeit lang von einem prachtvollen wilden Hengste, dessen Reich die Prärien südwestlich von San Antonio bis zum Rio Grande hin waren. Auf ihn hatte es besonders der damalige Bundesmarschall für den südwestlichen Distrikt, Dick Ware, abgesehen. Nachdem er selbst schon mehrere erfolglose Versuche gemacht hatte, des prachtvollen Thieres habhaft zu werden, bot sich ihm ein Cowboy an, um die Aufgabe für ihn zu lösen. Ware setzte ihm eine hohe Belohnung aus, allein der Cowboy kehrte nach einigen Tagen unverrichteter Sache zurück. Aergerlich wiederholte der Cowboy seinen Versuch, diesmal aber mit einer Winchesterbüchse bewaffnet, um den Hengst eventuell zu „creasen". Nach abermal einigen Tagen kam der Mann zurück — und wenn er auch nicht den Hengst mit sich brachte, so doch dessen — Schweif. Als er im Begriff war, auf das Thier zu schießen, hatte dieses das mähnenumwallte Haupt mit den schnaubenden Nüstern doch in die Höhe geworfen und der Schuß war ihm in Folge dessen durch das Genick gedrungen.

Ein geldarmes Kleeblatt.

„Richard Wagner, Bülow und ich" — so erzählte einst der berühmte Liszt — „waren noch ziemlich junge Leute, als wir in Leipzig gemeinschaftlich wohnten und ein lustiges Leben führten. Das heißt: lustig war bloß ich, denn Wagner war schon damals in politischer und philosophischer Gährung begriffen, und die prosaische Gegenwart befriedigte selten den etwas anspruchsvollen Idealisten der Zukunft. Bülow nannten wir schon damals den „Kritikus" und wir — besonders ich — fürchteten immer ein bischen seine scharfe Zunge.

Natürlich hatten wir alle drei gewöhnlich zu wenig Geld. Trotzdem stellte Wagner an die gemeinsame, oft sehr magere Kasse zu große Anforderungen. Er konnte die Geldmisere absolut nicht ertragen, und wir bemühten uns, ihm dieselbe so wenig als möglich fühlen zu lassen.

Nach einem langen, herrlichen Spätsommer war es plötzlich empfindlich kühl geworden, und der nervöse Wagner litt unter diesem raschen Temperaturwechsel. Er wollte sofort ein geheiztes Zimmer haben. Zwei Tage lang dauerte zwischen ihm und Bülow die Debatte, ob angesichts der reduzirten Kasse Holz gekauft werden sollte. Ich wurde nicht gefragt, denn Bülow wußte, daß ich sofort nachgeben würde, aber er als verantwortlicher Schatzmeister meinte, es sei einfach lächerlich, im Monat September schon einzuheizen. „Ich erfriere aber!" schrie Wagner wüthend, worauf ihm der unerbittliche Bülow den Rath gab, sich draußen warm zu laufen oder sich von seiner Muse einheizen zu lassen. Und über den wohlfeil boshaften Rath lachend, verließ Bülow mit mir das Zimmer.

Wie erstaunten wir jedoch, als wir zwei Stunden später heimkamen und Wagner in einer stark überheizten Stube fanden. Er saß am Schreibtisch und war ganz vertieft in seine Arbeit. Sein Gesicht war stark geröthet. „Woher?" — begann Bülow, aber das Wort blieb ihm im Halse stecken, denn ein Blick ins Zimmer belehrte ihn, womit Wagner sich geholfen hatte. Sämmtliche Stühle und unsere beiden Arbeitstische lagen als Krüppel am Fußboden — Wagner hatte ihnen die Beine abgeschlagen und damit Feuer gemacht.

Bülow war sprachlos vor Wuth. Ich aber stand an der Thür und lachte Thränen über die geniale, wenn auch etwas gewaltsame Art, sich zu helfen. Bülow jammerte, daß wir nun der Hauswirthin Tische und Stühle ersetzen müßten und selbst nun weder niedersitzen noch arbeiten könnten. Boshaft erwiderte Wagner: „Ich habe, was ich brauche; — Leute, die wie Ihr Beide so gern spazieren gehen, brauchen weder Tisch noch Stuhl. Hättest Du rechtzeitig Geld hergegeben, dann lebte Euer kostbares Mobiliar jetzt noch — Du hast es so gewollt! — Brennholz wäre allerdings billiger gewesen!" — —

Am nächsten Tage bekam ich eine kleine Summe Geld und kaufte Brennholz und neue Tische und Stühle. Wagner suchte für sich sofort das Beste aus, ich aber sagte lachend zu ihm: „Du, hör' mal! Die neuen Möbel lasse ich aber gleich gegen — Feuer versichern!"

— Ein starker Magen verträgt viel, ein schwacher Charakter noch mehr.

— Mit fremden Schwächen weiß mancher oft mehr anzufangen, als mit eigenen Kräften.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	*11.50 V
Monticello und Decatur	* 5.00 N	*11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.30 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.20 V	* 8.20 N
Springfield & Decatur	*11.20 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.25 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.45 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.00 N	‖11.50 V
Chicago, Cairo & New Orleans	* 8.10 N	* 8.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	....
Dubuque & Freeport	......	‖ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3821 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.00 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.15 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 V	* 4.25 N
Fort Madison und Keokuk	*10.00 V	* 7.00 V
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	* 4.25 N
Stanton, Moline, Rock Island	†11.30 V	† 2.15 N
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
KansasCity, St. Joe, Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
KansasCity, St. Joe, Leavenworth	*10.30 N	* 7.00 V
Omaha, Keokuk, Quincy	*10.30 N	* 7.00 V
Denver, Cripple Creek, Colo	*10.30 N	* 8.20 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	* 8.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 Vm.	* 5:55 Nm.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 Vm.	† 5:55 Nm.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 Vm.	† 8.40 Nm.
Indianapolis u. Cincinnati	....	‖ 5:30 Nm.
Lafayette Accomodation	* 3:20 Nm.	*10:45 Vm.
Lafayette und Louisville	* 8:30 Nm.	* 7:23 Vm.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 Nm.	* 7:23 Vm.

* Täglich. † Sonntag ausg. ‖ Nur Sonntag.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex. Sun.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local	*	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	*	11.08 AM	4.36 PM
St. Louis "Palace Express"	*	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	†	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail	†	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express	*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	5.00 PM	†10.26 AM



Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	*4.10 N	*9.40 V
New York & Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York & Boston Expreß	2.55 N	4.45 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 N

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 8.30 N	*10.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 V

* Täglich.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 6.45 V	†10.00 N
	* 6.30 N	* 9.30 [illegible]
	*10.30 N	* 2.3[illegible] N
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10 [illegible] V

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der Gesundheitsrath von Memphis, Tenn., hat die, wegen des Gelbfiebers in Mississippi und Louisiana erlassene Quarantäne wieder aufgehoben.

— In Pentwater, Mich., explodirte der Dampfkessel der Pentwater-Möbelfabrik. Mindestens 2 Personen wurden sofort getödtet, und 3 andere schwer verletzt.

— Auf einem Flachboot, das zu Duluth, Minn., lag, wurden Henry Scharf, John Stevenson und Michael Bail durch unvorsichtiges Handhaben mit Dynamit getödtet.

— Während der gestern abgelaufenen sieben Tage wurden in den Ver. Staaten 223 Banterotte gemeldet, in Canada 24, zusammen also 245, gegen 270 (in den Ver. Staaten 234 und in Canada 36) in derselben Woche des Vorjahres, 230 in der vorigen und 192 in der vorvorigen Woche. Der Dun'sche Wochenbericht über die allgemeine Geschäftslage lautet abermals ziemlich günstig. — Die Bank-Ausgleichungen in den wichtigsten Städten der Ver. Staaten und Canadas haben in verflossener Woche, im Vergleich zum selben Zeitraum des Vorjahres, um 2 Prozent zugenommen, in den Ver. Staaten allein um 1.1 Prozent; in der Stadt Chicago fand diesmal eine Abnahme um 3.6 Prozent statt.

Ausland.

— Das Dorf Claireville, in Nevada, brannte vollständig nieder, und 5 Menschen verbrannten dabei.

— In London wurde gestern der Jahrestag der berühmten Seeschlacht bei Trafalgar (21. Oktober 1805) ungewöhnlich lebhaft gefeiert, da die Faschoda-Affäre die Stimmung wieder sehr erregt hat, und zwar gerade gegenüber Frankreich.

— Wie aus Rom gemeldet wird, ist Graf Ferrucia Macola, Herausgeber der „Gazetta di Venezia", welcher den Abgeordneten und Schriftsteller Cavalotti im Duell tödtete, dafür zu 13 Monaten Haft verurtheilt worden. Die beiderseitigen Sekundanten wurden freigesprochen. Macola machte zu seiner Vertheidigung geltend, daß er von Cavalotti tödtlich beleidigt worden sei.

— Aus Paris wird gemeldet: Die amerikanischen Aussteller werden auf der Pariser Weltausstellung nicht mehr Raum erhalten, als ihnen ursprünglich zugestanden war, einfach weil mehr Raum zu vergeben nicht möglich ist. Hr. Peck, der amerikanische Kommissär, hat infolge dessen bereits 28 Platz-Ansprüche zurückgewiesen, welche sein Vorgänger, Major Handy, bereits bewilligt hatte.

— Das Weyler'sche Blatt in der spanischen Hauptstadt Madrid, „El Nacionol", ist von der Regierung unterdrückt worden, weil es einen Artikel veröffentlichte, ohne ihn vorher dem Zensor unterbreitet zu haben. Der Redakteur des Blattes, Abgeordneter Figuera, befindet sich zur Zeit im Gefängniß. Als Protest gegen seine Verhaftung hat der Minister des Unterrichts und der öffentlichen Arbeiten, Gamazo, abgedankt.

— Die Vorlesungen am Pathologischen Institut in Wien sind wegen der Gefahr einer Weiterverbreitung der indischen Beulenpest (in Verbindung mit dem Tode Barrisch's und der Erkrankung zwei Anderer) eingestellt, und alle Assistenten des Professors Nothnagel sind isolirt worden. Ferner ernannte die Regierung eine Kommission, welche Mittel und Wege finden soll, ein weiteres Umsichgreifen der Seuche zu verhüten.

— Der vollständige Bericht des französischen Majors Marchand über seine Sudan-Expedition ist in Paris eingetroffen. Marchand beschreibt einfach alle Geschehnisse, erwähnt aber noch gar nichts von General Kitchener und der britischen Armee. Der Bericht geht indeß nur bis in die ersten September-Tage. Man glaubt, daß der Uebermittler desselben, der Hauptmann Baratier, noch einen mündlichen Bericht erstatten wird, welchen er den britischen Telegraphenlinien nicht anvertrauen wollte.

— Während die junge Königin Wilhelmine von Holland und ihre Mutter im Begriff waren, einen Bahnzug zu besteigen, um nach Apeldoorn zurückzukehren, trat ein in ein Radlerkostüm gekleideter Zeitungsberichterstatter auf die Damen zu und bot der jungen Königin seinen Arm an. Er wurde sofort in Haft genommen. Zuerst hieß es, es sei ein Angriff auf die Königin gemacht worden, und die Nachricht verursachte große Aufregung. Später stellte sich heraus, daß der Reporter manchmal an Geistesstörung leide. Als Erklärung für sein Gebahren gab er an, er habe lediglich aus Höflichkeit die Königin an den Zug geleiten wollen.

— Aus Pretoria, der Hauptstadt der südafrikanischen Transvaal-Republik, wird mitgetheilt: Unter dem Magato-Stamm, südlich vom Limpo-Fluß, gährt es wieder. Die Eingeborenen haben unlängst in der Stadt Zoutpansberg einen lutherischen Missionär und seine Familie ermordet, und die Regierung von Transvaal hat eine Expedition hingeschickt, um die Uebelthäter zu züchtigen. Die Wirren haben jetzt einen bedeutlichen Umfang angenommen. Der Häuptling Opefu hat mit 20,000 gut bewaffneten Anhängern und vier von weißen Händlern gelieferten Kanonen das Lager angegriffen. Ein heftiger Kampf ist im Gange.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Pennsylvania von Hamburg.

Philadelphia: Switzerland von Antwerpen.

Genua: Fulda von New York.

Liverpool: Campania von New York.

Hamburg: Patria von New York.

Abgegangen.

New York: Phoenicia nach Hamburg.

An Gibraltar vorbei: Kaiser Wilhelm II., von Genua nach New York.

Lissaboon: Peninsular nach New York.

Southampton: Augusta Victoria, von Hamburg nach New York.

Queenstown: Nomadic, von Liverpool nach New York.

— Es sind wieder Gerüchte über eine Kabinetskrise in der südamerikanischen Republik Peru im Umlauf.

Lokalbericht.

Unter den Rädern.

Drei Personen fallen dem Bahnmoloch zum Opfer.

Neben den Geleisen der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn, an Forquer und Beach Str., wurden gestern die Leichen zweier unbekannter Männer aufgefunden und vorläufig in der County-Morgue aufgebahrt. Als kurz vor 9 Uhr Abends der Bahnwächter J. F. Ryan seine übliche Inspektionsrunde machte, stolperte er über die Leiche eines Mannes, dem beide Beine abgeschnitten waren, und in einer Entfernung von 25 Fuß stieß er auf den Leichnam eines zweiten Mannes, dessen Kopf eine tiefe Wunde aufwies. Ihrer Kleidung nach gehörten die Beiden dem Arbeiterstande an; sie waren möglicher Weise in einer der großen in der Nähe der Fundstelle befindlichen Fabriken beschäftigt gewesen und befanden sich auf dem Heimwege, als sie durch einen Eisenbahnzug überfahren und auf der Stelle getödtet wurden. Bei dem ersten Todten fand man zwei Portemonnaies, welche $120 in Geld und drei goldene Ringe enthielten, dagegen bei seinem Unglücksgefährten absolut keine Werthsachen irgend welcher Art. In den Kleidertaschen wurde nichts entdeckt, was zur Identifizirung der Verunglückten hätte führen können. Der erstgenannte Todte mag ungefähr 40 Jahre alt gewesen sein; er ist 5 Fuß 6 Zoll groß, wiegt 160 Pfund und hat schwaches dunkles Haar und einen kleinen rothblonden Schnurrbart. Das Alter des zweiten Todten wird ebenfalls auf 40 Jahre geschätzt. Er ist 5 Fuß 10 Zoll groß, 175 Pfund schwer und hat dunkelbraunes Haar und einen kleinen schwarzen Schnurrbart.

Der bei der Chicago & Eastern Illinois Eisenbahngesellschaft angestellt gewesene Heizer J. Harvey stürzte gestern Abend in Kensington so unglücklich von der Lokomotive, daß er unter die Räder gerieth und augenblicklich getödtet wurde. Der Verunglückte war 27 Jahre alt und wohnte im Hause No. 142 54. Str.

„Stock im Eisen."

Der deutsch-österreichische Unterstützungsverein „Stock im Eisen" feiert heute Abend sein zweites Stiftungsfest durch ein großes Konzert nebst Ball in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str. Für die Festlichkeit ist ein sehr reichhaltiges und interessantes Vergnügungsprogramm in Aussicht genommen worden — und außerdem wird das Arrangements-Komite dafür Sorge tragen, daß Nichts verabsäumt wird, was zum Gelingen des Festes beitragen kann. Mehrere bewährte Sänger und Musiker haben ihre Mitwirkung zugesagt, sodaß den Festtheilnehmern auch allerlei Kunstgenüsse geboten werden können. Trotz der kurzen Zeit seines Bestehens hat sich der Verein „Stock im Eisen" bereits sehr zahlreiche Freunde erworben. Echt österreichische Gemüthlichkeit ist bei ihm zu Hause, und deshalb werden seine Feste auch gern von den Reichsdeutschen besucht. Dem jungen Verein dürfte demnach auch an seinem zweiten Ehrentage eine große Betheiligung sicher sein.

* Harrison Williams, einer von den verdächtigen Gesellen, welche vor Beginn der Friedensfeier zur Vorsicht hinter Schloß und Riegel gesetzt worden sind, hat jetzt durch ein „Habeas Corpus"-Verfahren vom Richter Smith seine Freiheit wiedererlangt.

Lokalpolitisches.

Die Grundeigenthumshändler und das neue Steuergesetz.

Mayor Harrison läßt einen Mucker abblitzen.

Im „Sherman House" fand gestern Nachmittag eine gut besuchte Versammlung von Grundeigenthumsbesitzern und Grundeigenthums-Agenten statt, die eigens dazu einberufen worden war, um mit einander zu berathen, welche Kandidaten für die Revisionsbehörde und die Assessorsämter unterstützt werden sollten. Sämmtliche Redner sprachen sich dahin aus, daß man unbedingt darauf achten müsse, daß nur durchaus rechtschaffene und ehrliche Kandidaten gewählt würden, deren Persönlichkeit dafür bürge, daß sie allen korrupten Einflüssen unzugänglich seien. „Diebe, Strolche und Anschwärzer" hätten lange genug die alten Steuergesetze des Countys zu ihrem eigenen Vortheil ausgenutzt, und jetzt, wo ein neues Gesetz geschaffen sei, solle man auch darauf sehen, daß dasselbe strikt und ehrlich durchgeführt werde. Zur Prüfung der von den einzelnen Parteien aufgestellten Kandidaten wurde ein aus den Herren: L. A. Seeberger, W. D. Kerfoot, John B. Knight, Dunlap Smith, M. A. Farr, R. C. Givins, John S. Miller und W. W. Baird bestehender Ausschuß ernannt, der seinen Bericht der nächsten Versammlung unterbreiten soll. Folgende Beschlüsse fanden einstimmige Annahme:

„Da die Durchführung des alten staatlichen Steuergesetzes in Cook County jahrelang eine skandalös schlechte gewesen, indem der Grundeigenthumswerth willkürlich und ungleich eingeschätzt und mancher Grundeigenthumsbesitzer in Folge politischen Einflusses überhaupt nicht besteuert wurde, und

Da jetzt endlich Wandel geschaffen worden ist in Form eines neuen Gesetzes, das der Assessorsbehörde und der Revisionsbehörde große Machtbefugnisse einräumt,

Da fernerhin die erste Einschätzung unter diesem neuen Gesetz im Mai 1899 stattfinden soll, und

Da es schließlich in allererster Reihe erforderlich ist, daß dieses neue Gesetz gleich von Anfang an ehrlich und unparteiisch durchgeführt werde, dies aber nur möglich ist, wenn die Mitglieder der Assessors- und Revisionsbehörde in Bezug auf Ehrlichkeit und Fähigkeit über allen Tadel erhaben sind,

So sei es beschlossen, daß der Vorsitzer einen Siebener-Ausschuß ernenne, dessen Aufgabe es sein soll, auf Grund eingehender Untersuchung der Wählerschaft die Namen derjenigen Kandidaten zu unterbreiten, welche seinem Gutdünken nach die Unterstützung aller es mit dem Gemeinwohl ehrlich haltenden Stimmgeber verdienen."

Unter den Theilnehmern der Versammlung befanden sich: W. A. Merigold, R. E. Ismond, C. A. Burley, E. H. Fishburn, E. F. Getchell, Samuel S. Greely, George E. Cole, Geo. Alfred Rose, Ernest R. Smith, Chas. L. Norton, C. E. Hyde, James W. Hedenberg, Robert C. Butzow, O. L. Schroeter, Frank Riedle, James A. McLane, Henry E. Coonley, Walter C. Gunn, C. H. Mulliken, S. Delameter, B. H. Surghnov, Henry A. Knott, J. E. Griffenberg, Isaac F. Rubel, Dunlap Smith, C. S. Ennis, J. A. Galloway, F. Busch, S. M. Parish, E. B. Stone, J. H. Van Vlissingen, J. Burgu, H. A. Haugan, William A. Giles, W. R. Humphreys, F. A. Barnes, F. O. P. Snelling, Merrick B. Dean, M. T. Wheeler, H. B. Hurd, D. F. Crilly, W. J. Lukens, S. Wilmer Cannell, Jacob F. Rehm, D. D. Bathrick, M. A. Farr, J. A. Kedzie, H. G. Foreman, E. A. Cummings, C. L. Hammond, B. A. Fessenden, Robert C. Givens, George L. Warner, J. R. Brittain, J. L. Cochran, John G. Shortall, Sidney Williams, W. D. Kerfoot, Nichols Bros. und Andrew Pearson.

Die ganze Bewegung verspricht ein nicht zu unterschätzender Faktor in der Wahl-Kampagne zu werden.

Die beiden großen Parteien haben für heute, Samstag, Abend folgende Wahlversammlungen angekündigt:

Demokratische.

6. Ward, demokratischer Club, 3262 Irving Ave.

7. Ward, demokratisches Hauptquartier, 501—503 S. Halsted Straße.

13. Ward, Wigwam, Fulton Straße und Kedzie Ave.

14. Ward, Nielson's Halle, Lawndale und West North Avenue.

16. Ward, Kalesh' Halle, 73 Front Straße.

26. Ward, Sheridan-Halle, 4798 N. Clark Straße.

27. Ward, Peter Thompson's Halle, Jefferson Park, und Kezlinski's Halle, 2650 Bernard Straße.

28. Ward, Brett's Halle, W. 48. Avenue und Lake Straße.

29. Ward, Stock Yards-Pavillon, 42. und Halsted Straße.

30. Ward, Butler's Halle, 5728 State Straße.

33. Ward, Calumet-Halle, 10003 Ewing Avenue.

34. Ward, Baird's Halle, 63. Str. und Evans Ave., und Leitzen's Halle, West Hammond, Jll.

Außerdem in Lemont, Jll., woselbst die County-Kandidaten Thos. Gahan, Geo. Kersten und Fred. E. Eldred Ansprachen halten werden.

Republikanische.

1. Ward, 366 Wabash Avenue.

6. Ward, Lewandowski's Halle, 996 32. Place.

7. Ward, lithauische Versammlung, 632 S. Canal Straße.

8. Ward, republikanisches Hauptquartier, 638 W. 14. Straße.

13. Ward, republikanisches Hauptquartier, Lake Straße und Hoyne Ave. (für Farbige); 1065 Grand Ave. (für Italiener).

16. Ward, 98 W. Division Straße, Konstanty Walaszynski's Halle, 7½ Uhr Abends.

20. Ward, Wigwam, Shofield und Webster Ave.

24. Ward, republikanisches Hauptquartier, 258 N. Clark Straße.

26. Ward, Schmidt's Halle, Clybourn und Wellington Ave.; Galle's Halle, Southport und Waverly Ave.; Schelle's Halle, Perry und Roscoe; Jung's Halle.

27. Ward, Peter's Halle, Kedzie Ave. und Courtland Str., 8 Uhr Abends.

28. Ward, Mezer's Halle, 43. und Emerald Ave.

31. Ward, Uhlhorn's Halle, 6500 Center Avenue.

Im Riesenzelt, an 43. und Van Buren Straße.

* * *

Mayor Harrison erhielt gestern den Besuch des Pastors J. H. O. Smith, vom „Union Christian Church People's Institute". Derselbe war gekommen, um sich persönlich beim Bürgermeister darnach zu erkundigen, weshalb letzterer es gestatte, daß das Sonntagsgesetz, welches die völlige Schließung der Wirthschaften vorschreibe, nicht befolgt werde. Hochwürden machte große Augen, als der Mayor ihm auseinandersetzte, daß ein solches Gesetz gar nicht existire. Der Staat verlange nur, daß an Sonntagen die Vorderthüren der Schanklokale geschlossen und die Fenster verhängt sein sollen, von einem Verbot, geistige Getränke am Tage des Herrn zu verkaufen, stehe aber nichts in den Gesetzbüchern verzeichnet. Im Uebrigen fühle er, der Mayor, sich durchaus nicht bewogen, den bisher eingeschlagenen Kurs irgendwie zu ändern, und was das Schließen der Schanklokale um Mitternacht betreffe, so könne er nur sagen, daß eine anständig geführte Wirthschaft weder vor noch nach Mitternacht ein Krebsschaden für das Gemeinwesen sei. Und Rev. Smith zog ganz kleinlaut von dannen!

* * *

Der stadträthliche Finanz-Ausschuß hat gestern beschlossen, dem Plenum zu empfehlen, für die so dringend benöthigte Reparatur der Brücken an 95. Straße, Throop Straße, Halsted Straße, Kinzie- und Erie Straße eine Noth-Verwilligung von $13,500 zu machen. Wie erinnerlich, hatte Oberbaukommissär McGann für Brücken- und Viaduktreparaturen eine Extra-Verwilligung in Höhe von $70,000 verlangt, doch hat sich das Finanz-Komite nicht entschließen können, diese hohe Forderung gutzuheißen.

Fernerhin beschloß der Ausschuß gestern, dem Stadtrath die Annahme der von Alderm. Francis eingereichten Ordinanzvorlage zu empfehlen, wonach auch während der Wintermonate die Rathhaus-Bureaux Samstags schon um 12 Mittags geschlossen werden sollen.

* * *

Das städtische Bauamt hat gestern unter anderem folgende Straßenpflasterungs-Kontrakte vergeben: Adams Straße, zwischen Western Ave. und Rockwell Straße, Holzpflaster, R. F. Conway; Congreß Straße, zwischen Desplaines und Halsted Straße, Holzpflaster, Smith, Moß & Brown; Roß Avenue, zwischen South Park Avenue und Indiana Ave., McAdam-Pflaster, James Conlon; Farragut Ave., zwischen Ost Ravenswood Park und N. Ashland Ave., Holzpflaster, Bermudez Asphalt Co.; Hermitage Ave., zwischen Irving Park Boulevard und Berteau Ave., Asphaltpflaster, Bermudez Asphalt Co.; Hoyne Ave., zwischen Belmont und Roscoe Ave., Holzpflaster, Smith, Moß & Brown; Monticello Ave., zwischen North Ave. und Le Moyne, McAdam-Pflaster, R. F. Conway; Meridian Straße, zwischen Desplaines und Union Straße, Granitpflaster, Henry Rath; South Washtenaw Ave., zwischen Harrison Straße und Lexington Ave., Holzpflaster, R. F. Conway; Ashland Ave., zwischen 12. und 22. Straße, Asphaltpflaster, Bermudez Asphalt Co.; Center Ave., zwischen Van Buren und 12. Straße, Holzpflaster, R. F. Conway; Cottage Grove Ave., zwischen 39. Straße und Oakwood Boulevard, Asphaltpflaster, R. F. Conway; Desplaines Straße, zwischen Lake und Wayman Place, Granitpflaster, Bermudez Asphalt Co.; Lexington Straße, zwischen S. 40. Ave. und S. 41. Ave., Asphaltpflaster, Bermudez Asphalt Co.; Michigan Str., zwischen Franklin und Orleans Str., Granitpflaster, Bermudez Asphalt Co.; Oak Straße, zwischen Clark Str. und Lincoln Park Boulevard, Asphaltpflaster, Bermudez Asphalt Co.; Schiller Str., zwischen Clark und State Str., Asphaltpflaster, Bermudez Asphalt Co.; South 44. Avenue, zwischen Madison und Lake Str., Holzpflaster, William Corden; 63. Straße, zwischen Wentworth Ave. und Stewart Ave, Asphaltpflaster, R. F. Conway; Throop Straße, zwischen 59. und 61. Straße, McAdam-Pflaster, Sackley & Peterson; Turner Ave., zwischen Jackson Boulevard und Van Buren Str., Asphaltpflaster, Bermudez Asphalt Co.; 37. Place, zwischen State Straße und Wabash Ave., Asphaltpflaster, R. F. Conway; Van Buren Straße, zwischen S. 40. Ave. und S. 45. Court, Asphaltpflaster, Bermudez Asphalt Company.

Alle diese Neupflasterungsarbeiten sollen bis zum 1. Januar n. J. fertiggestellt sein. Sie werden der Stadt insgesammt zwei Millionen Dollars kosten.

* * *

Polizeichef Kipley hat Wind davon bekommen, daß eine ganze Anzahl von Schankwirthen und Ladenbesitzern wiederum die verpönten Nickel-Automaten in ihren Lokalen aufgestellt haben. Er ließ sofort seine „Geheimräthe" antreten und schärfte ihnen ein, jeden einzelnen dieser Apparate zu konfisziren, wo immer sie einen solchen anträfen.

Aus dem Kriminalgericht.

Mit der sehr gelinden Strafe von zwölf Monaten Haft in der Bridewell und einer Geldbuße von $25 ist gestern der des Mordversuchs angeklagte Farbige William Clement vor Richter Waterman davongekommen. Clement hatte am 3. Juli auf seine von ihm jetzt geschiedene Gattin in deren Wohnung, Nr. 3001 Armour Ave., zwei Schüsse abgegeben, welche sie an der rechten Hüfte schwer verwundeten.

Ein gewisser Dan Healey, der angeklagt war, den Nr. 2147 W. 16. Straße wohnhaften Wm. Seeger überfallen und um $25 beraubt zu haben, ist vor Richter Stein des Raubanfalls schuldig befunden und zu einer Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt worden.

Dieselbe Strafe traf den des Diebstahls überführten Robert Huston. Der Verurtheilte war von einem Blaurock dabei abgefaßt worden, als er eben auf dem Polk Str.-Bahnhof einen Koffer entwendet hatte.

Wegen Diebstahls einer großen Anzahl von Enten und Hühnern ist ein gewisser Walter Savage von Richter Waterman zu fünf Monaten Haft in der Bridewell verurtheilt worden. Als Ankläger war gegen ihn der Händler Peter Hoeffler von Nr. 360 Sedgwick Straße aufgetreten.

Zu Schaden gekommen.

Bei der Arbeit im Maschinenraum der städtischen Elektrizitätswerke an Blue Island Ave. und Halsted Straße kam gestern Abend der dort beschäftigte Maschinist Patrick Donohue von Nr. 1419 W. Harrison Straße einer elektrischen Drahtleitung zu nahe und erhielt einen so heftigen elektrischen Schlag, daß er bewußtlos zusammenbrach. Sein Gehilfe Thomas Lyman eilte ihm zu Hilfe und versuchte ihn aufzuheben, wurde aber ebenfalls durch einen elektrischen Schlag niedergestreckt. Donohue, welcher schwere Brandwunden am Kopfe erlitten hatte, fand im County-Hospital Aufnahme, während sein nur leicht verletzter Unglücksgefährte nach seiner Wohnung geschafft wurde.

Ein guter Ausweis.

Die Einnahmen des hiesigen Postamts haben sich im letzten Vierteljahr auf $1,385,216.91 belaufen, während die Betriebskosten sich nur auf $604,406.08 stellten. Im Vergleich zu dem entsprechenden Quartal des vorigen Jahres sind die Einnahmen um 10.78 Prozent gestiegen.

Ludwig Fuldas „Jugendfreunde"

Die nächste deutsche Vorstellung in Powers' Theater.

Für morgen Abend ist von der Direktion Welb & Wachsner ein neues Lustspiel Ludwig Fuldas: „Die Jugendfreunde", zur Aufführung in Powers' Theater angesetzt. Der geistreiche Verfasser schildert in diesem Stücke in humorvoller Weise, wie vier Studienfreunde: Dr. Bruno Martins, der Musikschriftsteller Winkler, der Maler Hagedorn und der Techniker Scholz, auch im Philisterium lange noch an den Gepflogenheiten ihrer akademischen Sturmjahre festhalten, bis sie — fast gleichzeitig und unter Umständen heiterster Art — von ihrem Schicksal in Gestalt liebenswerther Weibsen ereilt und für den Ehestand eingefangen werden.

Der Aufbau des Lustspiels wird von der deutschländischen Kritik als sehr geschickt arrangirt geschildert, die Handlung ist reich an komischen Situationen und der Dialog sprüht von Witz und schalkhaftem Humor. Die Rollenbesetzung für morgen Abend läßt mit Bestimmtheit wieder auf eine gediegene Vorstellung rechnen. Nachstehend folgt das Personen-Verzeichniß:

Dr. Bruno Martins . . . Albert Meyer
Philipp Winkler, Musikschriftsteller . . . M. Martins
Heinz Hagedorn, Maler . . . Otto Kienscherf
Waldemar Scholz, Techniker . . . Ludwig Schubart
Dora Lenz . . . Johanna Wagner
Amalie Siebert . . . Marie Sulzer
Toni Leitenberger . . . Paula Wirth
Lisbeth Gerlach . . . Therese von Kroll
Stephan, Diener . . . Gustav Harkheim
Ort der Handlung: Die Villa des Dr. Martins in einem westlich angrenzenden Vorort von Berlin.

Der Vorverkauf der Sitze findet an der Theaterkasse statt. Morgen wird diese von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und Abends von 6 Uhr an geöffnet sein.

Zweites Stiftungsfest.

Sein zweites Stiftungsfest wird der Banner-Wohlthätigkeits-Frauenverein, der, obwohl noch nicht lange bestehend, doch schon zahlreiche Mitglieder zählt und, seinen Prinzipien getreu, stets am Platze ist, wo es gilt, wohlthätige Bestrebungen zu fördern, heute Abend in Uhlichs Halle, Ecke Nord Clark und Kinzie Straße, feiern. Ein genußreiches Programm ist aufgestellt, für dessen entsprechende Durchführung das rührige Arrangements-Komite Sorge tragen wird.

Die jährliche Blumen-Ausstellung.

Der Verein für Gartenbau hat für die diesjährige Ausstellung von Chrysanthemen und anderen Blumen die unteren Stockwerke des Keith'schen Gebäudes an der Südost-Ecke von Monroe Str. und Wabash Ave. gemiethet. Die Ausstellung wird in den Tagen vom 7. bis zum 11. November abgehalten werden.

Aus der Schulverwaltung.

Eine Baustelle für einen Neubau der Südseite Hochschule gekauft.

Der gestrigen Geschäftssitzung der städtischen Erziehungsbehörde wohnten von deren 21 Mitgliedern nur 13 bei. Die schon angekündigte Empfehlung des Komites für Verwaltungs-Angelegenheiten, daß Schuldirektor Andrews seine Vorschläge betreffs Anstellung von Lehrkräften künftig den Distrikts-Ausschüssen unterbreiten solle, wurde eingereicht, war aber nur von sechs Mitgliedern des Ausschusses unterzeichnet, also noch nicht einmal von einem Quorum des Komites. Die Empfehlung wurde denn auch an das Komite zurückverwiesen, und es scheint wenig Aussicht für die Annahme derselben vorhanden zu sein.

An den Ausschuß für den Unterricht im Schreiben zurückverwiesen wurde dessen Empfehlung, das System der steilen Schrift, welches erst vor einigen Jahren eingeführt worden ist, wieder abzuschaffen.

Der Ankauf des Springer'schen Grundstückes an der Prairie Ave., zwischen 34. und 35. Straße, auf welchem ein Neubau für die Hochschule der Südseite errichtet werden soll, wurde durch Anweisung des $45,000 betragenden Kaufpreises endlich abgeschlossen. Die einschlägigen Verhandlungen haben volle achtzehn Monate gedauert.

Herr Cameron schlug vor, die gegen den Architekten Patton wegen der von ihm dem Mitglied Downey zugefügten Beleidigung eingeleitete Untersuchung niederzuschlagen, falls er sich bei Herrn Downey entschuldige. Herr Downey erklärte sich hiermit einverstanden. Herr Patton aber, dessen Amtstermin ohnehin demnächst abläuft, ging darauf nicht ein. Die Untersuchung soll nun am 3. November stattfinden.

Pläne für einen 12 Zimmer-Anbau zur Rogers Park-Schule wurden gutgeheißen. Der Anbau wird nach den Voranschlägen auf $45,000 zu stehen kommen.

— Liebe ist ein Jucken im Herzen, wobei man sich leider nicht kratzen kann.

— Vater an den Sohn: Merke Dir, Moses, nicht nur Wohlthun trägt Zinsen, sondern auch Zinsen thun wohl.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.........$5.00

Die neuzeitliche Verrücktheit.

So unfaßbar dem lebenden Geschlechte manche Thorheiten und Verirrungen der Vorfahren sind, so wenig wird die Nachwelt begreifen, wie in dem doch schon ziemlich fortgeschrittenen Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität die Menschen noch an so kindlichen politischen und wirthschaftlichen Vorstellungen festhalten konnten. Während beispielsweise alle Völker der kaukasischen Rasse an nichts Anderes zu denken scheinen, als an die Vermehrung ihrer Absatzgebiete, d. h. also an den kaufmännischen Erwerb oder das „Geschäft“, reden sie immer noch in den Phrasen, die dem „romantischen“ mittelalterlichen Ritterstande eigenthümlich waren und im „Don Quixote“ so gelungen verspottet sind. Ganz abgesehen von den Heuchlern, die nur aus Menschenliebe und Kulturbegeisterung ganze Völker mit Gewalt unterjochen wollen, bedienen sich auch die sogenannten praktischen Kolonialpolitiker vieler Schlagwörter, die vom geschäftlichen Standpunkte aus lächerlich sind. Wenn sie im Begriffe stehen, ungeheure Opfer für eine Eroberung zu bringen, die in Dollars und Cents oder in Pfunden und Schillingen nicht den geringsten Werth hat, so entschuldigen sie diese handgreifliche Dummheit mit der „nationalen Ehre“, oder mit dem Bedürfniß, den Waffenruhm des betreffenden Volkes nicht verdunkeln zu lassen. So wechseln jetzt die Engländer und Franzosen die fürchterlichsten Drohungen mit einander aus, weil Beide Ansprüche auf ein Gebiet in Afrika erheben, das dem glücklichen Besitzer in 1000 Jahren nicht so viel abwerfen kann, wie ein Krieg kosten würde.

Bekanntlich sind die Franzosen im letzten Jahrzehnt von der Westküste Afrikas aus allmälich nach Osten vorgedrungen und schließlich am Blauen Nil einige Tage früher angekommen, als die Briten, die von Egypten aus vorgerückt waren. Die Gegend, in der das Zusammentreffen stattgefunden hat, galt früher einmal als Hinterland Egyptens, wurde aber vor etwa zwölf Jahren endgiltig vom Mahdi besetzt und stand unter der Herrschaft seines Nachfolgers, bis dieser vor wenigen Wochen in der Schlacht bei Omdurman vom General Kitchener besiegt und in die Flucht gejagt wurde. Die Engländer behaupten nun, daß Egypten dieses Gebiet niemals aufgegeben und durch zeitweiliges Zurückweichen seine „Rechtsansprüche“ nicht verloren habe, weshalb sie selber, als Schutzherren Egyptens, in besagte Ansprüche einträten. Dagegen sagen die Franzosen, daß es „herrenlos“ wurde, als es den Egyptern vom Mahdi entrissen wurde, und daß es nunmehr an Frankreich fallen müsse, weil die französische Flagge eher dort aufgehißt wurde, als die britische. Da die Engländer mit einem großen Heere, die Franzosen aber nur mit einem kleinen Häuflein am Blauen Nil erschienen sind, und da ferner die Briten den Mahdi besiegt haben, während die französische Expedition wahrscheinlich von ihm aufgerieben worden wäre, so steht „das bessere Recht“, nämlich das des Stärkeren, unzweifelhaft auf Seiten der Engländer. Sie können, wenn sie wollen, den Major Marchand mitsammt seiner Truppe gefangen nehmen und auf dem Schub herausbefördern, und sie drohen auch, daß sie das thun werden, wenn die französische Regierung den Major nicht freiwillig zurückruft. Führen sie aber ihre Drohung aus, so könnte es, wenn Frankreich nicht vernünftig ist, sehr leicht zum Kriege zwischen den beiden Völkern kommen.

Worum wollen oder würden sie sich nun eigentlich schlagen? Keine der beiden Nationen denkt daran, Weiße im Herzen Afrikas anzusiedeln, und die Franzosen besonders haben gar keinen Bevölkerungsüberschuß, können also auch keine Kolonien gründen. Der Handel mit den Negerstämmen Innerafrikas kann niemals große Bedeutung erlangen, weil dieselben nach europäischen Begriffen außerordentlich bedürfnißlos sind und auch stets bleiben werden. Wegen des heißen Klimas brauchen sie weder viel Kleidung, noch feste Wohnungen, und da sie nicht schwer arbeiten, so haben sie nichts, das den Eintausch lohnt. Einige Millionen Yards des billigsten Baumwollstoffes und einige Eisenwaaren der wohlfeilsten Sorte ist Alles, was sie kaufen können, und was sie, außer dem immer seltener werdenden Elfenbein, zu verkaufen haben, ist ohne Krieg auch anderswo zu erlangen. Wollen aber die Franzosen und die Engländer Afrika mit Eisenbahnen durchqueren, so kann es Beiden offenbar nur lieb sein, wenn die von Westen nach Osten und von Norden nach Süden laufenden Linien sich in einem Knotenpunkte schneiden, denn alsdann könnte jeder Reisende in Afrika mit der Eisenbahn nach allen vier Himmelsrichtungen fahren. Bauen die Franzosen eine afrikanische Eisenbahn, so sparen die Engländer viel Geld, und umgekehrt. Das liegt so klar auf der Hand, daß weder die britische, noch die französische Presse bisher mit Vernunftgründen darzulegen versucht hat, warum die beiden Völker wegen Faschodas raufen müssen. Wenn sie trotzdem aneinander gerathen, so wird man Beide als ausgesuchte Narren bezeichnen können. Als ebenso große Narren, wie die Amerikaner, die sich unabsehbare Kosten und Verlegenheiten aufbürden wollen, um sich die Philippinen-Inseln anzugliedern.

„Eingeschrieben.“

Bisher hat die Bundesregierung nur eine theilweise Bürgschaft geleistet für die Sicherheit der als „eingeschriebenes“ (registrirtes) Postgut verschickten Gegenstände. Wenn die Verantwortlichkeit für den Verlust festgestellt und eine Entschädigung eingetrieben werden konnte, dann erhielt der Verlierer zu diesem Betrag Vergütung; konnte jedoch eine Entschädigung nicht eingetrieben werden, dann blieb er ohne jede Entschädigung, denn das Postdepartement hatte bisher selbst keinen Fonds, aus dem es etwaige Verluste ersetzen hätte können.

Durch ein in der letzten Kongreßsitzung angenommenes Gesetz wurde darin Aenderung geschaffen, denn es stehen jetzt dem Postdepartement ganze — $6000 zur Verfügung zur Bezahlung etwaiger Verluste! Die Summe ist lächerlich gering und wird nur verständlich durch den Zusatz, daß für kein eingeschriebenes Poststück mehr als $10 bezahlt werden sollen. Unter dieser Bestimmung werden die $6000 wohl ausreichen, denn die Verluste sind sehr gering. Es wurden im vergangenen Rechnungsjahr als eingeschrieben aufgegeben insgesammt 14,559,083 Poststücke (Briefe, Packete u. s. w.), und von diesen gingen nur verloren auf die eine oder andere Weise oder wurden zerstört insgesammt 1396 Stücke. Hiervon wieder gingen verloren infolge von Nachlässigkeit von Postbeamten 149 Stück; 197 wurden von Angestellten in Postämtern gestohlen oder bestohlen, 227 Verluste sind auf Diebstähle von Personen außerhalb des Postdienstes zurückzuführen und 823 registrirte Briefe u. s. w. gingen verloren infolge von Bränden in Postämtern, Eisenbahn- und Dampfbootunfällen.

Da die meisten der Postangestellten, welche mit eingeschriebenem Postgut zu thun haben, unter Bürgschaft stehen, kann die Regierung leicht für alle Verluste, welche auf solche zurückzuführen sind, Ersatz erlangen, und da für alle andern Angestellten der Satz gilt: Ersatz für verschuldete Verluste oder Entlassung, so findet auch hier das Postdepartment in der Regel keine Schwierigkeit Entschädigung zu erlangen, da die Leute lieber zahlen, als ihre Stellen verlieren. Auf diese Weise gelang es im letzten Jahre für mehr als 76 Prozent der Verluste Ersatz zu erlangen.

Muthige Worte.

Gewissermaßen als Seitenstück zu dem gestern an dieser Stelle im Auszuge wiedergegebenen Schreiben des bekannten englischen Parlamentsmitgliedes Wilfred Lawson mag der Brief eines Chicagoers dienen, den die New Yorker „Evening Post“ in ihrer Ausgabe vom 10. Oktober veröffentlicht.

Ein Korrespondent des New Yorker Blattes hatte behauptet, daß man auf dem Lande im Allgemeinen nicht für den Krieg war und von der Ausdehnungspolitik nichts wissen will, schien jedoch zu der Ansicht hinzuneigen, daß in den großen Städten und besonders in Chicago das Gegentheil der Fall gewesen sei, und daß hier die Massen zur Ausdehnungspolitik neigten. Das veranlaßte unsern Chicagoer zu einem geharnischten Protest. So weit Chicago in Betracht kommt, — so schreibt er der „Ev. Post“ — berechtigt nichts zu dieser Annahme. Während wir hier wie überall „einen Pöbel“ haben, der sein Stichwort von dem „wahnsinnigen Geschreie einer blutdürstigen und feilen Presse nimmt und sich für irgend eine Maßnahme oder Brutalität — gleichviel wie sinnlos und schändlich sie sein mag — sich heiser schreit, sobald nur das Stichwort gegeben ist, so bin ich doch überzeugt, daß der vernünftige, ruhig überlegende Theil der Bevölkerung niemals dem Krieg günstig gestimmt war. Aber der Pöbel und die Zeitungen, welche seine natürlichen Mundstücke sind, üben eine merkwürdige Art von Gewaltherrschaft über den anständigen und intelligenten Theil der Bevölkerung aus, die ganz außer allem Verhältniß stand zu ihrer Macht, Gutes oder Böses zu thun. Die Leute bildeten sich ein, daß es nicht angehe, einer Mißbilligung des Krieges Ausdruck zu geben, was immer sie auch darüber denken mochten, daß im Gegentheil etwas Gerede zu Gunsten des Krieges ein nothwendiger Tribut an die vermeintliche öffentliche Meinung sei.“

Weiter erklärt der Chicagoer (der übrigens seinen vollen Namen zeichnet, Howard L. Smith), daß er niemals gezögert habe, zu erklären, daß der Krieg unnöthig und nicht zu rechtfertigen war, daß er einer durchaus nicht kriegslustigen Nation aufgezwungen wurde durch „falsche Vorspiegelungen“ (false pretences) und durch die „Forderungen von Zeitungen, die vor Nichts zurückschrecken würden, (es sei denn die Austilgung des ganzen Menschengeschlechts) solange es Aussicht bereitet auf eine Vermehrung des Verkaufs ihrer ekelhaften Waare“. Immer und immer wieder hat er in Gesellschaften die Lobgesänge auf den Krieg unterbrochen mit solchen Protesten, aber es ist ihm nicht ein einziges Mal vorgekommen, daß die Lobsänger, nachdem sie Thüren und Fenster geschlossen und sich vergewissert hatten, daß keine Berichterstatter anwesend waren, sich nicht in der großen Mehrzahl zu seinen Ansichten bekannt hätten.

Ich bin überzeugt, sagt Smith, daß unter Leuten, die genügende Intelligenz und sittlichen Ernst besitzen, um ihre Ansichten über irgend eine Frage beachtenswerth zu machen, wenig Meinungsverschiedenheit über diesen Punkt bestand; ausgenommen hiervon ist immer nur die Geistlichkeit, die in der Einfalt ihrer Weltfremdheit die Zeitungen anscheinend ernst nahm und wirklich glaubte, daß ein Krieg behufs Erhöhung des Zeitungsverkaufs ein sittlicher Kreuzzug sei.“

Zum Schluß sagt Smith, die Vertreter der Intelligenz und Gesittung hätten keinen Führer und kein Zeitungsorgan gehabt und wohl auch nicht den nöthigen Muth. Sie hätten sich ängstlich geduckt vor bloßem Lärm und der Unverfrorenheit von kommerziellen Abenteurern, die sich Journalisten nennen und die lächerliche Behauptung aufstellten, daß sie die öffentliche Meinung repräsentirten. „Dieser Krieg ist begonnen und zum großen Theil durchgeführt worden, durch die freche Behauptung Derjenigen, welche pekuniären und politischen Vortheil darin sahen, daß sie die öffentliche Meinung repräsentirten und der Erfolg wurde diesen Leuten möglich durch die schmähliche Angst derer, die im Herzen gegen den Krieg waren, deren Muth aber gegen den der Zeitungsredakteure und der Blechmusik nicht aufkam.“

Wie viel Wahres die Worte Smiths enthalten, das mögen die Leser — an sich selbst ermessen. Jedenfalls sind es kühne, furchtlose Worte, die dieser echte Amerikaner da spricht. Man hat ähnliche Worte im Privatgespräch oft genug gehört, auch — wenn es gesagt sein muß — in der deutsch-amerikanischen Presse oft genug gefunden. In der englischen Presse waren sie selten wie weiße Raben und es ist fraglich, ob Smiths Brief in einem hiesigen Blatte Aufnahme gefunden hätte. Daß es ihm nicht an Muth fehlt, sieht man daraus, daß er den Brief mit seinem vollen Namen unterzeichnet in der „N. Y. Evening Post“ veröffentlicht, wo er den Redakteuren der hiesigen „Gelben“ zu Augen kommen muß. Man muß sich nur wundern, daß noch keiner derselben den Brief aufnahm und zum Gegenstand einer geharnischten Erwiederung machte. Vielleicht liegt das daran, daß man — nicht viel zu erwidern weiß. — —

„Warum vertraulich?“

Die durch den sozialdemokratischen „Vorwärts“ (Berlin) an die Oeffentlichkeit gekommene Verfügung des preußischen Ministers des Inneren über den Waffengebrauch der Polizei hat, abgesehen von einigen reaktionären Organen, überall in der deutschen Presse eine mehr oder weniger abfällige Beurtheilung erfahren. Zu tadeln bleibt, so schreibt ein so gemäßigtes Organ wie die „Nat. Lib. Korr.“, daß eine solche Bekanntmachung an das Publikum nicht ergangen ist. Wenn das Ministerium des Inneren annehmen konnte, daß Regierungspräsidien über die Anwendung der geltenden Bestimmungen im Unklaren sind, dann durfte man auch von der Oeffentlichkeit keine größere Kenntniß voraussetzen; dann mußte die Verfügung auch allgemein zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. Viel schärfer drückt sich dagegen der „Hannoversche Kourier“ über den Erlaß aus, der „vertraulich“ bezeichnet war, und anordnet, daß die bisher üblichen „Schreckschüsse“ über die Köpfe einer unbotmäßigen Menge hinweg, in Zukunft wegfallen sollen. Das (ultramontane) Blatt ruft: „Warum vertraulich?“ und begründet dann diese Frage also: „Jeder Staatsbürger, Mann und Weib, jung und alt, jeder in Deutschland weilende Ausländer, kurz und gut, jeder Mensch, der die Straße betritt, auch der friedliebendste, hat das größte Interesse daran, solchen Erlaß zur Kenntniß zu nehmen. Verständige Leute gehen im allgemeinen Menschenansammlungen, Aufläufen u. s. w. aus dem Wege. In Berlin meidet man sogar mit Vorliebe die Straßen, in denen infolge der immer mehr in Mode gekommenen, umfangreichen polizeilichen Absperrungen bei festlichen Ereignissen, Paraden u. s. w. Menschenansammlungen dadurch entstehen, daß das Publikum schließlich nicht mehr recht weiß, wohin es sich noch wenden darf, ohne fortgewiesen zu werden. Gerade bei solchen Vorkommnissen läuft der ruhigste Bürger oft Gefahr, von obrigkeitlichen Organen hart angelassen zu werden; er kann dabei auch ahnungslos in einen Auflauf hineingerathen und von Exzedenten mit fortgerissen werden. Es hat mithin ein jeder das lebhafteste persönliche Interesse daran, genau zu wissen, nach welchen Vorschriften die behördlichen Organe bei Straßenerzessen zu verfahren haben. Die bureaukratische Geheimthuerei aber bezeichnet einen an sämmtliche Regierungspräsidenten des preußischen Staates ergangenen Erlaß, der die bisherigen Vorschriften hierüber erheblich verschärft, als vertraulich! Solcher Erlaß hätte vielmehr sofort überall öffentlich bekannt gemacht werden müssen. Dann würde er auch auf diejenigen, die es angeht, abschreckend wirken. Man sollte doch den anständigen, Ruhe und Ordnung liebenden Bürger nicht im unklaren darüber lassen, was seiner harrt, wenn er aus Neugierde oder Unerfahrenheit seine Nase irgendwohin steckt, wo sie momentan nichts zu suchen hat.“

In der Besprechung des Erlasses selbst packt das Blatt ein wahres Entsetzen, dem es folgendermaßen Ausdruck verleiht: „Also ohne weiters auf die Menge loskartätscht und losgehauen, auch wenn etwa die in den vordersten Reihen Befindlichen zurückweichen möchten, dies aber, wie es so häufig vorkommt, nicht vermögen, weil sie fest eingekeilt stehen! Wenn je, dürfte wohl hier die Frage am Platze sein: Ist das nicht zum Starrwerden! Soweit also haben wir am Ende des 19. Jahrhundert glücklich es gebracht, daß ein Minister als die „wirksamste“ Art der Unterdrückung von Unruhen das Niederschießen und Niedersäbeln empfiehlt! So glaubt ein Minister mit Menschenleben und Menschenseelen umgehen zu dürfen! Ob man Aehnliches wohl in Rußland sich bieten lassen würde?“

„Bernsteins Sozialdemokratie.“

Die Meldung, daß Bebel das Einschwenken der deutschen Sozialdemokratie in ruhigere Bahnen bedauere, muß überraschen, angesichts des Verhaltens das Bebel auf dem Parteitage in der Debatte über die stärkere oder schwächere Betonung der Endziele der Sozialdemokratie beobachtete. Denn Bebel hütete sich ängstlich, seine eigene Meinung allzu deutlich hervortreten zu lassen, und beschränkte sich im Wesentlichen darauf, eine Erklärung Eduard Bernsteins zur Kenntniß des Parteitages zu bringen.

Bernstein hatte in der „Neuen Zeit“, dem sogenannten wissenschaftlichen Organe der Sozialdemokratie, in einer Artikelreihe „Probleme des Sozialismus“ Ansichten entwickelt, die der radikaleren Richtung in der Partei sehr unangenehm waren. Er bekämpfte nämlich „die Anschauung, daß wir vor einem in Bälde zu erwartenden Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft stehen, und daß die Sozialdemokratie ihre Taktik durch die Aussicht auf eine solche bevorstehende große soziale Katastrophe bestimmen, beziehungsweise von ihr abhängig machen soll.“ Diesen Standpunkt hält er in einer vom 29. September d. J. aus London datirten Erklärung, die Bebel zum Vortrag brachte, in jeder Beziehung aufrecht. Es heißt darin unter anderem:

„Die Prognose, welche das „Kommunistische Manifest“ der Entwickelung der modernen Gesellschaft stellt, war richtig, so weit sie die allgemeinen Tendenzen dieser Entwickelung kennzeichnete. Sie irrte aber in verschiedenen speziellen Folgerungen.

Die Zuspitzung der gesellschaftlichen Verhältnisse hat sich nicht in der Weise vollzogen, wie sie das Manifest schildert. Es ist nicht nur nutzlos, es ist auch die größte Thorheit, sich dies zu verheimlichen. Die Zahl der Besitzenden ist nicht kleiner, sondern größer geworden. Die enorme Vermehrung des gesellschaftlichen Reichthums wird nicht von einer zusammenschrumpfenden Zahl von Kapitalmagnaten, sondern von einer wachsenden Zahl von Kapitalisten aller Grade begleitet. Die Mittelschichten ändern ihren Charakter, aber sie verschwinden nicht aus der gesellschaftlichen Stufenleiter.

Die Konzentrirung der Produktion vollzieht sich in der Industrie auch heute noch nicht durchgängig mit gleicher Kraft und Geschwindigkeit. In einer großen Anzahl Produktionszweige rechtfertigt sie zwar alle Vorhersagungen der sozialpolitischen Kritik, in anderen Zweigen bleibt sie jedoch noch heute hinter ihnen zurück. Noch langsamer geht der Prozeß der Konzentration in der Landwirthschaft vor sich. Die Gewerbestatistik weist eine außerordentlich abgestufte Gliederung der Betriebe auf; keine Größenklasse macht Anstalt, aus ihr zu verschwinden. Die bedeutsamen Veränderungen in der inneren Struktur der Betriebe und ihren gegenseitigen Beziehungen können nicht über diese Thatsache nicht hinwegtäuschen.“

Aus diesen Anschauungen heraus legt Bernstein „auf die nächsten Aufgaben der Sozialdemokratie, auf den Kampf um das politische Recht der Arbeiter, auf die politische Bethätigung der Arbeiter in Stadt und Gemeinde für die Interessen ihrer Klasse sowie auf das Werk der wirthschaftlichen Organisation der Arbeiter“ den allergrößten Werth. Und in diesem Sinne hat er einen Satz ausgesprochen, den er in der Erklärung ausdrücklich aufrecht erhält, nämlich den in der Debatte vielfach angefochtenen Satz, daß ihm „die Bewegung alles, und das, was man gemeinhin Endziel des Sozialismus nennt, nichts“ sei.

Bebel, der die Erklärung verlas, fügte in seinen Zusatzbemerkungen freilich bei, daß er in wichtigen Punkten von Bernstein abweiche. Aber er wandte sich — und das erscheint außerordentlich interessant und beachtenswerth — nicht gegen diese Schlußfolgerung Bernsteins.

Sonnenschein und Krankheitsverlauf.

Daß das Licht, insbesondere das Sonnenlicht, einen wichtigen Faktor für die Heilung von Krankheiten bildet, wird in der neuesten Zeit immer mehr erkannt. Einen interessanten Beitrag hierzu liefert eine Abhandlung des Berliner Arztes Dr. J. Ruhemann im neuesten Hefte der Zeitschrift für Krankenpflege, deren Zweck es ist, durch statistische Zahlen den Einfluß des Sonnenlichts auf krankheiterregende Bakterien und somit auf den Krankheitsverlauf selbst, zu beweisen. Bekanntlich sind die Unterschiede der Sonnenscheindauer in den einzelnen Theilen der Erde sehr groß; so beträgt z. B. die Differenz täglichen hellen Sonnenscheins zwischen London und Madrid etwa 5½ Stunden zu Ungunsten der großbritanischen Hauptstadt. Wenn nun das Sonnenlicht bakterientödtende Eigenschaften haben soll, so muß die Menge der durch Bakterien hervorgerufenen Infektionskrankheiten in gewissem umgekehrten Verhältniß zur Sonnenscheindauer an den verschiedenen Stellen der Erde stehen. Nun läßt sich zwar keine absolute ursächliche Verkettung zwischen Sonnenscheindauer und Infektionskrankheiten nachweisen, und zwar hauptsächlich, weil diese nicht blos die Ansteckung von der Luft aus empfangen, sondern auf verschiedenen Wegen, aber soviel läßt sich doch sicher erkennen, daß, wo ein erheblicher Ausfall der Sonnenscheindauer eintritt, auch die Zahl der lebensfähigen Krankheitskeime einen starken Zuwachs erfährt, der sich alsdann in der Vermehrung der Krankheitsfälle ausspricht. Als ein Beispiel hierfür kann die große Influenza-Epidemie 1889/90 herangezogen werden. Es ist nämlich nachgewiesen, daß die Sonnenscheindauer des Jahres 1889 in dem östlichen und mittleren Europa zu der kürzesten gerechnet werden kann, welche innerhalb 13 Jahre in einem so weiten Bezirk zur Erscheinung gelangt ist.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere Tochter

Ella Reimer,

nach kurzer Krankheit im Alter von 6 Jahren, 4 Monaten und 27 Tagen an Herzleiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 889 S. Ashland Ave., Ecke 20. Str., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

John H. Reimer, Louise Reimer, Eltern.
Anna und Clara Reimer, Schwestern.
Andreas Reimer, Anna Reimer und **Joachim Tamm,** Großeltern, nebst Brüdern, Schwestern, Schwäger und Schwägerinnen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder und Onkel

Claus Groth

am Donnerstag, den 20. Oktober, Morgens, im Alter von 48 Jahren, 9 Monaten und 19 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 23. Oktober, Nachmittags um 1 Uhr, vom Trauerhause, 752 S. Halsted Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Edna und Edward, Kinder.
Dorothea York, Schwester.
Anna Herms, Nichte.
Ernst Herms.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und Mutter

Wilhelmina Kleindienst,

im Alter von 64 Jahren, 9 Monaten und 26 Tagen am Donnerstag, den 20. Oktober, um 3 Uhr Morgens, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 23. Oktober, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 3126 Lowe Ave., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Kleindienst, Gatte.
Ida, Bertha, Martha u. **Olga,** Töchter.
Georg Zulser, Herbert Brauning, Walter Gräne und **Karl Jedtmann,** Schwiegersöhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Robert Freund

am Donnerstag Abend im Alter von 60 Jahren 11 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 23. Oktober, um 12:30 Uhr, vom Trauerhause, 1851 Troy Str. (Avondale), nach Waldheim. Um stille Theilnahme bittet die trauernde Gattin:

Margarethe Freund.
Auguste Huzel, Schwester.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Vater

Wilhelm Erdmann

im Alter von 63 Jahren nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 4462 Fifth Ave., am Sonntag um 11 Uhr, nach dem Bethania Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Albertine Boß, Emilie Seidler, Minna Begley, Tillie Engel, Bertha Vogel, Ida Barth, Töchter.

frsa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter

Katie Schroeder

im Alter von 6 Jahren und 10 Monaten nach schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 23. Oktober, um 12 Uhr, vom Trauerhause, 2820 Keeley Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Gustav und Maria Schroeder, Eltern, nebst Geschwistern.
Katharina Bender, Großmutter.

Todes-Anzeige.

Eintracht League No. 7, U. L. of A.

Den Brüdern und Schwestern obiger Loge zur Nachricht, daß unsere Schwester

Helene Lowald

am Freitag, den 21. Oktober, gestorben ist. Eine Spezialversammlung findet am Samstag, den 22. Oktober, Abends 8 Uhr, in der Logenhalle statt.

Henry Schuhmacher, Präs.
Conrad Reu, Sekr.

Todes-Anzeige.

Schleswig Holsteiner Gegens. Unterstützungs-Verein.

Die Beamten und Brüder dieses Vereins sind hiermit freundlichst ersucht, am Sonntag, den 23. Oktober, punkt 12 Uhr Mittags, in der Halle zu erscheinen, um dem verstorbenen Bruder

Claus Groth,

Nr. 752 S. Halsted Str., die letzte Ehre zu erweisen.

Th. Schwensen, Vors.
H. J. Janssen, Pr. Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater

Ferdinand Schulz

im Alter von 82 Jahren am Donnerstag, den 20. Oktober, gestorben ist. Das Begräbniß findet statt am Sonntag, den 23. Oktober, Nachmittags um 1 Uhr, vom Trauerhause, 22 Union Place, nach dem Concordia-Friedhof. Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Kinder.

Danksagung.

Hiermit sagen wir dem Augusta Frauen-Verein sowie allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank für die rege Theilnahme und reichen Blumenspenden bei dem Begräbniß unserer lieben Gattin und Mutter

Mary Gruner,

Wollen hiermit auch Jedermann den Augusta-Frauen-Verein auf's Wärmste empfehlen.

John Gruner, Gatte, nebst Kindern.

Lokalbericht.

Ein neues Unternehmen.

Die „Edward Hillman Dry Goods Company" hat von den McCormicks auf zehn Jahre das Geschäfts-Gebäude Nr. 112—116 State Straße gemiethet und wird in demselben binnen Kurzem ein großes neues Schnittwaaren- und Kleidergeschäft eröffnen. An der Spitze des neuen Unternehmens steht außer Herrn Hillman, dem bisherigen Geschäftsführer des „Boston Store", Herr Charles W. Pardridge, ein Bruder des verstorbenen Ed Pardridge, der in demselben Gebäude lange Jahre ein blühendes Geschäft betrieben hat. Herr Ed Pardridge sah sich vor drei Jahren veranlaßt, das Gebäude zu verkaufen, und zwar an Herrn H. H. Kohlsaat, der $775,000 dafür zahlte, das Anwesen aber schon ein halbes Jahr darauf für $800,000 an die McCormicks weiterverkaufte, denen es jetzt gehört.

* Die vierzehnjährige Jennie Joyce, welche am letzten Sonntage aus dem Elternhause verschwand, ist gestern in der Wohnung ihrer Tante, Nr. 6024 Wentworth Ave., wohlbehalten wieder aufgetaucht. Das Mädchen hatte als intime Freundin der unglücklichen Jennie Hicken viele Neckereien und Anfeindungen von Seiten der Schulkameradinnen auszustehen gehabt, und war deshalb zur Flucht aus dem Elternhaus veranlaßt worden.

Was verursacht Schwindsucht?

Und welches ist die neueste Behandlung. Seit hundert Jahren haben die Aerzte aller Länder versucht, Lungenkrankheiten zu heilen durch die Einflößung von Medizinen in den Magen, und vergaßen dabei, daß Lungenmedizin schwer auf dem Magen liegt, denn sie geht an den Lungen vorbei und wird im Magen und den Eingeweiden verdaut, und die kleinen Theile, die die Lungen erreichen, sind von so geringem Werth, daß positiv noch kein Fall von Schwindsucht je dadurch geheilt wurde. Da nun für diese Behandlungsart Schwindsucht unheilbar ist, so ist es gewiß hohe Zeit, zu fragen, was ist Schwindsucht? Der große medizinische Philosoph Professor Koch in Berlin hat nicht nur die Frage beantwortet, sondern es über jeden Zweifel für alle denkenden Aerzte der medizinischen Welt bewiesen, daß Schwindsucht durch einen giftigen Keim verursacht wird, genannt Tuberkel-Bazillus, der in den Lungen der Schwindsuchts-Patienten existirt. Dieser Bazillus ist mit Hilfe eines Mikroskops zu sehen. Er vermehrt sich fortwährend, wie die Krankheit auf ihrem todtbringenden Wege fortschreitet. Dieser große Professor entdeckte in seinen jahrelangen Studien eine Medizin, Tuberkuline oder Lymphe genannt, die er in die Zirkulation einspritzt, um diesen Bazillus zu tödten. Er hat auch einen Einathmungs-Apparat erfunden für die Verdunstung heilender Oele, indem er sie in so feine Dämpfe auflöst, daß sie sich mit der Luft mischen und leicht durch die Luftröhren eingeathmet werden, bis die Lungen vollständig mit diesen heilenden Oelen durchtränkt sind. Diese Dämpfe bestehen aus Antiseptics, Disinfectants und der großartigen Koch'schen Lymphe, und die Wirkung ist, die Krankheitserreger zu tödten und auszuscheiden; in der That, keine Art Keimleben kann unter der Koch'schen Einathmung existiren. Unglücklicherweise ist es unmöglich, diese Koch'sche Behandlung richtig anzuwenden ohne einen gründlichen Anweisungs-Kursus bei Prof. Koch in Deutschland; thatsächlich ist schon sehr viel Schaden angerichtet worden durch Aerzte, die es anzuwenden versuchten, ohne es gründlich zu verstehen. In dem Koch'schen Hauptquartier, 84 Dearborn Straße, wo sich Tausende täglich in Behandlung befinden, werden die Aerzte Chicagos eingeladen, den Unterrichtsklassen beizutreten, die am ersten Montag jeden Monats beginnen. Versuchsbehandlungen sind hier frei, um den wunderbaren Werth der neuen Lymphe zu beweisen, die Prof. Koch erst im vorigen Jahre entdeckt hat.

Entsprungen.

Marcus Morales, welcher vor Kurzem nebst seiner Frau in New Jersey auf die Anklage des Betruges und des Diebstahls hin verhaftet wurde, ist gestern dem Detektive Charles Simms, welcher ihn nach Chicago zurückbringen sollte, entsprungen. Morales saß auf dem Bahnzuge mit seiner Gattin neben dem Geheimpolizisten und benutzte die günstige Gelegenheit, als der Beamte ein wenig eingenickt war, dazu, ein Fenster zu öffnen und sich herauszuschwingen. Obwohl der Zug zur Zeit mit einer Schnelligkeit von etwa 50 Meilen die Stunde dahinfuhr, scheint Morales mit unbedeutenden Verletzungen davongekommen zu sein, denn trotz sofort angestellter Nachforschungen war weit und breit keine Spur von dem Flüchtling zu finden. Die Frau des Entsprungenen wurde gestern in das hiesige Countygefängniß eingeliefert. Morales und seine Frau sind angeklagt, die „Household Mortgage & Loan Co." um $300 beschwindelt und aus einer Wohnung im Flathaus an Calumet Ave. und 20. Straße Möbel im Werthe von $2100 gestohlen zu haben. Das Paar soll außerdem auch ein ganze Anzahl hiesiger Geschäftsleute betrogen haben.

* Die alten Deutschen aßen alle Schwarzbrod, wie es die Wm. Schmidt Baking Co. heute noch immer an ihre Kunden liefert.

Aus ärztlichen Vereinen.

Im Standard-Gebäude, Ecke Milwaukee Ave. und Carpenter Straße, fand gestern die jährliche General-Versammlung der Skandinavischen Medizinischen Gesellschaft des Nordwestens statt. Die Doktoren Fenger und Doe, welche den Verein in St. Petersburg auf dem Internationalen Kongreß der Aerzte und Naturforscher und auf Aerztekongressen in Berlin und in Christiania vertreten haben, erstatteten über diese Zusammenkünfte Bericht. Die Beamtenwahl hatte folgendes Ergebniß: Präsident, Dr. David H. Wimermark; Vize-Präsidentin, Dr. Walburg Sogn; Sekretär und Schatzmeister, Dr. Rossock.

Im Grand Pacific Hotel fand gestern die 20. Jahresversammlung der Gynäkologischen Gesellschaft (Verein von Spezialisten für Frauenkrankheiten) statt. Folgende Mitglieder wurden zu Beamten erwählt: Dr. Nicholas Senn, Präsident; Dr. T. J. Watkins und Dr. Reuben Peterson, Vize-Präsidenten; Dr. William H. Rumpf, Sekretär; Dr. A. H. Foster, Schatzmeister; Dr. Wm. H. Rumpf, Patholog; Dr. C. S. Bacon, Redakteur.

Wieder auf freiem Fuß.

Aus dem Asyl für irrsinnige Verbrecher in Chester, Ill., ist gestern, als geheilt, jener James F. Frawley entlassen worden, der am 4. August v. J., als Inhaber der Wirthschaft Nr. 235 N. Clark Straße, seinen Schankkellner John Cromey erschoß. Frawley soll damals am Delirium gelitten haben; sein Vertheidiger machte vor Gericht geltend, daß er zur Zeit der That unzurechnungsfähig gewesen, mithin strafrechtlich für dieselbe nicht verantwortlich sei. Die Geschworenen schlossen sich dieser Auffassung an. Frawley wurde für irrsinnig erklärt und nach Chester geschickt. Jetzt haben die Aerzte des dortigen Asyls ihn für geheilt erklärt, und er ist wieder ein freier Mann.

Technische Gründe.

Der Fall E. S. Dreyers vor dem Staats-Obergericht.

In Springfield hat gestern Ex-Richter Moran vor dem Staats-Obergericht die technischen Einwände vertreten, welche er gegen die Verurtheilung seines Klienten E. S. Dreyer geltend macht. Diese Punkte sind folgende:

1. Aus der Anklageschrift geht hervor, daß Dreyer zur Zeit, als er aufgefordert wurde, die Gelder der Westseite-Parkbehörde abzuliefern, noch Schatzmeister dieser Behörde war. Er würde sich demnach einer strafbaren Handlung schuldig gemacht haben, wenn er der Aufforderung Folge geleistet hätte.

2. Dreyer ist nicht in der gesetzlich vorgeschriebenen Form zur Ablieferung des Geldes aufgefordert worden. Anstatt persönlich bei ihm vorzusprechen und das Geld zu verlangen, hat sein Amtsnachfolger ihm nur eine schriftliche Aufforderung zustellen lassen, und zwar durch einen Boten, welcher nicht zur Empfangnahme des Geldes ermächtigt war.

3. Die Staatsanwaltschaft selber hat nachgewiesen, daß Dreyer die Gelder der Parkverwaltung auf deren Namen deponirt und der Behörde drei Jahre lang allmonatlich einen Ausweis über den Kassenbestand sowie über das jeweilige Zinsen-Guthaben der Parkverwaltung unterbreitet hat.

Hilfs-Staatsanwalt Barnes, welcher gestern vorm Staats-Obergericht für die Gesetzmäßigkeit des Urtheiles eintrat, hielt den Ausführungen des Herrn Moran entgegen, daß diese rein technischer und im Grunde genommen belangloser Art seien. Dreyer sei, nachdem Herr Blount zu seinem Nachfolger ernannt war, nicht mehr Schatzmeister der Parkbehörde gewesen. Er würde das Geld nicht haben abliefern können, auch wenn Herr Blount selber danach gekommen wäre. Den Empfang der Benachrichtigung habe er bestätigt und damit diese als formell anerkannt. — Die Gelder der Parkverwaltung habe Dreyer bei der Nationalbank von Illinois zuletzt nicht im Namen der Parkbehörde deponirt, denn diese müsse gegen den Massenverwalter dieser Bank prozessiren, um als Gläubiger derselben anerkannt zu werden.

Der Gerichtshof wird seine Entscheidung über den Fall erst später abgeben.

Gut davongekommen.

Eine Spazierfahrt, welche gestern Abend die Wirthe Frank Altmann, Nr. 258 N. Sangamon Str., sein Nr. 769 Noble Straße wohnhafter Bruder Max Altmann, und Josef Minkowsky, dessen Schanklokal sich Nr. 659 Dixon Str. befindet, in einem Buggy unternahmen, hätte sehr leicht mit dem Tode der drei Männer endigen können. Minkowsky fungirte als Kutscher und bog mit großer Schnelligkeit von der Canal Straße in die Randolph Straße ein, als er zu seinem Schrecken entdeckte, daß die Brücke aufgedreht war. Es war unmöglich das Gespann noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen—im nächsten Augenblick stürzte der Wagen über die Böschung hinab und die drei Insassen lagen in den schmutzigen Fluthen des Flusses. In der Nähe befindliche Personen warfen den Gefährdeten Stricke zu, sodaß sie sich auf's Land zu retten vermochten. Mit Ausnahme von Minkowsky, welcher eine erhebliche Schnittwunde erlitt, hatte das Trio bei dem Sturz keinen Schaden genommen, während das Pferd seinen Tod fand und auch der Wagen untersank.

Großer Bazar der Ev. Johannes-Gemeinde.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 26., 27. und 28. Oktober, veranstaltet die ev. Johannes-Gemeinde, (Ecke Garfield Ave. u. Mohawk Str.), in der Nordseite Turnhalle einen großen Bazar. Mit Bienenfleiß haben die Frauen und Jungfrauen der Gemeinde eine Menge nützlicher, schöner Gegenstände gesammelt und hergestellt, welche in prächtigen Buden, theils verkauft, theils verloost werden sollen. Der Jugendverein wird an jedem Abend für vorzügliche Unterhaltungen sorgen, wie lebende Bilder, Aufführung eines Singspiels, eines komischen Terzetts, heitere Deklamationen, Gesangssoli und Chöre vom Grütli Männerchor, und am letzten Abend soll es treffliche Tanzmusik geben. Auch an guten Speisen und Getränken wird kein Mangel sein. Jedes Eintrittsbillet ist zugleich ein Loos auf eine prachtvolle, moderne Damenuhr, die am letzten Abend ausgeloost wird.

Aurora Turnverein.

Für die am nächsten Mittwoch im Vereinslokal, Ecke Ashland Ave. und Division Str., stattfindende nächste geistig-gemüthliche Versammlung des obigen Vereins hat der Ausschuß für geistige Bestrebungen wiederum ein ebenso reichhaltiges wie abwechslungsvolles Programm zusammengestellt. Dasselbe besteht aus Vokal- und Instrumental-Musik, sowie aus einem Vortrag des Turners Landau über seine Fahrt zum Turnfest in Hamburg und seine Erlebnisse auf diesem. Drei Nummern des Programms hat freundlichst der „Gemischte Chor Edelweiß" übernommen. Freunde des Vereins sind zu der Unterhaltung willkommen. Eintritt frei.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, von untenstehendem Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der Dead Letter Office in Washington gesandt.

Chicago, den 22. Oktober 1898.

Gold, Silber und Kupfer.

Wunderdinge über die Entdeckung reichhaltiger Erzlager in der Gegend des Great Slave-Sees berichtet der gestern aus jenem unwirthlichen Theile des Northwestern Territoriums nach Chicago gekommene W. J. McLean, ein seit langen Jahren bei der Hudson Bay Company angestellter Jäger und Fallensteller. Wie McLean erzählt, haben ihn Indianer vom Stamme der Slavies zu jenen Lagern geführt, und seither hat er selber bereits eine Gesellschaft von 34 Goldgräbern dorthin geleitet. Die gefundenen Goldadern sollen stellenweise so reichhaltig sein, daß sie per Tonne Erz eine Ausbeute von nahezu $6000 ergeben. Außer Gold soll sich auch Silber und Kupfer in jener Gegend befinden, letzteres in solchen Mengen, daß die Tonne Erz einen Gewinn von mehr als $27.50 abwirft.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Geschworene in Richter Cliffords Abtheilung des Kreisgerichts haben gestern dem Frank Vrcholska für Verletzungen, welche derselbe als Angestellter der A. L. Deane Co., 52—54 Wabash Ave., erlitten hat, $12,000 Entschädigung zugesprochen. Bei der ersten Verhandlung dieses Prozesses, welche im vorigen Jahre erfolgte, wurden dem Kläger nur $2000 zuerkannt.

Gilden-Fest.

Am Samstag, den 29. Oktober, veranstalten die Plattdeutschen Gilden „Nord Chicago No. 9", „Freiheit No. 27" und „Von de Waterkant No. 42", gemeinschaftlich mit dem „Plattdeutsche Gilde Liederkranz" ein großes Gildenfest in Yondorfs Halle, Ecke von North Ave. und Halsted Str. Das Arrangements-Komite, aus lauter festerprobten Mitgliedern bestehend, hat ein überaus reichhaltiges und interessantes Programm entworfen, das allen Besuchern einen recht vergnügten Abend in Aussicht stellt. Eintrittspreis 25 Cts. für Herr und Dame.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsberather der „Abendpost", Herr Jens L. Christensen, 302 Fort Dearborn Gebäude, Chicago.

John D., W. Division Str. — Die Teufels-Insel gehört zu Französisch-Guiana und liegt unfern der Nordost-Küste von Südamerika, 16 engl. Meilen von Cayenne.

L. M. — Auf Bettfedern ist ein Einfuhrzoll im Betrage von 15 Prozent des Werthes zu entrichten.

Th. H. — Sie können Ihren Bürgerbrief erhalten, wenn Sie sich mit einem Zeugen zum Gericht begeben, der Sie seit fünf Jahren kennen und wissen muß, daß Sie zur Zeit Ihrer Einwanderung noch nicht 18 Jahre alt waren.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Bau-Erlaubnißscheine.

Todesfälle.

Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

Scheidungsklagen.

Marktbericht.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Joseph Lemon, Lulu Mack, 34, 24.
Frank Szramba, Lena Lik, 31, 18.
Theodore Schroeder, Caroline Sager, 35, 29.
Hermann Fischer, Anna Meklan, 32, 36.
Stanislaw Duckiewicz, K. Rudzicka, 23, 23.
Albert Nelson, Elizabeth Wayman, 39, 40.
Dan Casey, Minnie Henry, 22, 19.
Peter Christensen, Mary Anderson, 37, 29.
Alf. Hardy, Elizabeth Tittmer, 35, 20.
Fred. Johnson, Hannah Peterson, 26, 24.
Charles J. Anderson, Annie W. Freiberg, 30, 22.
Jozef Mrukowski, Susanna Orlinowska, 27, 27.
Emil Affeld, Minnie Rhoda, 22, 19.
William Nelson, Florence Johnson, 31, 21.
Edward O'Connor, Lillian M. Bullard, 41, 25.
Alexander Polesli, Franciszka Mozinki, 26, 24.
John Williams, Johanna Scham, 21, 18.
John A. Blackman, Jennie Coyne, 29, 30.
Abram R. Levi, Tessie Opper, 25, 21.
Frank B. Leonard, Bertha Miller, 24, 18.
Wilhelm Hahn, Margrethe Traddle, 32, 23.
Nels P. Paulsen, Helma S. Weeg, 30, 25.
Albert W. Wilcox, Lozella A. McCall, 46, 26.
Gottfried Reiner, Emilie Hartneck, 27, 23.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers.—William Gillette in „Secret Service".
Columbia.—Julia Marlowe in „The Countess Valeska".
McVickers.—The Evil Eye.
Grand Opera House.—Modjeska-Gastspiel.
Academy.—Chattanooga.
Lincoln.—The Hearthy Stone.
Alhambra.—Yon Yonson.
Adelphi.—Humanity.
Dearborn.—The Woman Hater.
Great Northern. — Vaudeville.
Haymarket. — Vaudeville.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Olympic. — Vaudeville.
Freimaurertempel-Dachgarten. — Vaudeville.
Spondley's Garten. — Vaudeville.

Die Pest in Bombay.

Die Krankheitsstatistik für die Präsidentschaft Bombay für das Jahr 1897 ist erschienen und gibt einige überraschende Aufklärungen, von denen die wesentlichste die Thatsache ist, daß in dem Pestjahre 1897 die Pest noch immerhin weniger Opfer gefordert hat als die Cholera. Im ganzen starben an Pest, Cholera und Hungersnoth im vorigen Jahre in der Präsidentschaft Bombay von etwa 18 Millionen Einwohnern 749,916, also beinahe 40 vom Tausend, während der Durchschnitt der letzten 10 Jahre noch nicht 30 Todesfälle auf das Tausend ausmachte. Dementsprechend war das Verhältniß der Geburten gering, nur 33 vom Tausend, und im ganzen 62,154 Geburten weniger als im Vorjahre. Die Zahl der Todesfälle dagegen überwog die des Vorjahres um 153,444. An dieser Steigerung hatte die Pest einen bedeutenden Antheil, aber doch nicht einen so großen, wie man sich bisher vorgestellt hat. An dieser Krankheit starben im vorigen Jahre 46,944 Personen, an der Cholera dagegen 57,109. In der Stadt Bombay allein starben 22,666 Einwohner mehr als durchschnittlich in jedem der letzten fünf Jahre, und doch erreichte die Zahl der Pesttodesfälle im ganzen nur 10,237. Jedenfalls geht aus diesen Ziffern hervor, daß die Pest nicht etwa der einzige größere oder auch nur der größte Feind unter den Krankheiten ist, von denen Indien und im besonderen das westliche Indien seit Jahren zu leiden hat. Die Cholera wüthete, wie bereits gezeigt, schlimmer als die Pest. Dysenterie und andere ansteckende Darmkrankheiten forderten allein fast 50,000 Menschenopfer mehr als im Jahre 1896. Noch deutlicher wird das Verhältniß der Pest zu anderen Krankheiten, wenn man weiter zurückgeht. Von ihrem ersten Erscheinen bis heute, also in dem Zeitraum von etwa zwei Jahren verfielen der Beulenpest in der Präsidentschaft Bombay über 100,000 Menschenleben, die Cholera raffte allein 1896 471,779 dahin, die Pocken 141,443 und die Fieber verschiedener Art gar über 4½ Millionen; die Sterblichkeit an Dysenterie und Durchfall erreichte über 240,000, und für Lungenschwindsucht fehlt überhaupt eine genauere Zahl, die aber ohne Zweifel bedeutend sein muß. Das Entsetzen, das die Pest in diesem Gebiete Indiens hervorgebracht hat, ist also mehr auf Rechnung ihres neuen Auftretens zu setzen als auf Rechnung einer ungekannten hohen Sterblichkeit.

Etwas von den Limonen.

Von Zitronen und Orangen und ihren zahlreichen Vorzügen bekommt unser Publikum in gewissen Jahreszeiten viel zu hören; wenig aber ist bis jetzt von einem anderen Mitglied der großen Familie Citrus die Rede gewesen, nämlich von der Limone (von den Amerikanern „Lime" genannt), der kleineren und blasser gelben Schwester der Zitrone. In weiterem Sinne wird übrigens vielfach in südeuropäischen Ländern das Wort Limone einfach gleichbedeutend mit Zitrone gebraucht; nachstehend aber soll dasselbe nur in engerem Sinne angewendet werden.

Wir haben zwar auch in Florida Limonen-Haine, welche trotz der gelegentlichen Fröste zur Blüthe gelangen und Frucht bringen; aber der größere Theil des Limonen-Bedarfs der Ver. Staaten kommt bis jetzt von den benachbarten westindischen Ländern. Jamaica, Hayti, Trinidad und andere westindische Inseln haben eine sehr große Anzahl Limonen-Plantagen. Diejenigen amerikanischen Geschäftsleute, welche mit der Einfuhr dieser Früchte zu thun haben, versichern, daß die Nachfrage nach denselben im beständigen Wachsen sei; ja sie wären nicht überrascht, wenn die Limonen schließlich bei uns noch zu derselben Prominenz gelangen würden, wie Zitronen und Orangen, — eine Prominenz, welche eine wohlverdiente wäre, obwohl sie für den Gaumen weniger einladend oder bestechend aussehen, als ihre Verwandten.

Denn bei richtigem Gebrauch ist die Limone höchst werthvoll. Sie ist noch gesünder, als die Zitrone, und außerdem billiger (bis jetzt wenigstens). Für 75 Cents kann man gewöhnlich ein Kistchen kaufen, welches über 100 Stück enthält, und zwar von den besten. In kleineren Partien kommen sie immerhin meistens nicht höher, als 25 Cents für 25 Stück. Es ist aber in diesem Fall besonders empfehlenswerth, die Früchte in den Originalgebinden zu kaufen, da man sie auf solche Weise gewöhnlich viel frischer und saftreicher erhält.

Die Limonen haben ihre eigene Säuerlichkeit, welche von derjenigen der Zitrone verschieden ist und sich bei vielen Gerichten sehr pikant macht, besonders bei allen Arten von gebackenem oder gebratenem Fisch. Für Austern wird jetzt Zitronensaft bevorzugt, für roh genossene Venusmuscheln (Clams) aber ziehen bereits viele unserer Feinschmecker den Saft der Limone vor. Bei der Bereitung von Lachs-Salat läßt sich Limonensaft vorzüglich statt Essig verwenden; auch bei anderen Salaten kann er einen guten Ersatz für Essig liefern, worauf besonders Diejenigen aufmerksam gemacht seien, die ihres Magens halber keinen Essig genießen dürfen und doch Liebhaber von Salaten sind; deren Zahl ist nach der Versicherung von Aerzten gar nicht klein, und manche behelfen sich mitunter mit Zitronensaft, dessen Säuerlichkeit jedoch keine so große ist, wie die des Limonensaftes, und daher nicht in demselben Grade den Essig ersetzen kann.

Bei der zunehmenden Verwendung der Limone dürfte auch der Anbau derselben in den Zitronengegenden unseres Landes zunehmen. Die Limonenbäume sind sehr dankbar und erreichen ein hohes Alter. Sie blühen zweimal im Jahr, nämlich im Herbst für die Haupternte (welche im nachfolgenden Februar auf den Markt zu kommen beginnt) und im März für die Späternte (die alsdann um anfangs Juni herum auf den Markt kommt.) Dies gilt wenigstens für die bisherigen Hauptländer der Limonen-Kultur; die Florida'er Limonenbäume blühen im Februar und im Juni, und in beiden Fällen ist die Frucht etwa vier Monate später zu haben. Indeß ist die Blüthe- und Fruchtzeit keine einheitliche; wie bei den meisten anderen Pflanzen dieser Familie, hat man auch bei den Limonen die hübsche Erscheinung, daß Blüthen und reife und grüne Früchte gleichzeitig am Baume zu sehen sind.

Ein neues Schmerzbetäubungs-Mittel.

Der „Revue Scientifique" zufolge besitzt das von Einhorn und Heintz in München entdeckte neue Schmerzbetäubungsmittel „Orthoform" höchst werthvolle Eigenschaften. Es gehört zu der Gruppe der aromatischen Amid-Aether und erscheint als ein leichtes, krystallinisches weißes Pulver, ohne Geschmack und Geruch, und im Wasser nur wenig löslich. Als Pulver oder Salbe auf eine Wunde aufgetragen, macht es die Oberfläche sofort gegen Schmerz unempfindlich. In wenigen Minuten stillt es den Schmerz auch in den schlimmsten und größten Brandwunden, und wenn, erst nach Stunden, die Wirkung aufhört, so kann es ohne Nachtheil immer von Neuem aufgetragen werden, da es durchaus nicht giftig ist. Trotzdem ist es ein höchst wirksames Antiseptikum und fördert die Heilung.

Auf die unverletzte Haut äußert Orthoform keine Wirkung, wohl aber auf die Schleimhäute, und man erwartet, daß es sich als örtliches Betäubungsmittel bei Operationen verwenden lassen wird, bei denen Schleimhäute in Frage kommen. Zur Vertreibung der beständigen, furchtbaren, schlafraubenden Schmerzen bei Krebsgeschwüren ist es schon mit wiederholtem gutem Erfolge verwendet worden. In einem Falle dieser Art wurde dem Patienten mit 50 Gramm Orthoform eine ganze Woche lang fast gänzliche Schmerzlosigkeit bereitet. Bei Magenkrebs hat es sich als ein werthvolles Linderungsmittel erwiesen, da es auch innerlich ohne Gefahr gegeben werden kann.

Die Münchener Erfinder setzen ihre Versuche mit dem neuen Anaestheticum eifrig fort, um die Grenzen seiner Nützlichkeit genau zu bestimmen. Doch liegt es schon jetzt klar zu Tage, daß die Chemie mit dem Orthoform einen neuen großen Triumph gewonnen und die Heilwissenschaft um ein außerordentlich segensreiches Hilfsmittel bereichert hat.

— Geld ist für viele der Radirgummi des — Gewissensknotens.

— Wer wagt, gewinnt, doch meist nur an — Erfahrung.

— In der Chemiestunden. — Lehrer: „Schulze, warum heißt das Scheidewasser auch Salpetersäure?" — Schulze: „Weil es in der Salpetersäure ist." — Lehrer: „Nein, umgekehrt." — Schulze: „Weil keine Salpetersäure d'rin ist."

Lokalbericht.

* Die New Yorker Firma Steinway & Sons hat gegen den Grundeigenthums-Händler Wilson K. Nixon, Nr. 85 Dearborn Ave., der früher als Pianohändler mit ihr in Geschäftsverbindung gestanden hat, vom Richter Tuthill ein auf $47,312 lautendes Zahlungsurtheil erwirkt.

* Gegen die Michigan Centralbahn, in deren Dienst er beim Ausbessern einer Telegraphen-Leitung schwere Verletzungen erlitten hat, strengte William Ewald aus New Buffalo, Ind., gestern hier eine auf Zahlung von $50,000 lautende Schadenersatzklage an.

* Der Gegenseitige Unterstützungs-Verein der Ver. Oesterreicher und Bayern wird am Samstage, den 12. November, in Yondorf's Halle, Ecke North Ave. und Halsted Straße, sein sechszehntes Stiftungsfest feiern. Nach den Versicherungen des Arrangementskomites werden großartige Ueberraschungen vorbereitet, über deren Natur indeß vorläufig noch tiefes Stillschweigen beobachtet wird. In den betheiligten Kreisen sieht man der vielversprechenden Festlichkeit mit regem Interesse entgegen.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Junge von 16—18 Jahren als Porter im Saloon.—214 Rush Str., nahe Chicago Ave.

Verlangt: Ein Koch, zwei Küchenarbeiter und Hausarbeiter.—73 West Lake Str.

Verlangt: Junger Mann, 18—20 Jahre, im Fleischergeschäft. Gutes Heim. Kleiner Lohn. 5700 Union Ave., unten.

Verlangt: Ein Lunchmann, der auch etwas Bartenden kann.—Adr.: R. 623 Abendpost.

Verlangt: Ein Junge, der schon in der Bäckerei gearbeitet hat.—179 E. Lake Str.

Verlangt: Junger Porter, der etwas von Küchenarbeit versteht.—90 S. Clinton Str., Saloon.

Verlangt: Ein starker Waiter für Saloon. — 296 S. Clark Str.

Verlangt: 20 junge Leute als Statisten am Sonntag Abend bei der Aufführung des „Falkentoni". — Zu melden Sonntag Nachmittag 2 Uhr in Freiberg's Opera House, beim Regisseur.

Verlangt: Ein erst eingewanderter starker Junge im Meatmarket. 5306 Princeton Ave.

Verlangt: Guter Mann für Wagen. Nachzufragen 1 W. Ohio Str. Sonntag Morgen 10 Uhr.

Verlangt: Ein tüchtiger Arbeiter an Strickmaschinen. 376 Clybourn Ave.

Verlangt: 2 gute Schneider. 55 Centre Str.

Verlangt: Junge im Drygoods-Store. 1430 Ogden Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, um Pferde zu besorgen und Orders auszufahren. Nachzufragen 4312 State Str.

Verlangt: Schneider, der englisch sprechen kann.—390 E. 39. Str.

Verlangt: Ein Baster, Finisher und Handknopfloch-Arbeiter an Westen. 67 Van Buren Str., Ecke Clinton. smo

Verlangt: Ein Porter für Saloon. 1—3 N. Clark Str.

Verlangt: Sofort, fünf Buschelmänner. Nachzufragen 341—343 S. Clark Str.

Verlangt: Ein Junge, der Erfahrung in Feeding Gordon Printing Preß hat. Stetige Arbeit. Nachzufragen 146 Franklin Str., 3. Floor.

Verlangt: Ein junger Schneider; sofort. Herlner, 2726 Cottage Grove Ave. samo

Verlangt: Ein junger Mann als Porter, der auch Lunch serviren kann.—46 S. State Str., Saloon. Nachzufragen Sonntag Morgen zwischen 8 und 12.

Verlangt: Schlosser. 1037 Otto Str.

Verlangt: Ausleger und Agenten für neue Zeitschriften, Prämien Werke und Kalender, für Chicago und auswärts. Gute Bedingungen. B. M. Mai, 146 Wells Str. 22oklw

Verlangt: Guter Schneider für alte und neue Arbeit; sofort. 477 Larrabee Str.

Verlangt: Deutsch-englischer Bartender. — 1204 West Fulton Str. samo

Verlangt: Junger Mann, der mit Pferden umgehen kann. 3907 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Junge, welcher schon in einer Bäckerei gearbeitet hat. 1853 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 301 Augusta Str.

Verlangt: Lediger Mann. Muß gut mit Pferden umgehen können und stadtbekannt sein.—1033 George Str., nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Zwei aufgeweckte Jungen zum Zeitungstragen. Fred Koester, 1622, 12. Str.

Verlangt: Tüchtiger Wurstverkäufer mit Kaution. 1380 N. California Ave.

Verlangt: Erfahrene Pelznäher und Liners. Nachzufragen Sonntag, zwischen 10 und 12 Uhr Vorm. L. S. Berry, 147 State Str.

Verlangt: Kleiner Junge; leichte Arbeit in Bäckerei. 2347 S. Canal Str.

Verlangt: Ein guter Blacksmith. 6198 Halsted St.

Verlangt: Stripper-Junge das Zigarrenmachen zu lernen. 913 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mann für Dairyfarm, Köche, Porters, Omnibusse, Küchenarbeiter, Männer für Gärtner und Helfer im Butchershop. — 71 E. Washington Str., Zimmer 1.

Verlangt: Steiger Schneider.—William Kohls, 943 N. Halsted Str.

Verlangt: Registrirter Pharmazist, ledig, Deutscher oder Skandinavier vorgezogen.—323 West Fullerton Ave.

Verlangt: 3 erfahrene Canvassers. Salär und Kommission bezahlt. Nachzufragen H. P. Bruck, 1941 Milwaukee Ave. jamodi

Verlangt: 2 Kegeljungen. 1899 N. Halsted Str.

Verlangt: Eisenbahnarbeiter für Iowa. Freie Fahrt. Abreise heute Abend.—284 Franklin Str. ff

Verlangt: Guter Schneider.—271 Lincoln Ave. fimo

Verlangt: Erster Klasse Messing-Arbeiter an Ornamental und Pan. Arabesken und Railing-Arbeit. Nachzufragen bei Winslow Bros. Company, 368 Carroll Ave. —mi

Verlangt: Färber für Benzinwäsche. 3145 Cottage Grove Ave. dofrsa

Verlangt: Das Arbeits-Nachweisungs-Bureau der Deutschen Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str., vermittelt kostenfrei Arbeitern aller Art Beschäftigung, soweit Aufträge reichen. Arbeitgeber sind ersucht, Aufträge mündlich oder schriftlich abzugeben.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Janitor mit Frau. Lohn $30. Zu erfragen Sonntag Nachmittag 2 Uhr. 209 Lincoln Ave.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Herrschaften und Geschäftsleute, welche weibliche oder männliche Hilfe brauchen, werden schnell bedient. Mädchen oder Männer schnell untergebracht. Ogden Employment Office, 187 Ogden Ave.

Gesucht: Ein junger deutscher Mann, kräftig und willig, der englischen Sprache noch nicht mächtig, sucht einen passenden Platz; kann gut mit Pferden umgehen. 2945 S. Park Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Junge Damen als Statisten am Sonntag Abend bei der Aufführung des „Falkentoni". — Zu melden Sonntag Nachmittag 2 Uhr in Freiberg's Opera House, beim Regisseur.

Verlangt: Maschinen- und Hand-Mädchen. 514 S. Whipple Str., ½ Block nördlich von 12. Str. u. Douglas-Park.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Röcken. 293 Dayton Str. samo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen, welches an der Maschine nähen und Finisharbeit machen kann. — Stetige Arbeit. Nachzufragen Market und Quincy Str., 3. Floor, Felix Kahn & Co.

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an feinen Shopröcken. 164 Washburne Ave. smdi

Verlangt: Erstes Maschinenmädchen an Knabenjacken. 1151 S. California Ave. smodi

Verlangt: Lehrmädchen für Kleidermacherin. 352 Webster Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen und Finisher an Hosen. 39 Marion Place, nahe Division Str.

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen. 220 W. Division Str. 22oklw

Verlangt: Operators an Braiding-, Beading- und Cording-Maschine.—Chicago Braiding & Embroidering Co., 254 Franklin Str. fimo

Verlangt: Gutes Handmädchen an Shopröcken. — 325 Cleveland Ave., Hinterhaus. ff

Hausarbeit.

Verlangt: Aeltere Frau, welche ein gutes Heim wünscht. 373 Wells Str., Store.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen, das Kochen und allgemeine Hausarbeit versteht. Guter Lohn. — 285 Sedgwick Str., Eingang Beethoven Place.

Verlangt: Haushälterin von 40 Jahren ohne Anhang bei Wittwer mit 4 Kindern, von 3—14 Jahren; gutes Heim für die rechte Person. Nachzufragen Sonntag Nachmittags. 5137 Ashland Ave.

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau für Hausarbeit. Kann Abends nach Hause gehen. Keine Sonntagsarbeit. — 74 W. Van Buren Str.

Verlangt: Ein Mädchen von 15 bis 18 Jahren, die Hausarbeit zu verrichten.—2325 Dearborn Str., 2. Flat. Mrs. Lemmer.

Verlangt: Mädchen zur Stütze bei der Hausarbeit. Kann zu Hause schlafen.—361 Mohawk Str.

Verlangt: 25 Mädchen für leichte Hausarbeit. — $2 und $3. 479 N. Clark Str.

Verlangt: Haushälterin für Vorstadt. $3. 479 N. Clark Str.

Verlangt: Köchin, $5. Zimmermädchen $4. 479 N. Clark Str.

Verlangt: 200 Mädchen für Privat- und Geschäftshäuser. $3, $4, $5. — 479 N. Clark Str. 17otmmsalm

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von Zweien.—155 Potomac Ave.; Klein. ff

Verlangt: Eine alte, alleinstehende deutsche Frau kann eine gute Heimath erhalten bei einer bejahrten kränklichen Frau, gegen Verrichtung einiger kleiner häuslicher Arbeiten.—633 Albany Ave., gegenüber Douglas Park. ff

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, $5.00. — 1930 Winthrop Ave., Edgewater. Man nehme Evanston Electric Car bis Thorndale Ave. ff

Verlangt: Aeltere Frau oder Mädchen, um kleinen Haushalt zu führen.—44 N. Mozart Str., nahe California Ave. ff

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie ohne Kinder. — 1026 Evanston Ave. ff

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen, bei der Hausarbeit auszuhelfen. Guter Platz für das richtige Mädchen. Muß zu Hause schlafen. Nachzufragen 1456 Wrightwood Ave., Mittel-Flat. doff

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—569 N. Clark Str. fimo

Verlangt: Deutsche Frau für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, nahe Chicago. Nachzufragen: 243 Ost Erie Str. ff

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für zweite und gewöhnliche Hausarbeit, Kindermädchen erhalten sofort gute Plätze. — Mrs. Mandel, 200 31. Str., nahe Prairie Ave. 21oklm

Verlangt: Ordentliches Mädchen.—730 Southport Ave.

Verlangt: Aeltere Frau für allgemeine Hausarbeit in Familie von Dreien. Gutes Heim.—4207 S. Halsted Str., im Store. ff

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Amerikanische Familie von 5 Personen. $4 die Woche.—1853 Oakdale Ave. 17oklw

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. 8dj*

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 32. Str., nahe Indiana Ave. 5dj*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 151 33. Straße.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3 in Familie.—1029 Warren Ave., 1. Flat.

Verlangt: Deutsche Frau, um Saloon-Lunch zu kochen. $6 per Woche. J. P. Clithero, 94 E. Jackson Str., Ecke Dearborn Str.

Verlangt: Ein respektables Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Privatfamilie. 2511 Wabash Ave.

Verlangt: Deutsches oder polnisches Mädchen für leichte Hausarbeit. 193 W. Lake Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1430 Ogden Ave.

Verlangt: Frau oder Mädchen. Muß kochen können. Nachzufragen 177 Huron Str., nahe Wells Str.

Verlangt: Eine Haushälterin in mittlerem Alter. Gute Heimath. 3430 Parnell Ave.

Verlangt: Aelteres katholisches Mädchen für leichte Hausarbeit. Drei erwachsene Personen. Gute Stellung für die richtige Person. Adr. M. 125 Abendpost.

Verlangt: Ein Mädchen für Küchenarbeit in Restaurant. Lohn $5. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Lohn $4 und $5. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Aeltere katholische Frau für Haushaltung für zwei Personen. 928 W. Taylor Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Referenzen verlangt. 1391 Wellington, Store.

Verlangt: Haushälterin bei einem Wittwer; gutes Heim. 4409 Wentworth Ave.

Verlangt: Köchin und Laundreß; deutsche oder schwedische vorgezogen. Nachzufragen 4555 Emerald Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Guter Lohn. Empfehlungen. Nehmt Jackson Park Car. Nachzufragen 5482 Greenwood Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Geschirrwaschen. 46 S. State Str., Saloon.

Verlangt: Dienstmädchen, welches englisch spricht, in Familie von Zweien. Nachzufragen Montag. — 580 LaSalle Ave., Flat C.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Nachzufragen 2262 State Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—5620 Kimbark Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 255 Seminary Ave., 1. Flat.

Verlangt: Eine gute Köchin in Privatfamilie. Lohn $7. Keine Wäsche. — 586 N. Clark Str.

Verlangt: 5 Mädchen für Kochen, Waschen, Bügeln in kleiner Familie. Lohn $5. — 586 N. Clark Str.

Verlangt: Junges Mädchen für kleine Familie. 1341 N. Clark Str., 3. Flat.

Verlangt: Ein gutes starkes Mädchen oder ältere Person, für alle Hausarbeit, in einer kleinen Familie. Eine Heimath für gute Person. Nachzufragen Abends nach 8 Uhr. 700 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Eine ältere Frau um kleinen Haushalt zu führen und um 5jähriges Kind zu beaufsichtigen. Nachzufragen bis Sonntag Mittag. 108 Cleaver Str. Barber-Shop.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 756 Lincoln Ave.

Verlangt: Wittwer mit 2 Kindern sucht eine anständige Dame zur Führung eines Haushalts. Norddeutsche vorgezogen. 1428 N. Sawyer Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen, am Tische zu helfen und für leichte Hausarbeit. Boardinghaus. 1119 Milwaukee Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 453 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.

Verlangt: Junges Mädchen, in der Hausarbeit zu helfen. Kein Waschen. 672 Sedgwick Str., 2. Flat.

Verlangt: 200 Mädchen für Hausarbeit. $3, $4, $5. 510 Sedgwick Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; muß kochen. 455 Dearborn Ave.

Verlangt: Eine Waschfrau für Montag. Wells u. Division Str., Apotheke.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge Frau mit Kind sucht Stelle als Haushälterin bei Wittwer. 283 W. Division Str., 3. Floor. dfsa

Gesucht: Aelteres norddeutsches Mädchen sucht Stelle als Wirthschafterin in gut situirtem Hause, wo die Frau fehlt. P. C. 350 Abendpost.

Gesucht: Eine achtbare Frau, Wittwe, mittleren Alters, sucht eine Stelle als Haushälterin in guter Privatfamilie, wo keine Wäsche ist; gute Zeugnisse. Nordseite vorgezogen. Adr.: M. 134 Abendpost.

Gesucht: Eine gute deutsche Köchin sucht Stellung. Wagner, 143 E. Erie Str., Basement.

Gesucht: Junges deutsches Mädchen sucht Stellung für allgemeine Hausarbeit. Adr. 86 Cypreß Str.

Gesucht: Eine Frau sucht Waschplätze. 319 Melrose Str.

Gesucht: Eine gebildete Wirthschafterin sucht Stelle. Perfekt in Küche und Haus. Hier oder auswärts. Zeugnisse. Nachzufragen für zwei Tage. 396 Süd Halsted Str., hinten.

Gesucht: Frau sucht Wasch- und Putzplätze. 2223 Hermitage Ave.

Gesucht: Frau mit zehnjährigem Knaben sucht Stellung für Hausarbeit bei Wittwer mit Kindern, Arbeiter oder älterem Ehepaar. Versteht auch Kranke zu pflegen. Adr. D. 328 Abendpost, oder 177 Huron Str., nahe Wells Str.

Gesucht: Eine fleißige Frau sucht eine Stelle als Geschirrwascherin oder Haushälterin. Mrs. Kiesling, 77 Austin Ave. samo

Gesucht: Ein deutsches Mädchen, gute Köchin, sucht Stelle in besserem Privathause. Persönlich vorzusprechen: 351 Sedgwick Str.

Gesucht: Aeltere Frau sucht Stelle, um einem älteren anständigen Herrn den Haushalt zu führen. — 58 Blue Island Ave. samodi

Gesucht: Eine erfahrene Person in mittleren Jahren sucht Stelle in besserer Wittwersfamilie. Gutes Heim die Hauptsache.—Adr.: 158 Centre Str., eine Treppe.

Gesucht: Reinliche Frau sucht Wasch- und Putzplätze. 104 Clybourn Ave., oben.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Billiges, leichtes Pferd. 2066 Lincoln Ave.

Muß verkaufen: Zwei große Pferde, billig. 502 Belmont Ave.

Zu verkaufen: Ein gutes Pferd, billig.—974 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Gesundes Pferd und Phaeton, billig oder einzeln. 378 Armitage Ave.

Zu verkaufen: Gespann leichter Pferde, 2 Buggies, leichte Wagen, billig. 752 Clybourn Ave.

Muß verkaufen: 8 Pferde, billig. 705 N. Wood Str.

Muß verkaufen: 30 Pferde, alle Sorten. Zur Probe gegeben. 711 N. Wood Str.

Zu verkaufen: Spottbillig, Gutes Pferd, offener und Topwagen. 376 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: 8 Pferde, sowie zwei leichte Wagen. 106 North Ave.

$24 kaufen frommes Pferd mit starkem Buggy. 3 gute Farmgeschirre nebst großer Auswahl in allerlei Pferdegeschirren und Jagdflinten.—354 Dickson Str.

Zu verkaufen: Billig, 1050 Pfund schwarzes Pferd, gut und fromm, 3 Springwagen u. 2 Team Harneß. 975 Milwaukee Ave.

Muß verkaufen: 2 gute Pferde, billig.—640 N. Paulina Str., Eigenthümer krank.

Zu verkaufen: Starkes Pony, Wagen und Geschirr, Zeitungsroute. Hampel, 372 Larrabee Str.

Zu kaufen gesucht: Junger Ulmer Wachthund. Muß billig sein. Adr. mit Preisangabe unter B. C. 50 Abendpost.

Zu verkaufen: Echte St. Bernhardiner-Hunde, billig. 115 Cleveland Ave.

Wagen, Buggies u. Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen u. gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 22oklm

Zu verkaufen: 2 Teams mit 5 Tonnen-Wagen. — 654 Artesian Ave.

Zu verkaufen: 30 junge Hühner, billig. 1596 N. Fairfield Ave., Hinterhaus.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Weber Baby Grand; reduzirt diese Woche zu $290; werden durchweg nachgesehen. — Lyon & Potter Aufräumungs-Verkauf, 17 Van Buren Str.

$125.—Sehr weicher Ton; neue moderne Uprights allerneuester Facon; nur für ein paar Tage, so lange der Räumungs-Verkauf von Lyon, Potter & Co. noch dauert. 17 Van Buren Str.

2 große A. B. Chase Uprights in gutem Zustande; reduzirt diese Woche zu $190 jedes.—Lyon & Potter Aufräumungsverkauf, 17 Van Buren Str.

$170.—Chickering Upright; mächtiger Ton; Kasten nur wenig abgenutzt; leichte Zahlungen.—Lyon & Healy, Wabash Ave. und Adams Str.

Um sofort aufzuräumen, ein Steinway-Upright; beinahe wie neu; $290. — Lyon & Potter's Verkauf, 17 Van Buren Str.

Zu kaufen gesucht: „Upright"-Piano (gebrauchtes), muß in gutem Zustande und billig sein. Cash. Keine Händler. Offerten an O. 403 Abendpost.

Muß verkaufen: Elegantes Upright-Piano, sogut wie neu, spottbillig.—387 N. Washtenaw Ave. 19okfw

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Hintze", Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, 88 Washington Str. — Kommissionsgebühren: Grundeigenthumsverkäufe 2½ Prozent. Geschäftsverkäufe 5 Prozent. Vorauszahlungsgebühren: 3 resp. 5 Dollars — „nicht anders." ok20,21,22,24,26,29

Hotel — Hintze, 88 Washington Str. — Zu vermiethen: 25 „unmöblirte" Zimmer, alles große, helle Zimmer, elegant dekorirt, nahe Courthaus. Miethe $100. Schnell!

$425 — Hintze, 88 Washington Str. — Grocery-Store; Milwaukee Ave. Tageseinnahme $15; Miethe $15. Besteht 20 Jahre. Eigenthümerin auch Landlady. Günstige Bedingungen. smdi

Zu verkaufen: Ein gutgehender Meatmarket.—3596 S. Halsted Str.

$85 kaufen Delikatessen-, Confectionery- und Zigarren-Store, werth das Doppelte, billige Miethe. — 103 E. North Ave.

Ein gutgehendes Restaurant ist zu verkaufen oder zu vermiethen. 196 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Restaurant und Lunch-Counter, sehr billig. Kommt schnell. 276 Fifth Ave.

Zu verkaufen: 4 Kannen-Milchroute; billig wegen anderes Geschäft. 463 W. Chicago Ave.

Zu verkaufen: Zu Eurem eigenen Preis. Eck-Saloon, 1½ Block vom Courthouse. Eingang zur Hochbahn. Lizens bezahlt. Klein, R. 22, 163 Randolph.

Suche ein gutes Geschäft zu kaufen. Adresse B. C. 265, Abendpost.

Zu verkaufen: Delikatessen, Bäckerei und Confectionery, billig, mit Wohnung; auch gut für Frau Janitor. 269 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Ein gutes Futter-, Kohlen- und Expreß-Geschäft; 2 gute Pferde, 3 Wagen; muß einen anderen Stall übernehmen. 202 N. Halsted St.

Zu verkaufen: Große englische Zeitungsroute.—Westseite. Billig. Fred Koester, 1622 12. Str.

Zu verkaufen: Billig, schöne Delikatessenstore-Einrichtung, mit frischem Stock, auf Wunsch Store mit 4 schönen Zimmern zu vermiethen. Zu erfragen 880 California Ave., Humboldt Park.

Muß unbedingt sofort verkauft werden, mein seit langen Jahren gutgehender Grocery- und Delikatessen-Store. Großer Waarenvorrath, elegante Einrichtung, auch gutes Pferd und Wagen. Seltene Gelegenheit, kommt sofort wenn Ihr einen billigen Store kaufen wollt. Verkaufe auch an Abzahlung. Billige Miethe mit schöner Wohnung. 443 W. Belmont Ave.

Zu verkaufen: Grocery-, Delikatessen-, Zigarren- und Notion-Store. Gute Wohnzimmer und billige Miethe. Adr.: O. 405 Abendpost.

Zu verkaufen: Alleinstehende Frau wünscht Butcher-Store, theilweise Groceries, billig zu verkaufen. 36. Str. und Ashland Ave.

Zu verkaufen: Sägefeiler-Route mit Pferd und Wagen, billig. Veränderungshalber. 3625 Paulina Str., nahe 36. Str., im Store. frsa

Zu verkaufen: Candy-Store und Milchdepot, billig.—798 Augusta Str. fimo

Zu verkaufen: Krankheitshalber, 16 Jahre etablirtes Grocery-, Confectionery-, Tabak-, Zigarren-, Bäckerei- und Laundry-Geschäft, billig, wenn sofort genommen.—3917 State Str. ff

Zu verkaufen: Ein erster Klasse Manufacturing Business. $2000—$3000 nöthig. Keine Agenten. Adr.: M. 142 Abendpost. doff

$500 kaufen gute Grocery, West Chicago Avenue. Tageseinnahmen $20, Miethe $19, ganzes Haus, große Vorräthe. Ursache: Krankheit. Adr.: R. 649 Abendpost. 20oklw

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 6 Zimmer Flat, hell, $8. 24 Cornelia Court.

Zu vermiethen: 4 Zimmer, Gas und Bad. $8. — 1541 Clybourn Ave., nahe Belmont Ave.

Zu vermiethen: Restaurant, vollständig eingerichtet, Dampfheizung. Oder ohne Einrichtung. $25. — 813 Lincoln Ave.

Zu vermiethen: 6-Zimmer-Flat. Dampfheizung; heißes Wasser. $22. — 813 Lincoln Ave.

Zu vermiethen: 5-Zimmer-Flat, $8. — 554 Dickson Str., nahe Milwaukee Ave.

Zu vermiethen: Store, gut für Grocery- oder Schuhstore oder Saloon. $15. 231 Larrabee Str.

Zu vermiethen: 6 Zimmer, alle modernen Einrichtungen. 227 Clybourn Ave.

Zu vermiethen: Flat von 5 Zimmern. $7. 1400 N. Halsted Str.

Zu vermiethen: Haus und Basement, billig. — 84 Lull Place.—Nachzufragen 59 Bauwans Str.

Zu vermiethen: 4 Zimmer und Stall.—97 Crystal Str. fimo

Zu vermiethen: Store und Flat. 1071 N. Leavitt Str., Ecke Coblenz. Passend für Grocery oder Butchershop. ff

Zu vermiethen: Stores, 195 Sedgwick Str., bester Stand an der Nordseite für Market, $30. — 170 Larrabee Str., Ecke Elm, $35. — 281 E. Division Str., $30. — Ernst Stock, 374 E. Division Str. 21oklw

Zu vermiethen: Ein gut eingerichteter Butcher-Shop mit 4 Wohnzimmern. Nachzufragen in 929 54. Str. dofrsa

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Junger Mann findet Room und Board in Privatfamilie.—19 Mohawk Str.

Verlangt: Kostgänger in Privatfamilie. Gute Wiener Küche. Freundliche geheizte Zimmer. Bad. $4 die Woche. 294 Dayton, nahe Center Str., eine Treppe.

Verlangt: 2 ordentliche Roomers, gute Betten u. warmes Zimmer. 780 N. Winchester Ave., nahe North Ave.

Zu vermiethen: Zwei möblirte Zimmer an zwei alleinstehende Leute, mit oder ohne Board. 708 Division Str.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer. 1166 W. 13. Str.

Zwei anständige Leute finden ein gutes Boardinghaus mit allen Bequemlichkeiten. 523 W. 12. St.

Möblirte Zimmer für ein oder zwei Leute bei deutscher Frau; $1.50. 3912 Fifth Ave.

Verlangt: 2 ordentliche Männer finden Board. 1454 Wrightwood Ave.

Verlangt: Ein Boarder. 316 Cornell Str.

Zu vermiethen: Ein Zimmer für alleinstehende Frau. 348 W. Madison Str.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer bei Wittwe. — 359 Wells Str., oben.

Zu vermiethen: 2 möblirte warme Zimmer. $1 wöchentlich. Deutsche Frau. 177 Elm Str.

Zu vermiethen: Feine Zimmer gegenüber dem Lincoln Park, mit echt deutschem Tisch. Mäßiger Preis.—639 LaSalle Ave.

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer, wenn gewünscht mit Board.—201 E. North Ave.

Verlangt: Ein Roomer.—43 Heine Place, nahe Sedgwick Str.

Zu vermiethen: Ein Bettzimmer.—117 Burling Str., 2. Flat.

Zu vermiethen: Ein oder zwei möblirte Zimmer für Herren oder Damen, billig.—227 Lincoln Ave., 3. Flat.

Zu vermiethen: Ein Zimmer mit oder ohne Board. 710 West Chicago Ave., 2. Flat.

Zu vermiethen: Front-Bettzimmer. 633 Wells Str.

Zu vermiethen: Ein Frontzimmer mit Parlor und ein einzelnes Schlafzimmer, hübsch möblirt. — 656 Sedgwick Str., 1 Block vom Lincoln Park. mmsa

Verlangt: Zwei Roomers mit oder ohne Board. — 311 West 18. Str. ff

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Zwei leere Zimmer, jofort, in Mitte der Stadt. Adr. M. 122 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Kleiner Store mit Wohnung, passend für Bäckerei und Confectionery. G. H. 125 Abendpost.

Möbel, Hausgeräthe rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Kochofen, Möbel, Fairbank-Waage. 1212 Lincoln Ave., 2. Floor, hinten.

Zu verkaufen: Heizofen und Betten. 1166 13. St.

Zu verkaufen: Ein Küchenofen. $4. 723 Girard Str.

Zu verkaufen: Guter Heizofen. 115 Evanston Ave.

Zu verkaufen: Kochofen.—211 Orchard Str.

Zu verkaufen: Parlor-Set, wenige Monate gebraucht. Billig. 152 Clybourn Ave.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Zigarrenmachers-Outfit, vollständig, zu Eurem eigenen Preise.—3928 Indiana Ave.

Zu verkaufen: Alle Sorten Store-Einrichtungen billig zu verkaufen. 376 Lincoln Ave. 28oklw

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Goldene Uhr, goldener Ring, großer Trunk, emaillirte Wiege, doppelte Harmonika und feiner Sattel. 685 Armitage Ave.

Store-Fixtures jeder Art für Groceries, Delikatessen, Zigarrenstores, Butchershops usw. Sowie Top-Wagen. Billigster Platz. Julius Bender, 908 N. Halsted Str. 30seplm

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unser Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld braucht,
dann kommt zu Eagle Loan Co., O. C. Boelcker, Leih-Agent, 70 LaSalle Str., Zimmer 34, 3. Floor.
Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
$20 bis $500 zu verleihen auf Möbel, Pianos, Lagerscheine u. s. w. an Leute besseren Standes, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten. Leichte monatliche Abschlagszahlungen nach Wunsch. Ihr könnt das Geld für lange oder kurze Zeit haben. Leute, die Verschwiegenheit haben wollen, finden es zu ihrem Vortheil, bei uns vorzusprechen, ehe sie anderswo hingehen. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr Geld borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäft geht.
Verschwiegenheit gesichert und anständige Behandlung. — Deutsches Geschäft.
Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str.,
3. Stock, Zimmer 34. 28se*

Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Chicago Mortgage Loan Company,
Zimmer 12, Haymarket Theatre Building,
161 W. Madison Str., dritter Floor.
Wir leihen Euch Geld in großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Unsere Westseite-Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Ich verleihe mein eigenes Geld auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Ihr keine Angst zu haben, sie zu verlieren. Ich mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Ihr es wünscht. Ihr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben, wie Ihr wollt. — A. H. Williams, 69 Dearborn Str., im 4. Stock, Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str. *

Northwestern Mortgage Loan Co.,
465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke.
Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 11jalj

Braucht Ihr Geld?
Wir haben Geld zu verleihen in Summen von $500 aufwärts, auf Grundeigenthum, zu billigsten Raten. Wir verkaufen und vertauschen Häuser und Lotten schnell und zu Eurem Vortheil! Wm. Freudenberg & Co., 167 Dearborn Str., Zimmer 510. 18janddfa*

Privatgelder zu verleihen, jede Summe, auf Grundeigenthum und zum Bauen. Zu 5 und 6 Prozent. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str. 20ag,sod*

—$10,000—
zu verleihen auf bebautes Grundeigenthum, in Summen von $500 bis $2000.—Otto Pelzer, 608, 87 Washington Str.

Habe Geld an Privatpersonen zu verleihen, irgendwelche gewünschte Summe zu niedrigen Zinsraten.—Nachzufragen Zimmer 38, 163 E. Randolph Str. didofrsa

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia; Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. 13ag*

Geld zu verleihen.—Wir haben eine große Summe Chicago-Geld und besorgen prompt jede Nachfrage. Niedrigste Raten. Madden Bros., 204 Dearborn Str. 26sep*

Geld ohne Kommission zu 5, 5½ und 6 Prozent auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum. Anleihen zum Bauen. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15ma*

Zu verleihen: $2500 von Privatmann, auf erste Hypothek. Adr.: M. 137 Abendpost.

Geld zu verleihen ohne Kommission, von 4 Proz. an. R. 4, 5 92 Clark Str., Charles Stiller. fdido

Zu leihen gesucht: $2800 auf erste Mortgage von Privatleuten. B. C. 415 Abendpost.

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 29mz*

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16ag,ddsa*

Verlangt: Pianolehrer, welcher in deutscher Familie für freie Wohnung Unterricht ertheilen will. Zweifenstriges Frontzimmer mit Gas und Badezimmer. 3018 Archer Ave.

Gründlichen englischen Sprachunterricht ertheilt Herren und Damen, schnell und billig. Prof. Moeller, 324 Dayton Str. 1,8,15,22,29ol

Gründlicher Unterricht, Violine und Mandoline. Mäßige Preise. 26 Burling Str. —22ok

Gründlicher Zither-Unterricht wird in Prof. Habrechts Zither-Schule, 413 E. North Ave., nach der besten Methode ertheilt. Großartiger Erfolg. 2 Lektionen wöchentlich. $3 per Monat. 8ok2mt

Prof. Oswald, hervorragender Lehrer für Violine, Mandoline, Piano, Zither und Guitarre. Lection 50 Cents. Instrumente geliehen. 952 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave. 16seplj

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch. Eine hier geborene junge Frau ohne Kinder, die ein schönes Heim besitzt, wünscht die Bekanntschaft eines anständigen, gut situirten Mannes, ebenfalls ohne Kinder und mit stetigem Verdienst. Herren, die englisch sprechen, mögen gefälligst Offerten mit Angabe ihrer richtigen Adresse einsenden unter M. 141 Abendpost.

Heirathsgesuch: Braves deutsches Mädchen, 27 Jahre alt, gutherzig und von angenehmen Aeußeren, besitzt $750 Vermögen, des Dienens müde, würde sich mit einem ehrbaren Manne verheirathen. Macht keine großen Ansprüche. Nur einen nüchternen Mann möchte sie als Gatten. Wittwer nicht ausgeschlossen. Dieselbe ist Sonntag zu sprechen bei Goetzendorff, 376 E. Division Str.

Heirathsgesuch: Tüchtiger Geschäftsmann, 46 Jahre alt, angenehmes Aeußere, heiteres Temperament, nicht ungebildet, im Besitze eines Vermögens von $10,000, sucht die Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe. Vermögen erwünscht, aber nicht Hauptsache. Adr. M. 124 Abendpost.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Krebs und Krebsgewächse positiv und für immer kurirt ohne Operation, ohne Gebrauch des Messers. Ich kurire Magen-, Leber-, Nieren- und Nervenkrankheiten, auch Diabetes, Rheumatismus, Asthma, Piles, Schlagfluß, Wassersucht, Auszehrung und alle komplizirten Krankheiten beider Geschlechter. Fünfzig Jahre Praxis in beiden Welttheilen, achtunddreißig Jahre in Chicago. Es kommt nicht darauf an, wer gefehlt hat. Verzagt nicht. Schickt für freies Buch über Krebskrankheiten oder kommt und erhaltet freie Untersuchung. — Office 403 W. Madison Str., nahe Ada Str. — Stunden: 9—7, Sonntags 1—5.— Dr. Franklin Brooks, Chicago, Jll.

Damen, welche an Schwäche leiden, finden ein sicheres Heilmittel bei Frau Mary Berger, 2241 Southport Ave., nahe Balmoral Ave.

Zuschneide-Schule.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Damen können das Zuschneiden erlernen, dann ihre eigenen Kleider machen. Preis des Systems nur $10. Unterricht unbeschränkt. Schülerinnen machen, während sie lernen, ihre eigenen Kleider. Wir lehren das richtige Schneider-System. Unser billiger Preis. Bezahlt nicht $20, das ist zu viel. Sprecht vor und seht es Euch an. Potter Zuschneideschule, 182 State Str., neben der Fair. 21mai,fodlj

Bicycles, Nähmaschinen rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Singer-Nähmaschine, guter Kochofen und Küchenschrank, billig.—409 Belden Ave. ff

Zu verkaufen: Billig, Nähmaschinen, kleine Singer, $3—$4; Hocharm-Maschinen $6—$10. 1359 N. Ashland Ave., Mittel-Flat.

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite - Office von Standard Nähmaschinen, Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmland! — Farmland!

40,00 Acker fruchtbares Hartholz-Land!

Gelegen in dem berühmten Marathon und südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin.

Zu verkaufen in Parzellen von 40 Acker oder mehr, zu billigen Preisen und äußerst günstigen Zahlungsbedingungen.
Jedem Käufer von 80 Acker oder mehr werden die Kosten der Hinreise zurückerstattet.
Guter, fruchtbarer Boden, gutes Holz, gutes Wasser, bekanntlich gesundes Klima, guter Markt für Holz und Farmprodukte etc.
Wer gesonnen ist, sich auf Waldland anzusiedeln, sollte es jetzt thun. Im Herbst ist die beste Zeit, weil man sich vor dem Winter ein Haus bauen und während des Winters etwas Land urbar machen kann, worauf man im Frühjahr gleich säen und pflanzen kann.
Um weitere Auskunft, freie Landkarten und ein illustrirtes „Handbuch für Heimstätte-Sucher" schreibe man an die „Wisconsin Valley Land Company zu Wausau, Wisconsin", oder besser spreche vor bei ihrem Vertreter J. H. Koehler, welcher in der Gegend auf einer Farm großgeworden ist und daher auch genaue Auskunft geben kann, und er ist bereit, jeden Donnerstag mit Kauflustigen hinauszufahren, um Ihnen das Land zu zeigen.
Chicago Zweig-Office: Im zweiten Stock Nr. 142 East North Ave., Ecke Clybourn Ave. Geschäftsstunden des Montags, Dienstags und Mittwochs von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends.
Adresse: J. H. Koehler, 142 E. North Ave., Chicago, Jll. — Beim Schreiben erwähne man bitte diese Zeitung. 4jn,ddsa*

Zu verkaufen oder vertauschen: 80 Acker Farm. Neue Gebäude, mit allem Zubehör. Nahe am Lake. 75 Meilen von Chicago.—Eigenthümer 1019 Noble Ave., hinten.

Zu vertauschen: Gute 80 Acker Farm gegen Chicago Grundeigenthum.—Peter Wehrley, Agnes, Missouri. misa

Farmen zu vertauschen, Große und kleine Farmen in Michigan und Wisconsin, gegen Chicago Eigenthum oder auf kleine Abzahlungen. Geld zu 4 Proz. Grundeigenthums- und Geschäfts-Makler.—Ullrich, 1409, 100 Washington Str. 27sep*

Zu verkaufen: Spottpreis! 40 und 80 gutes Land, Michigan, $2½ per Acker.—Zu vertauschen: 200 Acker, preiswerth. — 650 Belmont Ave.

Zu vertauschen: 63 Acker Farm mit Vieh, Maschinerie, nahe Chicago, gegen gutes Property. Adr.: O. 415 Abendpost. 20oklw

Nordseite.

Zu verkaufen: 5-Zimmer-Cottage, hohes Basement, guter Stall, an N. Robey Str., nahe Belmont Ave., für $1700; $200 Anzahlung.—4-Zimmer-Cottage, hohes Basement. — Alley-Lot, $1200 Cash; zweistöckiges Wohnhaus an Roscoe Boulevard, $2300; billige Lotten in Lake View, von $500 aufwärts. — August Peters, 339 Roscoe Boulevard.

Nordwest-Seite.

Leute, welche Häuser und Lotten kaufen, verkaufen oder vertauschen wollen, werden bei uns schnell und reell bedient. Auch Farmen vertauscht. Gustav Freudenberg & Co., 192 W. Division Str., zwischen Milwaukee und Ashland Ave. 5mz,fadidowo

Haus und Lot zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Farm. 580 Thomas Str. ol15,22

Zu verkaufen oder zu vertauschen für Country-Property: Lot mit 2 Häusern (3stöckig).—554 Dickson Str., nahe Milwaukee Ave.

Zu vertauschen gesucht: Ein Haus gegen Farm. — 1238 N. Marshfield Ave.

Südseite.

Zu verkaufen: In Englewood! Seltene Gelegenheit! Ein gutes und billiges Grundeigenthum, Grund 33⅓×125 Fuß zur Alley, und ein gutgebautes Framehaus auf Stein-Fundament, 3 Flats, alle mit moderner Einrichtung. Miethe $38 per Monat. $2100 Anbezahlung und den Rest auf lange Zeit. Nachzufragen beim Eigenthümer, 802 Englewood Ave., Chicago. Keine Agenten. samo

Verkaufe 8-Zimmer zweistöckiges Brickhaus und Lot (25½×124), sehr billig. — 531 13. Place. ol22,29,nov5,12

Zu vertauschen: 4-Zimmer Cottage und Basement für Eck- oder Alley-Lot. — 197 28. Place, oben.

Zu verkaufen: South Englewood: Hübsche 5 Zimmer Cottage, in gutem Zustand. Wasser, 2 Eisenbahnen, Elektrische Car. $1000. Leichte Bedingungen.—Adr.: M. 148 Abendpost. 14oklm

Vorstädte.

Vierzig Cents per Tag
kaufen Euch und Eurer Familie
ein gutgebautes modernes Heim in
West Grossdale.

Fünfundfünfzig neue 6 und 8
Zimmer Häuser.

Preise $1,850 bis $2,500.
Wir verkaufen diese Häuser für
$12 und $15 monatlich.
Kleine Baar-Anzahlungen.
Alle Verbesserungen und zwar die besten.
Frei-Exkursion
Sonntag, den 23. Oktober, um 2 Uhr Nachm. Fährt ab Union Bahnhof, Canal und Adams Str., hält an 16. Str. und Western Ave. Frei-Billets werden am Bahnhofsgitter vertheilt.
S. E. Groß,
Sechster Floor, Masonic Temple,
25jusabw State und Randolph Str.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Ein Haus gegen eine Farm. Näheres zu erfahren bei Philipp Hofer, 701 Ericson Ave., Pullman. ol15,22

Zu verkaufen: Jefferson Park: 8 Room Wohnhaus, Backstein-Fundament, Lot 37½×125, Südfront, nahe N. W. R. R. Station, $1400. Leichte Bedingungen. Adr.: R. 642 Abendpost. 14oklm

Verschiedenes.

Wer sein Property verkaufen oder vertauschen, oder Geld borgen will, wird gut thun bei mir vorzusprechen. Gute und ehrliche Bedienung garantirt. Nik. Schmidt, 877 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Für $25 Anzahlung und $7 den Monat verkaufe ich meine prachtvolle Boulevard-Lot. Eine seltene Gelegenheit für Kapitalsanlage. Drei Mal mehr werth als ich selbe verkaufe. Adr.: J. 323 Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Geld schnell kollektirt auf Eure alten Noten, Judgements, Lohnansprüche und schlechte Schulden. Ihr braucht kein Geld für Gerichtskosten oder Gebühren — alle Geschäfte von tüchtigen Advokaten besorgt; durchaus geheim. Auskunft und Rath bereitwilligst gegeben. Schneidet dies aus. 128 LaSalle Str., Zimmer 6.—Konstabler Reets. 21jl*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 12ol

Jackets, Capes erneuert, nur $1. Wir verkaufen Mäntel, sehr billig.—317 Blue Island Ave. 17oklw

Magdalena Schottler oder deren Freunde werden gebeten, mich ihren gegenwärtigen Wohnort wissen zu lassen. Anna Bauer.—Adr.: O. 418 Abendpost.

Wir entfernen Schwabenkäfer gründlich aus den Häusern.—Johann Weber, 287 Cleveland Ave.

Haararbeiten, auch von ausgekämmten Haaren, fertigt an Robert Cramer, 386 E. North Ave.

Für ältere anständige Frau freie Wohnung bei einer ebensolchen, Geselligkeits halber. 574 N. Market Str., nahe North Ave. Mittleres Flat.

Zu adoptiren gesucht: Ein Knabe und ein Mädchen. 557 Jackson Boulevard. didosa

Patente besorgt und verwerthet. Berthold Singer, Patentanwalt, 56 5. Ave., offen Sonntag Vorm. *

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher
Advokat und Notar.
Rath unentgeltlich.
18 Jahre Praxis in allen Gerichten.
160 Washington Str., Zimmer 302 und 303.
5aglj

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848, Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str. 28novlj

Julius Goldzier. John L. Rogers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str. *

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt. Mit $1000 bis $1500 kann Einer in einem großartigen Geschäft halben Antheil haben. Rund 200 Prozent Reingewinn. Adr.: R. 636 Abendpost.

Alleinstehender junger Mann sucht Partner oder Partnerin im Saloon. Adr.: D C 197, Abendpost.

Partner verlangt für einen feinen neuen Saloon und Restaurant. Mit kleinem Kapital. Adr.: M. 126 Abendpost.

Partner verlangt mit kleinem Kapital. Cabinetmaker, Upholsterer oder Carpenter.—404 Wells Str., Store.

Der Väter zweie.

Eine Geschichte aus dem modernen Berlin von Hans Hopfen.

(Fortsetzung.)

Kopfschüttelnd trat er in die regennasse Finsterniß des Gartens hinab und stand bald wieder still und horchte nach rechts und nach links und sah das alte liebe Haus an, das jetzt so dunkel lag, nur da und dort ein Fenster erleuchtet ... Hinter dem hellsten dort drüben war das väterliche Komtor ... Was hatte er dort heute nicht erleben müssen.

Fahrt hin, schöne Hoffnungen, strahlende Bilder einer stolzen Zukunft ... wie seid ihr schon unkenntlich weit ... und es fröstelt einen in der Regenkühle ...

Derweilen war Mathilde mit langen Schritten durchs Gras gesprungen, wo man sie nicht, wie auf dem Kies des Weges, hart auftreten hörte, den nächsten Weg zum andern Ende des Gartens, wo dieser an eine stille Sackgasse grenzte, die nur zu gewissen Tageszeiten von Arbeitern und Arbeiterinnen begangen wurde, wenn sie zu oder von der Fabrik kamen ... Seit Wochen war keine Sohle darin erklungen, als die des Laternenanzünders und etwa die des unternehmenden Menschen, der mit Zeichen der Ungeduld jetzt am Gitter hin und her schilderte.

Er ging trotz des Regens langsam auf und ab, einem Schauspieler nicht unähnlich, der hinter den Kulissen auf sein Stichwort lauert. In der ganzen Erscheinung war etwas Opernhaftes. Vielleicht trug zu diesem Eindruck jene gesuchte Eleganz im Ungewohnten bei, die Offiziere, wenn sie sich in Zivilkleider stecken, schwer vermeiden und dann wider Willen an Leute erinnern, die auf eine Maskerade gehen. Aber auch die unverhohlene Absicht, durch seine absonderliche Erscheinung zu imponiren und zu gefallen, gemahnte an den sieghaften Baryton, der seiner Glanznummer sicher ist.

Der Regen schien dem wartenden Manne gar nicht unwillkommen zu sein. Er gab Stimmung. Das Rieseln der Tropfen auf den Dächern, in den Traufen, auf dem Pflaster klang wie das Pizzikato der Geigen eines großen Orchesters, wie das Ritornell vor dem Auftreten des Heldenspielers.

Es war ein schöner Mann. Bewußt schön. Die Adlernase, die starken Brauen, die dunklen Augen, die schmalen glatten Wangen gaben dem Gesicht einen Anschein trauriger Vornehmheit. So mochte sich Milton seinen gefangenen Engel vorgestellt haben. Unschön war das fliehende Kinn; aber das war unter der Gaslaterne vom vollen, wohlgepflegten Schnurrbart in günstigen Schatten gelegt. Der Körper schlank und elastisch, lange Arme, lange Beine. Darüber die langen Falten eines leichten schwarzen Tuchmantels. Auf dem Kopfe, sorgsam vor dem Spiegel zurechtgesetzt, ein breitrandiger schwarzer Filzhut, dessen Schlappe tief übers linke Auge gezogen. Halb Wotan, halb fliegender Holländer. Halte sein Herz fest wer kann!

„Endlich!" flüsterte er leise, als ein Streif der einzigen Gasflamme im Gäßchen ihm innerhalb des Gitters das hastige Nahen einer wohlbekannten Gestalt zeigte.

„Aber wie unvorsichtig, Mädel! Ohne Plaid, ohne Mantel, ohne Kopfbedeckung! Du wirst Dir den schönsten Schnupfen holen —"

„Es war keine Möglichkeit noch irgend etwas zu ergreifen. Berni lauerte mir auf die Fährte! Wär' ich nicht, wie ich ging und stand, hierher gelaufen, Du hättest noch lange warten müssen."

„Ich habe lange gewartet. Aber es ward mir nicht schwer. Ich arbeitete wieder in Gedanken am dreizehnten Kapitel des dritten Abschnittes meines Hauptwerkes. Ich verliere die Fäden ja nie aus der Hand, nicht im Dienst, nicht in Gesellschaft, nicht im Schlaf. Die tausend und tausend Fäden, die alle zu einem Gespinst einschlagen müssen ... O, Kind, welche Wonne des Denkers, das gesammte Geistesleben der Gegenwart in den Ergebnissen aller Forschungen zu beherrschen, nur von dem einen Kummer gekränkt, nicht Alles, was noch zu sagen ist, auf einmal ausschütten zu können vor dem versammelten staunenden nach den letzten höchsten Wahrheiten dürstenden Volke! ... Dieses verwünschte Gitter, und es ist so naß. Ich möchte Dich so gerne in meine verlangenden Arme schließen und die heiligsten Gedanken auf Dein Haupt küssen, in Dein Haar flüstern, Begeisterung nehmend, Begeisterung ausströmend. Fluch über diese lächerliche Schranke! Wann wird sie endlich fallen? Wann endlich werde ich all den Kram und Plunder niederreißen, wegwerfen, nach Verdienst gering schätzen dürfen, der nur dazu auf der Welt zu sein scheint, mich in Glück und Arbeit zu hindern! Aeh, es soll dem Gesindel doch nicht wider mich gelingen! Ich stoße durch! Mein Werk macht es! Nach ihm wird es keine andre Philosophie mehr geben, als die meine, die eine, die von allen Vorurtheilen, von jedem Rest der Ammenmärleinzeiten, der Rücksichten und der Selbstlügen abgekelterte abgeklärte reine Philosophie des triumphalen Ichs ... Aber welche Arbeit vordem! und welche Hindernisse dagegen! ... Nähere Dein liebes Gesicht den dummen Eisenstäben, komm, gib mir einen Kuß. Ich hab' ihn heute redlich verdient und schwer entbehrt."

„Du hast Dich doch schon schadols gehalten," sagte Mathilde, und sie fühlte auf einmal, wie ihr die Haut schauderte, auf der das regennasse Kleid klebte.

„Ich?" rief Reußthal, wahrscheinlich infolge seines schlechten Gewissens etwas lauter, als klug war. „In meinem Leben nicht!"

„Leugne nicht, was ich weiß. Du hast meine Schwester geküßt, heute, und heute nicht zum ersten Mal, und sie setzt sich nun dumme Dinge in den Kopf. Schäme Dich!"

„Ach was! Küsse mich und laß das Moralisiren. Was soll das auf der Höhe unsrer Lebensanschauungen? Warum soll ich Deinem Schwesterlein nicht auch einmal ein Küßchen verabreichen, wenn es ihm lieb ist? Und, es ist ihm lieb, — Du kannst Dich darauf verlassen!"

„Die fliegenden Redensarten verfangen heute nicht bei mir ..."

„Hast Du philiströse Anwandlungen?"

„Die allergrößten! Ich bin ganz bourgeoismäßig eifersüchtig, und die Minuten sind kostbar. Steh mir Rede: Liebst Du mich oder liebst Du neuesten Datums Seraphinen?"

„Dumme Frage! ... Verzeih, aber es rutschte mir so heraus. Was zum Teufel sollte mir einfallen, mich in Seraphinen zu verlieben? Der Philosoph, der Mensch und der Lieutenant, mein ganzes Ich ist Dein, wie Du meine Göttin bist —"

Barsch unterbrach ihn Mathilde: „Ich habe Dir schon gesagt, daß für Redensarten die Zeit zu kostbar ist. Liebst Du mich, so laß meine Schwester zufrieden, wenn nicht, sind wir geschiedene Leute —"

„Geschiedene Leute? Wir zwei? Ganz im Gegentheil! Ich hoffe, daß wir in allernächster Bälde zwei engverbundene Leute sein werden, zwei verheirathete Leute!"

Eine ungeahnte Hoffnung ging aus diesen Worten über das arme Mädchen. Aufathmend rief es: „Also Du bist doch in der Lage ..."

„Lage! Lage!" wiederholte der Offizier verdutzt, „in einer hundemäßig miserablen ganz verzweifelten Lage bin ich! Ueberall Verdruß! Nun auch im Regimente ... Ich weiß nicht, soll ich mir eine Kugel durch den Kopf schießen oder nicht. Lieber nicht! Denn erstens fehlt man zuweilen und schießt sich zum Krüppel — was mir gräßlicher wäre als dreimal sterben — und zweitens, wenn man nicht fehlt, ist es mit aller Herrlichkeit Knall und Fall vorbei. Doch was thun? Ich bin mit meinem Latein zu Ende!"

„Und wahrscheinlich auch mit Deinem Gelde!"

„O, wenn nur mit dem meinigen, aber ich bin's auch mit dem andrer Leute. Schatz, es ist ein verteufelter Zustand!"

„Das heißt, Du hast wieder gespielt?"

„Und verloren. Viel, schandbar viel verloren. Aber bei der riesigen Nervenanspannung meines übermenschlichen Gedankenwerkes ist das Spiel die einzige Erholung, die ablöst .... Auch abgesehen vom Spielverlust ... reden wir mal mit Deinem guten Papachen. Die Zeit drängt und ich bin nicht länger zu halten, wenn mir nicht neuer Kredit durch eine feuersichere Kasse verschafft wird, die, wenn auch noch uneröffnet, als die meines zukünftigen Schwiegervaters am Horizont meiner Gläubiger auftaucht. Ich versichere Dir, es ist die höchste Zeit! Laß mich morgen mit Deinem Herrn Vater sprechen ..."

„Ich hab' es schon heute gethan."

„Und was hat er gesagt?"

„Nein."

„Unmöglich!"

„Ein schlankes entschiedenes wiederholtes Nein!"

„Mach doch keine Witze ... Er hat wohl meinen Namen falsch verstanden?"

„Leider verstand er ihn ganz gut und scheint ihn des Oefteren von andrer Seite bereits gehört zu haben ... Kolmar, was soll werden?"

Der Herr auf der Straße sagte gar nichts. Er scharrte mit seinem rechten Fuß im nassen Sand über dem Pflaster und wiegte sich dabei, die linke Hand am Gartengitter, langsam hin und her; ein Bild der Unschlüssigkeit, das allmählich in ein Bild des Unbehagens überging, bereit, den Stand im Regen und die ganze hoffnungslose Situation überhaupt je eher, je lieber aufzugeben.

Das Mädchen im Garten wiederholte dringender die Frage: „Kolmar, was soll nun aus uns werden?"

„Laß uns auf und davon gehen zusammen, laß uns diese kleinlichen Menschen, die wahre Größe nie begreifen, nur bemängeln, verleumden und vergiften werden, fliehen!" sagte Jener; aber es erscholl nicht wie der leidenschaftliche Aufschrei fertigen Entschlusses, — o, so ganz anders, und es weckte auch keine Freudigkeit auf der andern Seite des Gitters.

Von dorther klang es zweifelnd und lauernd: „Wohin? Womit? Ich bin ein armes Mädchen!"

„Ah bah! Du und arm! Lächerlich! Früher oder später gibt der Alte ja doch seinen Segen und sein Geld dazu!"

„Es kann Keiner geben, was er nicht hat," entgegnete Mathilde.

Die Antwort darauf blieb aus; denn noch ehe Mathilde ganz ausgesprochen hatte, rief ihr Reußthal so leise wie dringend zu: „Lauf davon, was Du laufen kannst. Es kommt Einer die Sackgasse herauf. Lauf in's Haus zurück!"

Mathilde that einige Schritte in's Dunkle. Dann belib sie stehen. Das Davonlaufen ging ihr gegen Natur und Erziehung. Sie horchte. Es waren wirklich regelmäßig auftretende Schritte zu vernehmen, die sich mit denen des forteilenden Kolmar kreuzten und mit diesen sich wieder verloren. Ein Wortwechsel der einander begegnenden Menschen schien nicht stattzufinden.

Einen Augenblick durchzuckte das lauernde Mädchen der Argwohn: Kam diesem heimlichen Bräutigam die Störung nicht eben sehr gelegen? Sie war blinder Lärm gewesen. Aber Kolmar kehrte nicht zurück. Die Sackgasse vor ihr schien leer und im Hause hinter ihr schien es sich verdächtig zu regen. So that sie denn, wie ihr geheißen worden war, und eilte unter Dach.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Kampf unter Ungleichen.

Es mögen wohl an 15 Jahre her sein, da kam eines schönen Tages in der ersten Woche des Oktobers ein Jagdfreund mit der Bahn aus dem fernen Osten nach Colorado, um in dem jetzt von der Burlington-Bahn durchschnittenen Gebiet, etwa 50 Meilen oder mehr östlich von Denver, auf Antilopen zu jagen. Die Prairie jener Gegend ist auf Meilen mit Salbeigestrüpp bewachsen, das nur selten von gutem Weidegrund oder richtigen kleinen Sandwüsten, in denen nichts mehr gedeiht, unterbrochen wird. Antilopen gab es damals noch überall reichlich im östlichen Theil des Staates und der Fremdling brauchte daher, wie er hoffte, nicht lange zu suchen. Als echter Sportsmann ging er zu Fuß auf die Antilopenpürsch.

Warm schien die Sonne aus wolkenlosem Himmel herab und braunte den auf der gewellten Prairie zerstreut weidenden wilden Ochsen texanischen Geblüts auf den Pelz, so daß es den Thieren schließlich unbehaglich wurde und sie sich nach irgend Etwas umsahen, an dem sie ihr Müthchen kühlen könnten.

Wer diese Thiere kennt, weiß auch, daß sie die Autorität des Menschen nur anerkennen, wenn sie ihn als Reitersmann vor, resp. hinter sich haben, in jedem anderen Fall ihm aber dreist auf den Leib rücken und ihre langen Hörner sind in solchem Fall wohl geeignet, eine ganze Reihe muthiger Männer in schleunige Flucht zu treiben. Erst vor zwei Jahren attackirte ein solches Thier in derselben Gegend einen vom Herbstfest in Denver zurückgekehrten Radfahrer, dessen Maschine noch die Festdekoration trug und dessen ungewohnter Anblick das wilde Thier neugierig und kampflustig gemacht hatte. Der Stahlroßreiter mußte eine halbe Stunde lang um sein Leben strampeln und schwur nachher hoch und theuer, nie in seinem Leben wieder durch eine Heerde Texasochsen fahren zu wollen.

An jenem Tage vor 15 Jahren erspähte ein einzeln weidender Ochse auch den Antilopenjäger, dessen Anblick ihn sofort in Wuth versetzte. Unter Grunzen und Brummen setzte er sich in Trab und dann in Galopp, gerade auf den verhaßten Fußgänger los.

Bange machen gilt bei mir nicht, denkt dieser und bleibt ruhig stehen, erwartend, daß das Thier sich wieder umwenden wird, wenn es einem kampfbereiten Gegner gegenüber stände. Aber der Mann aus dem Osten kannte das rabiate Biest aus dem heißen Süden nicht. Donnernd kam es heran, blieb etwa acht Schritt vor dem Jäger stehen, scharrte die Erde mit den Füßen, senkte die Hörner und bereitete sich wuthschnaubend zum Stoß und Sprung vor.

Nun sah aber auch der Jäger, daß Ernst aus der Sache wurde. Er riß seine gute Büchse an den Kopf und sandte dem Angreifer eine Kugel zwischen die Augen, die diesen in die Kniee warf. Das zum Tod getroffene Vieh stieß das seiner Rasse eigene Wuthgebrüll hervor, das sofort aus den umliegenden Versenkungen der Prairie beantwortet wurde. Noch ehe der Jäger recht wußte, was ihm bevorstand, kamen Hunderte von Ochsen gestreckten Galopps aus allen Himmelsrichtungen über die Hügelkämme zornschnaubend daher, gerade auf ihn los.

Nun hieß es, um's Leben kämpfen. Er kniete neben dem verendeten ersten Gegner, den wohlgespickten Patronengürtel vor sich, aber kaum die raschen Pulse genügend beherrschend, um den ungleichen Kampf aufnehmen zu können. In wenigen Minuten sah sich der Jäger von einem Kreis wüthender Thiere eingeschlossen, deren Gebrüll die Luft erschütterte.

Jetzt fiel Schuß auf Schuß und fast mit jedem sank ein Ochse todtwund zusammen. Wie auf Kommando aber stürzte sich schließlich die fast 1,000 Stück zählende Heerde auf den eingeschlossenen Kämpfer.

Als man mehrere Tage später den von seinem Gasthof allzu lange Abwesenden aufsuchen wollte, konnte man erst nach vielem Suchen und Ausfragen einzelner Hirten, die wohl das Kampfgetöse in seinem letzten Stadium von ferne beobachtet hatten, aber zur Zeit nicht wußten, was vorging, den Zusammenhang sich erklären. Alles was man auf der zerwühlten und zerstampften Wahlstatt von dem tapferen Jäger vorfand, waren einzelne Tuchfetzen und die größeren Knochen, die in einem kleinen Kreise von 42 todten Ochsen lagen. Alles übrige war zu Staub zertreten.

Ein ungleicherer wüthenderer Kampf ist wohl nie auf der amerikanischen Prairie zwischen Mensch und Thier gekämpft worden.

— Kommt einer dem anderen nicht mit dem Hirne bei, so versucht er's mit den Fäusten.

Leinöl.

Die erhöhte Nachfrage nach amerikanischem Leinöl, die sich neuerdings in Europa bemerkbar macht, ist wohl geeignet, die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieses landwirthschaftliche Produkt, dessen Bedeutung vielfach unterschätzt wird, zu lenken. Wieviel Leinsamen produzirt wird, aus welchen Staaten derselbe hauptsächlich kommt und welche Verwendung das aus dem Samen gewonnene Oel findet, sind Fragen, welche, von den Fachmännern abgesehen, wohl nur Wenige beantworten können.

Im Ganzen werden in den Ver. Staaten etwa 17 Millionen Bushels Leinsamen produzirt und zwar der Hauptsache nach im Mittelwesten, den Staaten Minnesota, Iowa, Süd-Dakota, Nebraska, Kansas und Missouri. Die Flachskultur zum Zwecke der Leinenfabrikation hat sich in unserem Lande als unprofitabel erwiesen, einen begehrten Artikel bildet aber der Leinsamen. Derselbe wird in Mühlen, die zumeist in der Nähe der Kulturdistrikte liegen, zu Oel verarbeitet, doch konsumiren diese Mühlen nicht blos den heimischen, sondern auch importirten, den sogenannten Calcutta-Samen. Das Oel wird aus dem Samen durch Pressen gewonnen und zwar auf dem kalten und dem warmen Wege. Das auf kaltem Wege gewonnene Oel hat eine hellere Farbe und wird für gewisse Zwecke vorgezogen, aber bei Weitem das meiste Oel wird auf warmem Wege produzirt. Bei dieser Fabrikationsart wird der gemahlene Samen auf etwas über 212 Grad Fahrenheit erhitzt und kommt heiß unter die Presse; auf diesem Wege wird der Samen schneller und gründlicher entölt, als bei dem anderen Verfahren. Das heiße Samenmehl wird in starken Säcken von gleicher Größe in eiserne Kästen gethan und dann einem starken hydraulischen Druck, der zwischen 300 und 800 Tonnen variirt, unterworfen. Die nach dem kalten Verfahren verbleibenden Kuchen werden abermals gemahlen, erhitzt und von Neuem gepreßt. Im Allgemeinen gibt der Leinsamen 20 bis 25 Prozent. Bei der Oelfabrikation verbleiben nur äußerst geringe Abfälle, da die nach dem Auspressen verbleibenden Kuchen ein ausgezeichnetes Viehfutter abgeben. Das Oel wird fast ausschließlich zum Mischen von Farben gebraucht und zwar hauptsächlich für solche, die zum Anstreichen von Häusern, Wagen u. s. w. dienen; für das Mischen der von Kunstmalern gebrauchten Farben wird nur Mohnsamenöl gebraucht. Außer bei dem Mischen von Farben findet das Leinsamen-Oel Verwendung bei der Fabrikation von Oeltuch, Oelseide, Glanzleder, Druckerschwärze und vielen anderen Artikeln, zu deren Herstellung Oel erforderlich ist. Es liegt also auf der Hand, daß das Leinöl ein viel begehrter Handelsartikel ist.

Der Leinsamen-Markt ist zur Zeit sehr fest. Europäische Händler haben von der diesjährigen Ernte schon ca. 1,500,000 Bushels gekauft und da nach Deckung des Bedarfs der amerikanischen Mühlen nur etwa drei bis vier Millionen Bushels disponibel bleiben, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Preise sich über dem gewöhnlichen Niveau, das sie jetzt schon überschritten haben, behaupten werden. Es ist übrigens bemerkenswerth, daß in Europa bei der Bewerthung des Leinsamens die Oelkuchen, welche nach dem Auspressen verbleiben, als das Hauptprodukt angesehen werden, in Amerika aber das Gegentheil der Fall ist. Hierzulande weiß man wohl den Werth der Kuchen für Futterzwecke zu schätzen, allein sie werden doch nur als Nebenprodukt angesehen und das Oel ist die Hauptsache.

Modernes Briefpapier.

Gar wenig Geschmackvolles, aber recht viel Häßliches wird von der Post aus dem Reiche des Papiers den schönheitsdürstenden Augen vorgeführt. Nur Wenige begreifen, daß auch in Bezug auf das Briefpapier der das moderne Kunsthandwerk durchdringende Grundgedanke: Zweckmäßig und schön — maßgebend sein sollte. Namentlich sind es unsere Frauen, die gerade in der Anwendung des mit den widerlich intensivsten Düften getränkten Briefpapieres den absurdesten Modelaunen huldigen. Oft liegt die Schuld nicht an der Schreiberin selbst: Briefpapier ist ein beliebter Geschenksgegenstand, und die bei der Wahl desselben begangenen Irrthümer sind unzählig. — Das rosa Billet doux hat allmählich einen kleinen Beigeschmack angenommen, und so werden andere Farben bevorzugt: Ziegelroth, Hunter's green (Jägergrün), braunes, ja selbst schwarzes Papier werden mit den krausesten Schriftzeichen bedeckt, und nicht selten muß weiße Tinte statt der schwarzen ihre Dienste verrichten. Auf schillernde Bogen aus grauem, hellgelbem oder grünem Moirépapier werden Perlmutterplatten mit gewölbten Initialen aufgesetzt. Das Monogramm aus Brillantsplittern auf weißem Moirépapier, Grafenkronen, aus Perlen hergestellt, auf elfenbeinfarbigem Moirépapier, sind in den vornehmsten Kreisen beliebt, aber kein anderer Duft als der des Parma-Veilchens darf dem Papier entströmen. Peau d'Espagne, das neueste französische Bouquet, wetteifert vergeblich mit diesem Lieblingsparfüm der fashionablen Welt. Perlgraues Papier mit weißem, schmalem Rande, dem sich seit jüngster Zeit das mattblaue „Wedgwood-Paper" würdig anreiht, bewahrt auch heute noch seinen unvergleichlichen Reiz. In der linken Ecke, so daß der Bruch des Bogens rechts liegt, werden in weißer Farbe die Initialen aufgeprägt, und zwar nicht als Monogramm, sondern in zwei kleinen Buchstaben. Die Engländer finden wenig Gefallen an dem verschnörkelten Monogramm, da es in vielen Fällen an Deutlichkeit mangelt. Die neuesten Monogramme, von dem Belgier [illegible] ... führt, dürften aber in ihrer Einfachheit und Schlichtheit dem verwöhntesten Geschmack Freude bereiten. Papier Amazone, grauer Ton mit rother, schmaler Umrandung und mit rothen Initialen versehen, bricht sich als neueste Errungenschaft Bahn. Einem vornehmen Sinne entspricht es, das Papier mit Verbenenduft oder Lavendelsalz zu parfümiren. Das einfache und künstlerische Feingefühl des deutschen Kaisers dürfte allen vornehm Gesinnten als Vorbild dienen. Er schreibt auf einem schlichten, weißen Bogen, den ein in Emailfarben ausgeführtes W. krönt.

— Man weiß nie was man an einem Menschen hat, immer aber, was man an ihm hatte.

— Auch ein Vortheil. — Herr: „Sie müssen aus den Automaten, welche Sie überall aufstellen ließen, schon eine Menge Geld eingenommen haben." — Fabrikant: „Geld? Wenig! Aber eine Knopffabrik kann ich bald errichten."

Finanzielles.

Knochen als Gartendünger.

Wenn es auch kein ganz einfaches Verfahren ist, welches Direktor Happach im Prakt. Rathgeber schildert, so wird doch mancher Gartenfreund, der Zeit und Lust am Experimentiren hat, von nachstehender Beschreibung mit Vergnügen Kenntniß nehmen.

Zuerst werden die Knochen zerkleinert, und zwar dadurch, daß sie Stachelwalzen oder sonstige Knochenbrecher passiren. Sie kommen in etwa „Haselnuß" großen Stücken heraus und werden dann zur Entleimung gekocht oder gedämpft. Durch Behandlung mit Benzin wird den Knochen alles Fett entzogen, worauf sie gemahlen und als entleimtes Knochenmehl verkauft werden; mit Schwefelsäure behandelt, kommen sie als aufgeschlossenes Knochenmehl in den Handel. Man zieht dasselbe den aus Phosphoriten, Kaprolithen und sonstigen Mineralien gewonnenen Superphosphaten vor. Es ist auch entsprechend theurer.

Die im Haushalte gewonnenen Knochen muß man ähnlich behandeln.

Zunächst kocht man dieselben in einem großen Topfe und gießt das Leimwasser auf den Komposthaufen. Aus den entleimten, und durch Kochen nahezu geruchlos gemachten Knochen muß nun das Fett entfernt werden, weil es die Einwirkung der Säure auf die Knochen hemmt und die Zersetzung verlangsamt. Zu dem Zwecke glüht man die Knochen aus, und zwar in der Nachgluth des Kochofens, im Coaks- oder im Holzfeuer. Nach diesem Ausglühen lassen sich die Knochen leicht zerstampfen, und was sich nicht zerstampfen läßt, das glüht man noch einmal.

Verwendet man das Knochenmehl nach dieser Bearbeitung, so hat man einen langsam wirkenden Vorrath von Phosphorsäure in den Boden gebracht, ähnlich wie durch Düngung mit Thomasschlackenmehl.

Wünscht man schnell wirkenden Dünger, so muß man das Knochenmehl, oder besser, das durch Stampfen gewonnene Knochenklein, mit Schwefelsäure behandeln (nicht Salzsäure).

Vitriolöl ist fast wasserfreie Schwefelsäure, und diese nimmt man nicht, oder man gießt dieselbe in die doppelte Menge Wasser. In keinem Falle darf Wasser in das Vitriolöl gegossen werden. Das gibt zur Dampfentwickelung Veranlassung und die Säure wird durch die explosionsartige Dampferzeugung herumgespritzt und richtet leicht Schaden an. (Hat man trotz aller Vorsicht einen Spritzfleck von Säure bekommen, so ist sofort Salmiakgeist darauf zu gießen). Man verwendet also verdünnte Schwefelsäure von 40—50 Grad, die Knochenreste lösen sich schnell auf, das heißt die Schwefelsäure verbindet sich mit dem Kalk zu Gips und die Phosphorsäure wird frei. Nimmt man zu wenig Schwefelsäure, so bleibt ein Theil der Knochen unaufgeschlossen und nimmt man zu viel, so versäuert man den Gartenboden und schadet den Pflanzen.

Man nimmt zunächst etwa das doppelte Gewicht der Knochen von 50grädiger Schwefelsäure und schüttet das über die Knochen, die sich in einem dichten Steingefäß oder Bleikasten befinden müssen. Die Flüssigkeit erhitzt sich, und in kurzer Zeit ist ein dicker Brei entstanden, der einen Ueberschuß von Schwefelsäure enthält. Nun schüttet man Kalkstaub dazu und läßt den Brei tüchtig umrühren, wobei man ruhig Wasser zugeben kann. Die so entstandene breiartige Masse muß alkalisch reagiren (Lakmuspapier blau färben) eventuell setzt man noch etwas Kalk hinzu. Es ist gleichgiltig, ob man Aetzkalk oder kohlensauren Kalk verwendet. Zerstampfter Mörtel, aus Bauschutt ausgesiebt, genügt auch.

Man läßt den Brei trocknen und zerkleinert ihn dann durch Stampfen. Wer es haben kann, läßt ihn durch die Düngermühle gehen.

Das so gewonnene Material ist ein ganz vorzüglicher Dünger für alle Kalk- und Phosphorsäure bedürftigen Pflanzen und in erster Linie für Weinstöcke, Kirschbäume, Pfirsiche u. s. w. Die Farbe erinnert an Zigarrenasche. Die Herstellung macht sich viel leichter als aus der langen Beschreibung hervorzugehen scheint, und läßt sich kurz wie folgt angeben:

Die Knochen werden gekocht, geglüht, gestampft, mit Schwefelsäure zu Brei aufgelöst, mit Kalk neutralisirt, getrocknet, gestampft und vor dem Umgraben ausgestreut.

— Dankbarkeit hängt nie von der Wohlthat ab, sondern vom Herzen der Empfangenden.

— Siegesbewußt. — Onkel: „Aber, Anni, gestern habe ich Dich wieder mit dem Hauptmann auf der Promenade getroffen. Was soll denn daraus werden?" — Nichte: „Eine Frau Hauptmann, Onkelchen!"

(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

Das lachende Berlin.

Worin Berlin auch sonst das alte geblieben ist. — Vom Berliner Witz und dem Berliner Kouplet. — Aber Weltstadt ist Berlin noch immer nicht. — Das Aufsehen, das meine gelben Stiefel in Berlin machten. — Die schöne Berlinerin und die schönen Vorstädte.

Berlin, 20. Oktober 1898.

Die seltsame Mischung von tollster Ausgelassenheit und rührender Genügsamkeit, von der ich in meiner letzten Korrespondenz sprach, ist nicht das Einzige, was sich der Berliner bewahrt hat. Auch der weltberühmte Berliner Witz ist noch heute vorhanden und noch gerade so beißend und dabei doch so unendlich schnurrig, daß sich Niemand ernstlich verletzt fühlen kann. Nicht einmal Majestät ist vor diesem Witz sicher, denn der Berliner ist entschieden der respektloseste aller getreuen Unterthanen Sr. Majestät. Besonders die Frömmelei des Kaisers und seine Leidenschaft, allenthalben Kirchen zu bauen, geben dem Berliner Stoff zu allerhand bösen Witzen, wie z. B. dem folgenden: Eines Tages fährt der Kaiser Unter den Linden. Ein Fremder sieht ihn kommen, nimmt seinen Hut ab und entfaltet dabei eine phänomenale Glatze. Sofort ertönt hinter ihm eine freundliche Stimme, welche bemerkt: „Sie, Männeken, setzen Sie Ihren Hut man lieber wieder uff, denn wo der Kaiser een kahlen Fleck sieht, baut er 'ne Kirche druff." Köstlich ist auch, wie der kleine Karl aus der Schule kommt und zu seinem Vater sagt: „Vater, wir stammen alle vom Affen ab." Worauf der Vater ärgerlich erwidert: „Schafskopp dämlicher—Du vielleicht, aber ick nich!" Sehr belacht wird hier augenblicklich ein anderer Witz aus dem „Simplicissimus," der auf Kosten des famosen preußischen Gardelieutenants gemacht ist. Zwei dieser Herren sitzen in einem Konzert und haben sich schon weidlich gelangweilt. Als die Symphonie anfangen soll, bemerkt der eine zum andern: „Kamerad, wollen wir nich jehen? Jetzt steigt die Symphonie — das Aas hat vier Sätze!" Nicht übel ist auch Folgendes: Der kleine Hans wird in der Schule aufgefordert, einen Satz zu bilden, in welchem die Worte Wahnsinn und Unsinn vorkommen. Sofort bildet er den folgenden klassischen Satz in Frageform: „W a ' n S i e ' n (waren Sie denn) schon in u n s e ' n Jarten?" Das ist nämlich das Deutsch des Berliners in seiner janzen lokalen Schönheit. Auch das Berliner Couplet hat sich seine gesunde derbe Eigenart bewahrt. Das neueste Produkt dieser Art heißt „Das Mädchen aus Polzin" und fängt mit folgendem tief poetischem Vers an:

> Tante, liebe Tante, Du kannst lachen —
> Hast ja keene Ahnung in Polzin,
> Wat se hier mit mir for Zicken machen
> In der schönen Kaiserstadt Berlin.

Zicken ist der neueste Lokal-Ausdruck für Unsinn oder Ulk. Und auch das ist wieder ein alter Charakterzug des Berliners, daß er fortwährend neue Schlagworte bilden muß. Daß ein Mensch, der irgend etwas Außergewöhnliches an sich hat oder thut, eine „dolle Nummer" ist, bemerkte ich bereits. Ferner geht der Berliner von heute nicht, sondern er wankt. Der junge Mann schlägt z. B. seiner Angebeteten vor: „Marie, wie wär's, wenn wir heit Abend in's Opernhaus wanken?" Allem Neuem muß der Berliner einen Spitznamen anhängen, wie er das von jeher zu thun liebte. Die Radfahrer nennt er „Chausseeflöhe." Wie ungeheuer treffend und zugleich komisch diese Bezeichnung ist, bedarf keiner Erklärung. Die kleinen Scherzchen auf Kosten anderer Leute liebt er nach wie vor über Alles. Besucht ihn ein Freund, besonders ein Fremder, so bekommt er eine Platte für die Zigarrenasche zugeschoben, auf welcher in großen Buchstaben steht: „Halten Sie die Schnauze" und dann steht darunter in ganz kleiner Schrift „oder den Bauch vom Schwein für das Bessere?" Wenn der Gast über diesen Scherz erst einer Ohnmacht nahe ist und dann herzlich darüber lacht, so freut sich der Andre königlich und gewinnt die Ueberzeugung, daß das Leben doch schön ist. Wo anders würde der Scherz als zu derb und kräftig aufgefaßt werden. Aber in Berlin liebt man das Kräftige, ohne daran etwas Anstößiges zu finden. Ich erinnere mich in Verbindung hiermit einer geradezu klassischen kleinen Geschichte die mir ein junger Musiker von großer Begabung erzählte. Er hatte geheirathet und die Hochzeit gewann eine besondere Würze dadurch, daß der junge Musiker Etwas auf dem Piano zum Besten gab. Nach dem Essen lehnte sich der Schwiegerpapa, das Urbild eines echten Berliners der Mittelklasse, behaglich in seinen Stuhl zurück und sagte zu dem frischgelegten Ehemann väterlich wohlwollend: „Na, Otto, nu hau' mal der Klautommode noch Eens in die Fresse!" Bei Hofe würde ein Pianist wohl in etwas andern Worten zum Spielen auf der Klautommode, sonst Piano genannt, aufgefordert werden. Aber ist der Ausdruck in seiner geradezu erschreckenden Urkraft nicht köstlich? It's shocking, but it's amusing!

* * *

Die Frage, die mich jedoch mehr als alles Andre interessirte, war: Ist Berlin Weltstadt geworden? Ich denke nicht. Berlin hat noch heute etwas Unweltstädtisches, Etwas, das an die Kleinstadt erinnert. Es fehlt der große kosmopolitische Zug, welcher sich bei London, Paris und auch in New York findet. Der durchschnittliche Berliner ist ein Kleinstädter. Wie dieser ist er ein Pfennigfuchser, er ist in seinen Anschauungen oft kleinstädtisch engherzig, er kennt zu Hause keinen vollstädtischen Komfort, er macht sich wenig aus der Eleganz, er kleidet sich schlecht und trägt entsetzliches Schuhwerk. Alle wahrhaft weltstädtische Eleganz erregt sein Erstaunen. Meine gelben amerikanischen Schuhe, die in New York kein Mensch beachtete, weil fast alle New Yorker geschmackvolles und elegantes Schuhwerk tragen, haben in Berlin Sensation erregt. Ein Radfahrer ist von seinem Rad gefallen, weil er sich zu sehr nach meinen gelben Schuhen umsah. Oft wurden ganz laut Bemerkungen oder faule Witze über die Schuhe gemacht. Ein Biedermann bemerkte zu seiner Frau Unter den Linden: „Du, kiek mal die Stiebel!" worauf sie kopfschüttelnd erwiderte: „Es wird immer verrückter!" In der Friedrichstraße sagte ein junges Mädchen zu seiner Freundin, als sie meiner Stiefel ansichtig wurden: „Wat det woll for Leder is?" Ich erwiderte der Wahrheit gemäß und damit die Holde die Nacht ruhig schlafen könnte: „Ziegenleder!" Sofort erhielt ich die Antwort: „Machen Se doch keene Zicken!" Daß Zicken, von Ziege herkommend, so viel wie Unsinn bedeutet, erwähnte ich schon. Zugleich lag in dem Ausspruch der Schönen ein echter Berliner Witz. Wenn ich vor Kranzler's Café Unter den Linden saß, kehrten Leute, die vorüberkamen, zweimal und dreimal um, damit sie die aufregenden gelben Stiefel gründlich studiren konnten. Für mich war das amüsant, aber es ist kleinstädtisch. Ich glaubte, es läge vielleicht nur an der Farbe und zog meine braunen Stiefel an. Aber es war dieselbe Geschichte und mit den Lackstiefeln ging es mir gerade so. In Paris war das nicht der Fall. Dort sind sie an die Fremden und an das Fremde gewöhnt. In Berlin erregt der Fremde die allgemeinste Aufmerksamkeit. Ich hätte mich gar nicht gewundert, wenn mich der Kaiser in seinen Palast beschieden hätte, um die gelben Stiefel aus New York in Augenschein zu nehmen zu geruhen. Um ein Haar hätte ich sie dem Museum für Völkerkunde vermacht. Aber ich war nicht der einzige Unglückliche. Wann immer ein Mitglied der chinesischen Gesandtschaft auf der Straße erscheint, bleibt Alles mit weit offenem Munde stehen und starrt das Wunder an. Dem Engländer geht es genau so.

* * *

Aber wenn der Berliner sich fast gar nicht verändert hat und noch heute mehr Spießbürger als Weltstädter ist, so ist mit der Berlinerin eine um so größere Veränderung vor sich gegangen, die zugleich eine Vervollkommnung ist. Die Berlinerin, die früher eine unschöne Kratzbürste war, ist heute ein reizendes, liebenswürdiges weibliches Wesen, hübsch, lebhaft und von jener verführerischen Pikanterie, welche in einer Minute aus einem Weisen einen Narren machen kann. Ich glaube, wenn ich länger in Berlin bliebe, würde ich wieder zu dichten anfangen. Die Berlinerin wäre Wasser auf meinen Pegasus. Sie ist eher klein als groß, dabei voll, was der Berliner so überaus treffend „knutschig" oder „knudelig" nennt. Häufig hat sie dunkle Augen bei wundervoll blondem Haar, oft auch blaue oder graue Augen bei dunklem Haar, eine feine Nase, einen kleinen, eigenartig geformten Mund, der wie ein Kindermund aussieht und den der Berliner mit „süßes Schnäuzchen" zu bezeichnen liebt. Es ist ein Mund, den man küssen möchte — wenn man unverheirathet ist natürlich. Zu all' diesen Reizen kommt noch als krönender Abschluß eine frische, rosige Gesichtsfarbe. Was will man mehr? Sie ist jetzt ein Typus für sich allein, der höchstens mit der Pariserin verglichen werden kann, und das will Etwas heißen. Meiner Meinung nach kommt sie gleich hinter dieser. Sie ist bedeutend schöner als die New Yorkerin, die ja meistens nur ihr hübsches Gesicht hat, das über die allgemeine Knochigkeit hinwegtäuscht. Dazu kommt, daß sich die Berlinerin besser kleidet als die Männer, oft äußerst chic und elegant. Nur ihr Schuhwerk ist von der üblichen deutschen Uneleganz. Kein Wunder, daß der Berliner auf die Berlinerin stolz ist und sie andichtet, wo er ihrer habhaft werden kann. Sie hat etwas ungemein Liebes und Süßes und ist immer bereit zu lieben und geliebt zu werden. Man bietet ihr bei Kranzler ein Stückchen Apfelkuchen mit Sahne an und sie haucht: „Ich liebe Dich!" Aus so einem Stückchen Apfelkuchen mit Sahne sind schon die reizendsten Romane entstanden, ohne daß das Ende eine Klage wegen Bruchs des Eheversprechens wäre. In Berlin gibt es noch Romantik in der Liebe. Bei uns in Amerika hat selbst die Liebe etwas Geschäftliches. Das ist ekelhaft.

Und wie es sich in Berlin gut liebt, so lebt es sich auch gut — wenn man in den Vororten lebt. Das ist eine weitere Veränderung und Verschönerung Berlins, diese Vororte. Dort wohnen sie in modernen, eleganten und praktisch eingerichteten Häusern, wie in Friedenau, Halensee, Kolonie Grünewald oder Charlottenburg, mitten im Grün und in entzückenden Gärten, wo die Nelken und Petunien im Sommerwind nicken und Alles voller Duft und Bienengesurre ist. Da wohnen auch überall die Künstler: Die Musiker, die Maler und die Dichter. Dort ist es märchenhaft und viel, viel schöner als in den stumpfsinnigen Steinhäusern New Yorks.

H. Urban.